Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.20 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. f. d. mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Fernrufe: (Red.) 21045, (Verl.) 21047, Friedmann & Co., Halle; Kreisbank d. Saalkreises, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 100848 Fritz Kroß, Halle. (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonten: Commerz- u. Privat-Bank Halle;

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Mittwoch, 3. April 1929 | 9. Jahrgang • Nr. 77

Hinter den Kulissen des Ullstein-Sozialismus

Sozialdemokratische Minister als Ullstein-Angestellte — SPD.-Parteivorstand läßt sich vom bürgerlichen Pressekapital aushalten — Warum die SPD.-Presse keine Worte gegen den Ullstein-Konzern findet

Geheimer SPD.-Vertrag mit Ullstein

(Eig. Meldg.) **Berlin**, 2. April.

Wie die Berliner „Montags-Zeitung" („M.-Z.") von zuverlässiger Seite erfährt, ist zwischen dem Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und dem Ullstein-Konzern eine feste Vereinbarung dahingehend getroffen worden, daß der Ullstein-Konzern der SPD. die „Berliner Morgenpost" als inoffizielles Parteiorgan der SPD. zur Verfügung stellt. Im einzelnen gehen die Abmachungen dahin, daß der politische Kurs der „Morgenpost", die bekanntlich das meistgelesene Blatt in kleinbürgerlichen und kleinbürgerlich verseuchten Proletarierkreisen darstellt, völlig unverändert bleibt. Die SPD. hat sich damit ausdrücklich einverstanden erklärt. Andererseits liefert die SPD. allwöchentlich für die Sonntagsnummer einen größeren Leitartikel aus der Feder eines prominenten sozialdemokratischen Führers oder Ministers. Die „Morgenpost" ist zur Aufnahme dieser Artikel in größter Aufmachung (bei gleichzeitiger Veröffentlichung des Bildes des betreffenden SPD.-Führers zum Zwecke der größten Popularisierung) verpflichtet. Die Sozialdemokratische Partei unternimmt andererseits keinerlei Agitation gegen die Zeitungen des Verlags Ullstein, insbesondere keinerlei Propaganda in Arbeiterkreisen gegen die „Morgenpost". Dieses Abkommen wurde bereits vor mehr als vier Wochen bindend beschlossen und in Kraft gesetzt.

*

Vor einigen Wochen wurde die breiteste Oeffentlichkeit durch Enthüllungen der kommunistischen Presse über einen Bettelbrief des Reichsbanner-Generals Hörsing bei Bankiers alarmiert. Der sozialdemokratische Führer Hörsing hatte in einem Bettelbrief, der in Hunderten von Exemplaren an Kapitalisten herausging, auf die Verdienste des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold um den Bestand der bürgerlichen Ordnung hin, und versuchte zur weiteren körperlichen Ausbildung von Reichsbanner-Abteilungen zum Kampf gegen die Kommunisten um „einmalige, möglichst hohe Geldzuwendungen". Die Bundeszeitung des Reichsbanners mußte diese Enthüllungen bestätigen, wobei sie zynisch erklärte, es handele sich bei dieser Reichsbanner-Korruption eigentlich um etwas „Selbstverständliches".

Das 1700-Mark-Inserat des Verkehrsbundes

Unsere neuen Mitteilungen über das Abkommen zwischen dem sozialdemokratischen Parteivorstand und dem Verlag Ullstein, dem millionenschweren großkapitalistischen Pressekonzern, zeigen mit aller Deutlichkeit, daß in Kreisen der sozialdemokratischen Führerschaft die bürgerliche Korrumpierung, die geschäftliche und politische Verbindung mit dem Kapital in der Tat bereits als „Selbstverständlichkeit" bewertet wird. Die Arbeiterschaft denkt allerdings anders über diese Fragen. Als zum erstenmal die Verbindung zwischen SPD. und Ullstein-Konzern bei den Betriebsrätewahlen der Berliner Verkehrs-AG zum Ausdruck kam, indem auf Kosten der freigewerkschaftlichen Mitgliedschaft durch die korrupten Spitzen des Verkehrsbundes in Berlin für 1700 Mark ein riesiges Inserat im Interesse der reformistischen Spalterliste bei der „Morgenpost" aufgegeben wurde, wofür die „Morgenpost" auch in ihrem redaktionellen Teil zugunsten der Reformisten und gegen die revolutionäre Liste Stellung nahm, antwortete ein Proteststurm der Verkehrsarbeiterschaft auf diesen politisch-gewerkschaftlichen Korruptionsskandal. Die Verkehrsarbeiter wählten nun erst recht die Liste der Opposition, die die absolute Mehrheit bekam, während die „Mottenpost-Sozialisten" kaum halb so viel Stimmen erzielten.

Ullstein-Sozialismus als Dauersystem

Nunmehr zeigt sich, daß es sich beim „Mottenpost"-Skandal nicht um eine Einzelerscheinung, sondern um ein wohlberechnetes System handelt, wie es auf dem Boden der allgemeinen bürgerlichen Korrumpierung des Reformismus, auf dem Boden des

Verwachsens der SPD. mit dem Kapital und mit dem kapitalistischen Staatsapparat

stehen konnte. Daß unsere obigen Mitteilungen über das Gesamtabkommen zwischen sozialdemokratischem Parteivorstand und dem privatkapitalistischen Ullstein-Konzern auf Wahrheit beruht, ergibt sich allein aus der Tatsache, daß die Abmachungen seit mehr als Monatsfrist bereits praktisch ausgeübt werden.

Seit einigen Wochen war die auffallende Tatsache zu beobachten, daß führende Regierungsmänner der Sozialdemokratischen Partei ihre Ansicht zu wichtigen, aktuellen, politischen Tagesfragen nicht mehr im „Vorwärts" veröffentlichten, sondern, großaufgemacht und mit Bild ausgestattet, in der vom Ullstein-Zeitungskonzern herausgegebenen „Berliner Morgenpost", einem Blatt, das in Kleinbürgerkreisen weiteste Verbreitung hat und gewissermaßen einen Ullstein-Schnittmusterbogen für geistig Minderbemittelte darstellt.

Wir wollen nur einige Sonntagsnummern der „Mottenpost" durchgehen. Da finden wir am Sonntag, dem 3. März 1929, in großer dreispaltiger Aufmachung auf der ersten Seite der „Berliner Morgenpost": „Zwei Fragen der „Morgenpost" — Zwei Antworten des Ministerpräsidenten Otto Braun". Seine Erklärungen nehmen fast die ganze erste und zweite Seite der „Morgenpost" ein, die zugleich in riesiger Aufmachung ein Bild des SPD.-Führers auf der ersten Seite veröffentlicht. Das war der erste Streich. Es folgte dann der Artikel des Reichskanzlers Hermann Müller, des ersten Parteivorsitzenden der SPD. Am Sonntag, dem 17. März, wiederum dreispaltig, wiederum mit einem Bilde des betreffenden SPD.-Führers auf der ersten Seite, ein großer Leitartikel von Paul Loebe, dem sozialdemokratischen Reichstagspräsidenten, der seine Rauschmeiertaktik im Reichstage verteidigte. Am Sonntag darauf, d. h. an jenem Tage, an dem der berüchtigte Grzesinski-Erlaß zum Verbot des RFB. und der KPD. herauskam, erschien zu gleicher Zeit — welch mysteriöser „Zufall"! — ein Artikel Grzesinski über „Neuer Kurs im neuen Preußen", wiederum dreispaltig, wiederum mit einer Zeichnung Grzesinskis in größter Aufmachung auf der ersten Seite.

Die SPD. hat sich endgültig auf ihre bürgerliche, dem bürgerlichen Pressekapital des Hauses Ullstein willkommene Politik eingeschworen, also stehen ihr die Pforten des Hauses Ullstein offen, sie darf die „Morgenpost" als ihr zweites Publikationsorgan benutzen.

Verdunmungsinstitut Ullstein und die gelbe „Mottenpost"

Was die Herren SPD.-Minister vergessen haben, ist die Tatsache, daß die Berliner Arbeiterschaft seit vielen Jahrzehnten gegen das Verdummungsinstitut Ullstein und seine gelbe „Mottenpost" als das typische Blatt zur Gehirnverkleisterung der Proletarier ankämpft. Wenn nun die Ministersozialisten sich offen zur „Mottenpost" bekennen, so wird das nur dazu beitragen, unter der arbeitenden Bevölkerung von Berlin, wie in ganz Deutschland Klarheit darüber zu verbreiten, wie weit der Verbürgerlichungsprozeß der SPD. gediehen ist und wessen Interessen diese Partei und ihre Führerschaft vertritt.

Faschistendank an sozialdemokratischen Polizeipräsidenten

Der Generalmajor a. D. Helfritz hat an den Hamburger Polizeipräsidenten Campe ein Dankschreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Im Namen der am Bismarckstedelzuge des 26. März beteiligten Verbände beehre ich mich, Euer Hochwohlgeboren meinen ergebensten Dank auszusprechen für die in mustergültiger Weise durchgeführten Maßnahmen der Hamburger Polizei ... Daß die kommunistische Hetzpresse wieder das ihre dazu beitrug, Aufpeitschungen herbeizuführen, gegen die energisch vorgegangen werden mußte, war zu erwarten. Ich hoffe, daß die kommunistische öffentliche Aufreizung zum Bürgerkrieg künftig von den maßgebenden Staatsbehörden unterbunden werden wird."

Die SPD.-Führer werden nicht versäumen, sich auch fernerhin den Dank der Faschisten zu verdienen. Und die Arbeiter werden darauf antworten durch Eintritt in die KPD. und den RFB.

Die Zechenlönige kündigen Lohnordnung

(Eig. Drahtm.) **Essen**, 3. April.

Der Zechenverband kündigte in einem Schreiben vom 1. April 1929 an die Ruhrbergarbeiter-Verbände die im Ruhrbergbau bestehende Lohnordnung zum 30. Juni 1929, zugleich aber auch den durch Schiedsspruch vom 18. März 1927 abgeschlossenen Rahmentarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlengebiet. In dem Schreiben erklärt der Zechenverband weiter, seine Wünsche demnächst den vier Bergarbeiter-Verbänden bekanntzugeben.

Der „rote Stinnes"

Die sozialdemokratischen Geschäftemacher fühlen sich gestört

Von **Willi Münzenberg**

In den verschiedenen Blättern der Brandler-Fraktion sind seit Wochen unwahre Berichte und Artikel mit einer Hetze gegen die IAH.-Leitung und gegen den sogenannten IAH.-Konzern publiziert worden. Die Rechten waren früher nie dagegen, daß die IAH. nach den Grundsätzen und Methoden geleitet wird, wie sie heute noch geleitet wird. Sie waren nie dagegen, daß die IAH. verschiedene wirtschaftliche Unternehmungen schaffte, sondern haben im Gegenteil wiederholt auf Konferenzen und Kongressen diese Arbeit als eine vorbildliche bezeichnet. Die Rechten sind nicht gegen den „Konzern" schlechthin, sondern sie sind heute dagegen, weil sie nicht über den „Konzern" verfügen. Die Hetze gegen die Leitung der IAH. und den sogenannten Konzern mit dem Schlagwort „Vom roten Stinnes" hat ihren Zweck erreicht. Sie geben der sozialdemokratischen Presse die Möglichkeit, die seit Jahren gegen die IAH. geführte Verleumdungskampagne um eine neue besondere Note zu bereichern.

Der frühere USP.-Mann Eugen Prager hat mit großer Phantasie und mit wenig Rücksicht auf die Tatsachen einen Artikel über den sogenannten IAH.-Konzern für den Sozialdemokratischen Pressedienst fabriziert. (Das hallische „Volksblatt" veröffentlichte ihn gestern.)

Der Artikel wurde nach dem Rezept gemacht: Man nehme einige Gerüchte, einige Unwahrheiten, einige Verleumdungen und mische das alles würzig mit sozialdemokratischer Demagogie und serviere das in einer netten pathetischen Sauce. Es ist geradezu überraschend, was nach der Tabelle und Aufstellung von Prager alles von der Leitung der IAH. in wenigen Jahren geschaffen worden sein soll. Wenn das möglich wäre, so müßten die Gründer dieser Unternehmungen wirklich Zauberlehrlinge sein. Leider trifft diese Aufstellung und diese Aufzählung der Unternehmungen der IAH. nicht zu. Dort sind zu Unrecht der IAH. verschiedene Organisationen und Unternehmungen als ihre Schöpfungen zugewiesen worden. Wir müssen leider bedauern, daß die Kraft der IAH. für all diese Arbeiten nicht gereicht hätte und daß andere Organisationen, andere Gruppen und andere Menschen, getrennt von der Internationalen Arbeiter-Hilfe, manche dieser Kongresse, Organisationen und Unternehmungen organisierten. Aus der Fülle der fälschlicherweise der IAH. angedichteten Kongresse, Organisationen und Unternehmungen seien nur folgende erwähnt, mit denen die IAH. nie etwas zu tun gehabt hat und nichts zu tun hat. An dem „Kongreß der Werktätigen" war die IAH. nicht beteiligt. Dasselbe trifft zu für die Rußland-Delegationen, dem Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller, der Association revolutionärer bildender Künstler, der Freunde des neuen Rußlands, was sicher deren Mitglieder Paul Loebe, Hilferding und andere Führer der SPD. dem übereifrigen Herrn Prager bestätigen werden. Denn daß auch Paul Loebe zum „Münzenberg-Konzern" gehört, glaubt doch selbst Stampfer nicht. Die Aufzählung der Kongresse und Organisationen und ihre Zurechnung zum „IAH.-Konzern" ist so plump und so einfältig, daß sogar die Rote Hilfe zu einer Gründung und zu einer Abteilung der IAH. bestimmt wird. Alle politischen Kreise Deutschlands wissen genau, daß beide Organisationen völlig getrennt mit zwei völlig verschiedenen Führungen sich entwickelten. Und es waren gerade die sozialdemokratischen Zeitungen, die wiederholt auf Differenzen zwischen der RH. und der IAH. hinwiesen und das als ein „Symptom der baldigen Zersetzung" der kommunistischen Bewegung bezeichneten. Heute paßt es aber der sozialdemokratischen Presse besser in den Kram, das Gegenteil zu behaupten und zu erklären, die RH. sei eine Schöpfung der IAH. Sie spekuliert dabei auf die Vergeßlichkeit der Leser der sozialdemokratischen Zeitungen. In einer gewissen Gebefreudigkeit, die sicher durch das Osterfest angeregt wurde, hat Herr Prager der IAH. freundlicherweise weiter eine ganze Anzahl wirtschaftlicher Unternehmungen zuerkannt, die ihr nicht gehören. Um auch hier aus der Fülle nur einige zu nennen: Niemals haben wir etwas zu tun gehabt und niemals hat die „Inprekorr-expedition für Arbeiterzeitungen" der IAH. gehört. Einzelne Unternehmungen zählt Herr Eugen Prager gleich doppelt auf: Neuer Deutscher Verlag und Arbeiter-Illustrierte-Zeitung, das ist aber beides eins: Der Neue Deutsche Verlag gibt eben die Arbeiter-Illustrierte-Zeitung heraus. Dasselbe Zauberkunststückchen macht er mit dem Kosmos-Verlag und der „Welt am Abend". Die „Welt am Abend" erscheint im Kosmos-Verlag und so weiter, froh und heiter ergänzt Prager den „Konzern". Ebensowenig hat die IAH. irgend etwas zu tun gehabt und zu tun mit der „Garantie- und Kreditbank für den Osten". Natürlich gehört diese Bank der IAH. nicht, noch ist sie hieran beteiligt, noch besteht irgendeine Beziehung zwischen dieser Bank und der IAH.

Wenn man den Artikel dieses phantasiereichen Herrn Prager liest, so wird man das Gefühl nicht los, daß Herr Eugen Prager versucht hat, die Verhältnisse der Sozialdemokratischen Partei auf die IAH. zu übertragen. Die Sozialdemokratische

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192904O3-18/fragment/page=0001

Partei freilich verfügt wirklich über eine Bank, über die Arbeiterbank, Berlin, und zahlreiche Unternehmungen und Konzerne. Und diese Arbeiterbank ist wirklich an einem Konzern kommerzieller Unternehmungen beteiligt und zwar einem Konzern, der sehr eifrig bemüht ist, die proletarische Kontrolle zu vermeiden. Diese Angst vor der proletarischen Kontrolle der Arbeiterbank ist so groß, daß vor einiger Zeit einige Geschäftsführer auf die Straße flogen, nur weil sie in dem Verdacht standen, daß sie etwas linker eingestellt seien, als der sozialdemokratische Parteivorstand. Diese sozialdemokratische Arbeiterbank in Berlin ist tatsächlich bei einer ganzen Reihe von Geschäften beteiligt, wie einer Fahrradfabrik usw., worüber sehr interessante Details noch nachzutragen sind. Die Sozialdemokratische Partei, der anzugehören Herr Prager die Ehre hat, hat nie abgelehnt, wirtschaftliche Unternehmungen aufzubauen. Sie ist sehr stolz auf ihre genossenschaftlichen Unternehmungen, die eigene Betriebe, Handelshäuser und tausende Filialen in Deutschland unterhält. Und je größer und zahlreicher diese Betriebe werden, um so größer ist der Lorbeerkranz, den der sozialdemokratische Parteivorstand den Leitern dieser Konzerne bei den jährlichen Genossenschaftstagungen überreicht.

Die Sozialdemokratische Partei hat sich in den letzten Jahren die größte Mühe gegeben, einen Konzern von Verlagen und Unternehmungen aufzubauen. Erst vor einigen Wochen hat der „Vorwärts" anläßlich des „Tag des Buches" berichtet über die Entwicklung der Parteiverlage, Dietz-Verlag usw., der sozialdemokratischen Buchgemeinschaften „Büchergilde Gutenberg" und „Der Bücherkreis". Wenn die Sozialdemokratische Partei Verlagsunternehmungen organisiert, so schafft sie ein Stück „Kulturarbeit", während, wenn die IAH. eine Anzahl Bücher herausgibt, nach Herrn Prager sie „einen Handel mit gestiftiger Ware" betreibt.

Wir nehmen gern die Diskussion mit der SPD. über die Kulturarbeit der einzelnen Verlage der Sozialdemokratischen Partei und der IAH. auf, denn wir glauben immer noch, daß es für die deutsche Arbeiterklasse eine größere Kulturtat bedeutet, wenn man Bücher von Larissa Reißner, Fedin, Barbusse veröffentlicht, als die Neuherausgabe der christlichen Fibel, die bekanntlich von einer der SPD. nahestehenden Gruppe neu aufgelegt wurde, oder aber die „Morgenpost" als sozialdemokratisches Sonntagsblatt auszubauen sucht. Die Sozialdemokratische Partei und die sozialdemokratische Arbeiterbank haben versucht, eine deutsche Filmfabrik ins Leben zu rufen, die aber wegen Unfähigkeit der Leitung eine fürchterliche Pleite gemacht hat. Bis heute fehlt immer noch die Veröffentlichung ihrer Abschlußbilanz. Vielleicht ist Herr Prager so freundlich, diese einmal zu veröffentlichen, um dem deutschen Arbeiter zu verraten, wieviel hunderttausende von Arbeitergroschen und Mark durch die unfähige Leitung verpulvert wurden. Es ist wahr, daß die sozialdemokratische Arbeiterbank wenig stolz auf ihre pleitegegangene Filmfabrik sein kann, aber die IAH. ist sehr stolz, der internationalen Arbeiterklasse und auch der deutschen Arbeiterklasse Filme vermittelt zu haben, wie „Die Mutter", „Das Ende von St. Petersburg", „Potemkin", „Sturm über Asien" und andere, die in der Filmfabrik der IAH. hergestellt und von ihren Bureaus der deutschen Arbeiterklasse zugänglich gemacht worden sind.

Herr Eugen Prager befürchtet, daß eine Ausbreitung der IAH. und ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit zu Korruption führen könnte. Herr Prager zeigt sich hier überängstlich. Wir raten ihm dringend, einmal die Praktiken der Arbeiterbank, die Verschenkung von Grundstücken an Aufsichtsräte, wie Herrn Leipart, von diesem Standpunkt aus zu untersuchen und er wird finden, daß dort schon Tatsache geworden ist, was er für die IAH. befürchtet.

Das als erste knappe Antwort auf den verlogenen Bericht des Herrn Eugen Prager und seine dummen Phantasterein. Wir behalten uns jedoch vor, noch ausführlich und detailliert auf die positiven Leistungen der IAH. und die einzelnen seltsamen Geschäfte der SPD.-Unternehmungen und der SPD.-Konzerne zurückzukommen.

Wir begreifen, daß die sozialdemokratischen Geschäftemacher, ihren Geschäfte sie in die Nähe von Ullstein und anderen bürgerlicher Konzerne geführt haben, ungern die Entwicklung der IAH. sehen und darin eine Gefährdung ihres Monopols der Massenbeeinflussung erblicken. Das wird ihnen wenig helfen. Die IAH. marschiert und getragen von der Sympathie und Liebe vieler Millionen Arbeiter, wird sie trotz den Verleumdungskampagnen der SPD. und ihrer neuen Freunde, den Brandler-Leuten, den Ausbau ihrer Organisation fortsetzen.

Die KPD. auf dem Vormarsch

Auf dem Bezirksparteitag in Ostpreußen konnte der Genosse Kollwitz in seinem Bericht von großen Erfolgen der KPD. in Ostpreußen mitteilen. Die Abonnentenzahl der Zeitung ist ständig im Ansteigen begriffen. Der RFB. hat allein während des Märzaufgebotes 400 Neuaufnahmen gemacht. Unter den Neuaufgenommenen befanden sich nicht weniger als 77 Arbeiter, die früher der SAP. und dem Reichsbanner angehörten.

Auf dem Bezirksparteitag in Pommern berichtete Genosse Ströbel, daß in der letzten Berichtszeit eine ganze Reihe neuer Ortsgruppen gegründet wurden und die Mitgliederzahl eine wesentliche Höhe geworden. Allein in den letzten drei Monaten hatte der Bezirk 300 Neuaufnahmen zu verzeichnen. Vor einigen Tagen wurden im Anschluß an eine Erwerbslosenversammlung in Lublitz 6 Arbeiter neu in die KPD. aufgenommen.

Reichsbannerarbeiter antworten Grzesinski

Die Gauleitung des Roten Frontkämpfer-Bundes Ruhrgebiet teilt dem „Ruhr-Echo" mit, daß in den letzten Wochen die Reichsbannerarbeiter massenweise aus der Organisation des Unternehmerknechtes Hörsing austreten und sich der roten Front anschließen. In Mengede traten im Laufe des Februar 34 Reichsbannerarbeiter geschlossen aus. In großen Städten, wie Wanne-Eickel, Herne usw. ist das Reichsbanner vollkommen von der Bildfläche verschwunden. In Gelsenkirchen, Oberhausen, Essen und in Essen macht sich eine starke Opposition bemerkbar. So mußte in Essen die letzte Mitgliederversammlung des Reichsbanners, die sich mit dem Wehrprogramm beschäftigte, vertagt werden. Bei der Feier des fünfjährigen Bestehens des Reichsbanneres in Gelsenkirchen und in Essen kamen Reichsbannermitglieder in die Veranstaltung des RFB., um zu erklären, daß sie nicht gewillt seien, den Kurs der Severing und Hörsing weiter mitzumachen. Das „Ruhr-Echo" ist in der Lage, einen Aufruf von 22 Reichsbannerarbeitern mit genauer Namensangabe und der Zeit, seit der sie Mitglied im Reichsbanner sind, zu veröffentlichen, in der diese Reichsbannerarbeiter sich an alle Kameraden des Reichsbaners wenden mit der Aufforderung, gleich ihnen den Schritt zur roten Front zu tun.

Zuspitzung im Eisenbahnkonflikt

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 3. April.

Der „Vorwärts" meldet: „Drei vertragschließende Eisenbahnerorganisationen haben sich am Dienstag eingehend mit der kritischen Lage beschäftigt, die durch die ablehnende Haltung der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in der Lohnfrage entstanden ist. Es wurde einmütig festgestellt, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse unbedingt eine Aufbesserung des Lohneinkommens verlangen. Da die Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft jede Lohnaufbesserung ablehnt, muß damit gerechnet werden, daß den Eisenbahnern der Kampf mit den letzten Mitteln nicht erspart bleibt. Alle notwendigen Schritte sollen jetzt eingeleitet werden. Der erste besteht darin, daß die Eisenbahner mit den Spitzenorganisationen in Verbindung treten. Ueber die weiteren Schritte wird an einem der nächsten Tage berichtet werden." Die Eisenbahner müssen aus den Lohnbewegungen in anderen Industrien lernen und von unten auf den Kampf vorbereiten.

Die Reformisten in die Flucht geschlagen

Glänzender Sieg der Opposition über die Reformisten bei Blohm & Voß, Hamburg

(Eig. Drahtm.) **Hamburg**, 3. April.

Gestern fanden die Betriebsratswahlen bei Blohm & Voß statt, die der Opposition einen gewaltigen Sieg brachten. Im vorigen Jahre waren der Arbeiterrat und der Betriebsrat vollständig von den Sozialdemokraten besetzt. Es war kein einziges oppositionelles Arbeiterrats-Mitglied unter ihnen. Dieses Jahr trat die Opposition mit einer eigenen Liste auf und erhielt die absolute Mehrheit aller abgegebenen Stimmen.

Von den 6327 abgegebenen Stimmen erhielten:

Liste 2 (Opposition)	3448 Stimmen
Liste 3 (Reformisten)	2511 Stimmen
Liste 1 (Christen)	290 Stimmen

Die Sitze im Arbeiterrat werden wie folgt verteilt: Opposition 14, Reformisten 10, Christen 1.

Die katastrophale Niederlage der Sozialdemokraten auf der größten Hamburger Werft hat in Hamburg einen großen Eindruck gemacht. Die Reformisten versuchen die Niederlage damit zu erklären, daß die Unorganisierten für die Kommunisten gestimmt haben. Tatsache ist, daß die Opposition die Mehrheit unter den Unorganisierten, wie auch unter den Organisierten hat. Auch in den bestorganisierten Branchen hat die Opposition die Mehrheit erreicht.

Schiffsbauer: Opposition 617, Reformisten 248; Nieter, Bohrer und Stemmer: Opposition 472, Reformisten 87; Maschinenfabrik II: Opposition 255, Reformisten 228; Kupferschmiede II: Opposition 111, Reformisten 49; Malerei I: Opposition 135, Reformisten 53; Dock- und Zimmerleute: Opposition 125, Reformisten 97.

Die Belegschaft von Blohm & Voß hat durch diese Wahl die Antwort auf den reformistischen Verrat bei dem Werftarbeiter-Streik gegeben.

Weitere Erfolge

(Eig. Drahtm.) **Duisburg**, 3. April.

Das Betriebsratswahlergebnis der Kupferhütte brachte einen vollen Sieg der „Roten Liste". Wahlberechtigt waren 1574, gewählt haben 1267 Belegschaftsmitglieder. Davon erhielten:

Liste 5 (Rote Liste)	570	Stimmen
„ 1 (Reformisten)	247	„
„ 2 (Hirsche)	144	„
„ 3 (Christen)	296	„

Bei der Niederheinischen Hütte zeigt sich folgendes Ergebnis:

Liste i (Freie Gewerkschaften)	1591	Stimmen,	9 Betriebsräte
„ der Christen	412	„	2 „
„ der Hirsch-Dunckerschen	240	„	1 „
„ der Stahlheimer	44	„	0 „

Von den neun freigewerkschaftlichen Betriebsräten sind sieben oppositionell.

(Eig. Drahtm.) **Erfurt**, 3. April.

Die Wahlen zum Betriebsrat der bedeutenden Maschinenfabrik Pels brachten der Opposition einen vollen Erfolg. Die Liste der Opposition erhielt 6 Mandate, die Reformisten erhielten 3 Mandate.

*

Die „Rote Fahne" schreibt dazu:

„Der Vormarsch der revolutionären Betriebsräte im ganzen Reiche kann von der reformistischen und kapitalistischen Presse nicht mehr verschwiegen werden. Diesmal hat das Wort die ‚Deutsche Bergwerkszeitung'. Sie schreibt:

‚Mit Triumphgeheul verzeichnen die Kommunisten ihre Erfolge bei den Betriebsratswahlen im Ruhrgebiet. Sie haben Anlaß, sich ihres Vordringens und der Zunahme ihrer Mäkler zu freuen. Die Phantasie zaubert ihnen bereits den roten Siegesmarsch gegen die zitternde Bourgeoisie vor die Augen.'

Jawohl, das revolutionäre Proletariat weiß, daß jeder Schritt vorwärts ein Teil des roten Siegesmarsches gegen die zitternde Bourgeoisie ist."

Neue rote Siege bei den Betriebsrätewahlen

Bei der Firma Zeiß, Jena, errang die Opposition bei den Betriebsrätewahlen einen großen Erfolg. Die Liste der Opposition erhielt 1411 Stimmen und 7 Sitze, die SPD.-Liste 1739 Stimmen und 8 Sitze, die Hirsch-Dunckerschen Liste 454 Stimmen und 2 Sitze. Bisher hatte die Opposition nur 4 Vertreter im Betriebsrat, die SPD. 11 und die Hirsch-Dunckerschen 2 Sitze. Im vorigen Jahre kandidierten die oppositionellen Kandidaten noch auf einer gemeinsamen freigewerkschaftlichen Liste, in diesem Jahre wollten die Reformisten der Opposition überhaupt keinen Sitz im Betriebsrat mehr zubilligen. Das glänzende Resultat ist die Antwort auf die Treibereien der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbureaukratie.

In der Maßstab-Fabrik Schietrumpf, Jena, erhielt die Liste der Opposition 142 Stimmen und 5 Sitze, die SPD.-Liste 53 Stimmen und 2 Sitze.

Auf der Zeche Rhein I bei Hamborn erhielt bei der Betriebsratswahl die Opposition 3 Sitze, die SPD. 1 Sitz und die Christen 1 Sitz.

Die Betriebsratswahlen auf der Gute-Hoffnungs-Hütte (Gelsenkirchen) brachten der DMV.-Liste 723 Stimmen und 9 Mandate, den Christen 205 Stimmen und 2 Mandate. Von den neun auf der DMV.-Liste Gewählten sind 5 Kommunisten und 4 Sympathisierende.

Bei der Firma Grillo-Funke, Gelsenkirchen, erhielt die DMV.-Liste 1078 Stimmen und 11 Mandate, die christliche Liste 158 Stimmen und 1 Mandat. Die auf der DMV.-Liste gewählten Betriebsräte bestehen aus 7 Kommunisten, 3 Sympathisierenden und 1 sozialdemokratischen Arbeiter, der erklärt hat, mit den Kommunisten gemeinsam zu kämpfen.

Auf der Zeche Westerholt erhielt die oppositionelle Liste 1025 Stimmen und 7 Sitze, die SPD.-Liste 424 Stimmen und 2 Sitze, die Christen 586 Stimmen und 4 Sitze.

Die Betriebsratswahlen in den Bremen-Besigheimer Oelfabriken und der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft brachte den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern eine vernichtende Niederlage. In beiden Betrieben hatte die SPD. nicht nur den freigewerkschaftlichen Listen, auf denen oppositionelle Kollegen kandidierten, sozialdemokratische Listen entgegengestellt, sondern die Gewerkschaftsbureaukratie des Fabrikarbeiterverbandes hatte kurz vor der Wahl acht oppositionelle Betriebsrätekandidaten aus dem Verband ausgeschlossen. Die Antwort der Belegschaften sieht folgendermaßen aus: Auf den Bremen-Besigheimer Oelfabriken erhielt die oppositionelle Liste 417 Stimmen, die SPD.-Liste 214 Stimmen. Gewählt sind 6 oppositionelle und 3 SPD.-Kandidaten. In der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft erhielt die oppositionelle Liste 430, die SPD.-Liste 343 Stimmen. Gewählt sind 6 Oppositionelle, 4 SPD.-Kandidaten und 1 Kandidat der Vorarbeiterliste.

Bei der Firma Gechter & Kühne, Heidenau bei Dresden, erhielt die oppositionelle Liste 94 Stimmen, die SPD.-Liste 85 Stimmen. Dieser Sieg der Opposition ist aber größer als es nach den zahlenmäßigen Ergebnis den Anschein hat, denn kurz vor der Wahl entließ die Firma 100 Arbeiter zu dem einzigen Zweck, die aktivsten Elemente auszuschließen und die Wahl eines sozialdemokratischen Betriebsrates zu sichern.

Bei der Firma Krause & Baumann, Heidenau, beherrschten bisher die Reformisten vollständig das Feld. Sie verweigerten auch dieses Jahr der Belegschaft das Recht, die Kandidaten selbst aufstellen zu dürfen. Die Opposition nahm den Kampf auf und brachte eine eigene Liste ein. Die oppositionelle Liste erhielt 481 Stimmen, die SPD.-Liste nur 437 Stimmen.

Im Betrieb Harpester-Compagnie, Neuß, erhielt die oppositionelle Liste 909 Stimmen, die SPD.-Liste 284 Stimmen, die Christen 203 Stimmen. Die Opposition erhält 8 Sitze, die SPD. 2 Sitze und die Christen 2 Sitze.

In der deutschen Woll- und Haarhutindustrie,

die hauptsächlich in Guben und Luckenwalde beheimatet ist, ist bereits seit Monaten eine von den Arbeitern eingeleitete Lohnbewegung im Gange, die auf eine Heraufsetzung der Löhne abzielt. Nun hat auch der Arbeitgeberverband zu dieser Bewegung Stellung genommen und beschlossen, sämtliche Belegschaften zu kündigen. Die Aussperrung wird nach Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist von 14 Tagen beginnen. Von dieser Aussperrung werden 11000 Arbeiter betroffen, von denen auf Guben allein rund 6000 Mann entfallen.

In einer Versammlung der Arbeiter in Guben erklärte der Geschäftsführer des Hutarbeiter-Verbandes, daß die Arbeiter bereit wären, sich einem „neutralen" Schiedsgericht zu unterwerfen, das aus drei Schiedsrichtern bestehen soll, doch dürfe keines seiner Mitglieder der Hutindustrie angehören.

Kein Scheinbar noch so „neutrales" Schiedsgericht kann den Arbeitern helfen; sie selbst müssen sich im Kampf Lohnerhöhungen erringen.

Mit Tschingeraſſabum und Parade der Gummiknüppelträger

wurde Waldeck am 1. April dem preußischen Regierungsbezirk Kassel angegliedert. Unser Bild zeigt das Polizeipräsidentenhaus in Arolsen, der Hauptstadt des Ländchens, vor dem der sozialdemokratische Minister Grzesinski eine nationalistische Rede hielt.

Weißenfelser Gewerkschaftskartellvorstand wieder rein oppositionell

Nach verschiedenen infamen Verleumdungen gegen die Opposition in der ersten Sitzung des Gewerkschaftskartells und nach vergeblichen Manövern der SPD.-Bureaukraten, nichtgewählte SPD.-Leute in das neue Kartell als „Delegierte" einzuschmuggeln, verließen die Kapitalistenknechte wütend und schimpfend die Sitzung. Der neue Kartellvorstand setzt sich jetzt nur aus Mitgliedern der KPD. und Sympathisierenden zusammen. Wir kommen auf die Einzelheiten der Sitzung morgen noch zurück.

Kölner Gemeindearbeiter fordern 10 Pfennig Lohnerhöhung

(Eig. Meld.) **Köln**, 2. April.

Die 32000 Gemeindearbeiter von Köln haben den Lohntarif gekündigt und fordern eine Lohnerhöhung von 10 Pfennig pro Stunde. Die Lohnforderungen sollen bereits in dieser Woche stattfinden. Da die Stadtverwaltung dem Kommunalen Arbeitgeberverband angeschlossen ist, werden die Gemeindearbeiter alle Vorbereitungen zu einem langwierigen Kampf treffen müssen, um ihre Lohnerhöhung durchzusetzen.

Der Polizeiobersi Dillenburger, der in Berlin „aus Versehen" den Vizepolizeipräsidenten Dr. Weiß, also seinen Vorgesetzten, verprügelte, steht bei Grzesinski in so hohem Ansehen, daß dieser die bereits ausgesprochene Kündigung zurücknahm und Dillenburger nach Oberhausen versetzte.

Im Rota-Prozeß wurde nach zehnwöchigen Verhandlungen der technische Direktor wegen fortgesetzten Betruges zu zehn Monaten Gefängnis und 8000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Schweiler Bergwerksverein hat das laufende Arbeitszeitabkommen zum 30. April gekündigt.

Die deutschen proletarischen Schriftsteller Kläber, Lorbeer, Grünberg sowie zwei deutsche Arbeiterkorrespondenten sind in Moskau angekommen, wo sie von Vertretern des Internationalen Bureaus für revolutionäre Literatur herzlich empfangen wurden.

Der Deutsche Kolonialverein hat an den Reichsaußenminister Dr. Stresemann einen Antrag gerichtet, worin die Reichsregierung aufgefordert wird, jede „sich bietende Gelegenheit, die unverkürzte Rückgabe des gesamten Kolonialbesitzes zu fordern", wahrzunehmen.

Auf einer französischen Werft in Le Havre sind augenblicklich drei Hochsee-Unterseeboote für Polen im Bau, was wieder einmal die einheitlichen Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion kennzeichnet.

Im Hafen von Santa Fé ist infolge von Lohnstreitigkeiten der Generalstreik ausgebrochen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192904O3-18/fragment/page=0002

Die 3. Reichskonferenz der IAH.

Proletarische Solidarität hilft die Welt befreien

Am Freitag wurde in Dresden die 3. Reichskonferenz der IAH. eröffnet. 200 Delegierte aus allen Teilen des Reiches, an Vertreter außerdeutscher Sektionen der IAH. und eine große Zahl von Gästen, darunter Vertreter von 25 Großbetrieben Deutschlands, nehmen an dieser Tagung teil.

Die Tagung selbst wurde am Freitag von Alfons Goldschmidt mit der Ansprache eröffnet, in der er kurz die gewaltige Tätigkeit der IAH. in der Berichtsperiode von 1927 bis zum heutigen Tage umriß.

Im Auftrage der schon seit dem 23. Januar im Arbeitskampf befindenden 1600 Walzwerkarbeiter Hennigsdorfs spricht zuerst ein Mitglied der dortigen Kampfleitung. Er übermittelt der IAH., die diesen Kampf durch Lebensmittelverteilungen und tägliche Speisung von 1200 Arbeitern unterstützt, den Dank und bittet, im Namen der Streikenden und Aussgesperrten Hennigsdorfs, auch hier eine Sammlung für die Kämpfenden vorzuschlag, auch hier eine Sammlung für die Kämpfenden vorzunehmen, findet Zustimmung und ergibt den Betrag von 231,45 Mark. Für die durch die IAH. in den letzten großen Arbeitskämpfen an der Ruhr und an der Wasserkante unterstützten Arbeiter sprechen dann Vertreter der Werftarbeiter Hamburgs und Arbeiter des Krupp, Betriebes Essen. Eine Reihe von Betriebsvertretern anderer Großbetriebe aus verschiedenen Teilen Deutschlands überbringen dann der Konferenz Kampfesgrüße, ebenso ein Zimmererverband Berlin und ein Vertreter der Erfurter Schuharbeiter. Im Auftrage des Exekutivkomitees der IAH. spricht Genosse Mariano, der hinweist auf die starke Bedeutung, die die IAH. auch jenseits der deutschen Grenzen in allen Ländern der Welt gewonnen hat. Im Auftrage der über 20 Genossen starken Delegation der tschechoslowakischen Sektion der IAH. begrüßt als letzter ein tschechischer Genosse die Konferenz.

Zahlreiche Begrüßungstelegramme und Schreiben, u. a. von Georg Lebour, dem alten Kämpfer der proletarischen Revolution, gehen zur Verlesung und finden begeisterte Annahme.

Dann erstattet zum ersten Punkt der Tagesordnung der Reichssekretär der IAH., der Genosse Georg Dünninghaus, den

Geschäfts- und Kassenbericht,

in der vorliegenden Berichtsperiode eine gewaltig gesteigene Organisationsarbeit demonstriert. In 70 Streiks und Aussperrungen, wie in den letzten zwei Jahren von der IAH. in Deutschland unterstützt wurden, hat sich die von ihr organisierte praktische Solidarität als eine die Arbeitskämpfe verwärtstreibende starke Kraft bewährt. Die Arbeit auf sozialpolitischem Gebiete weist eine weitere vorwärtsschreitende Entwicklung auf. Die Bildung der Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Organisationen ist in erster Linie ein Verdienst dieser Arbeit gewesen. Genosse Dünninghaus weist an Hand des reichhaltigen Zahlenmaterials die Haltlosigkeit bürgerlicher und sozialdemokratischer Angriffe gegen die IAH. auf.

Die Ausführungen finden starken Beifall und lösen eine lebhafte Diskussion aus, an der sich Vertreter der Organisation aus allen Teilen des Reiches beteiligen.

In der Sonnabendsitzung betonte Genosse Dünninghaus in seinem Schlußwort noch einmal die politischen Aufgaben der IAH. in der gegenwärtigen Periode. Unter großem Beifall stellt er gegen die reformistischen Verleumdungen fest: „Wir sind eine Opposition, in der Kommunisten, Sozialdemokraten, parteilose Hand- und Kopfarbeiter gemeinsam für die Sache des Proletariats kämpfen. Aber wir werden auf keinen Fall dulden, daß die IAH. benutzt wird, um gegen die KPD. zu hetzen."

Einstimmig nimmt sodann die Reichskonferenz den Antrag auf Ausschluß der Gala-Gruppe Offenbach an, die sich durch einen an den Kongreß gerichteten Brief in richtiger Einschätzung ihrer verlorenen Position selbst außerhalb der Reihen der IAH. gestellt hat.

Ueber das Thema: **„Die Rolle der IAH. in der Sozialpolitik"** spricht sodann Genosse Brandt. Er kennzeichnete den Charakter der neuen Kapitalsoffensive als eine neue Nationalisierung, die in den wirtschaftlichen Organismus hinausgehend eine Einschränkung auch aller sozialen Ausgaben des kapitalistischen Staates bezweckt. — Das zweite sozialpolitische Referat wurde von der Genossin Hoffmann-Gwinner gehalten, die insbesondere die von den Kommunen betriebene Sozialpolitik in bezug auf die nach dem Stand der augenblicklichen Gesetzgebung vollkommen rechtlosen Wohlfahrtsempfänger behandelte. Die von den Kommunen zur Arbeit vermittelten Wohlfahrtsempfänger müssen nach Tarif bezahlt werden und das Recht erhalten, Betriebsräte zu wählen. Uebergehend zum Arbeitsbeschaffungsprogramm kennzeichnet sie, wie Hunderttausende von Proletariern zu Lohndrückern gestempelt werden. Auf die Praxis der Arbeitsämter eingehend, weist die Rednerin nach, wie die Arbeitslosenversicherung für der Hochversicherten entledigt, indem sie ihnen schlecht bezahlte Arbeit nachweist, um erhebliche Ersparnisse zu machen.

Zum Schluß geht sie auf die Lage des Jungproletariats in Deutschland ein und schildert die von der IAH. besonders auf dem Gebiet der Arbeitslosenfürsorge geleistete Arbeit, die gelegentlich des Falles Lampel zu erbitterten Anfeindungen der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse gegen die IAH. geführt hat.

Der Parteitag der KPF. eröffnet

Der Reichsparteitag der Kommunistischen Partei Frankreichs wurde heute in der Industriestadt Saint Denis, die in der Bannmeile von Paris gelegen ist, eröffnet. Das Rathaus von Saint Denis ist von starken Polizeikräften umzingelt.

Es sind mehr als 150 Delegierte der unteren Organisationen anwesend. Zu Ehrenpräsidium wird eine Anzahl eingekerkerter proletarischer Kämpfer gewählt.

In seiner Eröffnungsrede unterstreicht Genosse Monmousseur die Notwendigkeit des erbitterten Kampfes gegen alle Strömungen des Skeptizismus und des Opportunismus und schließt mit der Losung: „Die gesamte Partei in die Betriebe!"

In seinem Bericht über die internationale Lage illustriert Genosse Frachon an einer Reihe von Beispielen die unmittelbare Nähe der Kriegsgefahren und den Anteil des imperialistischen Frankreich an den Vorbereitungen zum Angriffe auf die Sowjetunion. Gegen die Gefahren der rechten und der versöhnlerischen Abweichungen, die auf einer ungenügenden Einschätzung der Stabilisierung und der Rolle der Sozialdemokratie beruhen, gilt es, ein scharfer Kampf zu führen. Ebenso muß gegen die pessimistischen Elemente in der Kommunistischen Partei der Sowjetunion gekämpft werden, die vor den Schwierigkeiten zurückweichen. In Frankreich gilt es, gegen die offenen und gegen die durch Stillschweigen maskierten Rechten sowie gegen das Versöhnlertum gegenüber den Rechten anzukämpfen.

Die Diskussion über das Referat des Genossen Frachon behandelt vor allem die Lage in Frankreich. Genosse Crozet vertheidigt die Stellungnahme der Rechten.

In der Nachmittagssitzung bekämpfen verschiedene Delegierte die Rechtstendenzen des Genossen Crozet und weisen darauf hin, daß diese Tendenzen ihn zur Sozialdemokratie führen.

Genosse Jacob erklärt, daß der Nordbezirk völlig mit den Thesen des 6. Weltkongresses übereinstimme und Genossen Crozet sowie die deutschen Versöhnler völlig mißbillige.

Die Reichskonferenz der IAH. nahm einstimmig eine Protestresolution gegen die Verbotsandrohung der revolutionären Arbeiter-Organisationen durch den sozialdemokratischen Innenminister an.

Das Moskauer Komitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und das Moskauer Komitee des Kommunistischen Jugendverbandes veröffentlichen einen Aufruf, worin die Parteiorganisationen von Leningrad, Charkow und Rostow am Don zum Wettbewerb um die Herabsetzung der Gestehungskosten und um die Steigerung der Arbeitsproduktivität aufgefordert werden.

Zwischen Ungarn und Norwegen wurde gestern der Telephonverkehr eröffnet.

Genosse Willi Münzenberg schildert in lebendiger, anschaulicher Weise das Wachstum der Internationalen Arbeiter-Hilfe in den letzten zwei Jahren. Die IAH. ist keine Hilfsorganisation schlechthin, sondern eine proletarische Organisation zur Unterstützung der kämpfenden Arbeitermassen. Im Mittelpunkt der gleichfalls zu Ostern tagenden Konferenz der Arbeiterwohlfahrt in Frankfurt am Main stand die Einheitsfront bis zum „Königin-Luise-Bund", angefangen von der Arbeiterwohlfahrt. Im Mittelpunkt der Reichskonferenz der IAH. steht das kämpfende Proletariat.

Genosse **Merker**, lebhaft vom Kongreß begrüßt, betont den engen Kontakt zwischen Internationale Arbeiter-Hilfe und Kommunistischer Partei. Insbesondere begrüßt er, daß die Konferenz erklärt hat, den Kampf gegen alle aufzunehmen, die sich gegen die einzige proletarische Partei des deutschen Proletariats wenden. Auch für die KPD. sei eine neue Wendung eingetreten, das einmütige Zurückweisen dieser die Arbeiterbewegung schädigenden Elemente sei gut, denn es schütze die IAH. vor opportunistischen Entartungen.

Genosse Merker gibt einen ausführlichen Bericht über die breite Linksentwicklung der deutschen Arbeitermassen, die in den Betriebsratswahlen gerade jetzt ihren Ausdruck finden, und vorher treffend durch die Riesenarbeitskämpfe an der Ruhr und an der Wasserkante illustriert wurden. Unter großem Beifall umreißt Genosse Merker das Verhältnis der IAH. zu den Gewerkschaften und betont, daß in erster Linie die Organisierung breiter Arbeiterschichten in der IAH. durchgeführt werden muß, denn nur so erhalten wir Kontakt zu diesen Massen. In erster Linie ist die Stärkung der IAH. wichtig und in der jetzigen Situation entscheidend, im Hinblick auf die kommenden Kämpfe. Wir werden nach wie vor in den Gewerkschaften auftreten und alles tun zur Schaffung einer revolutionären Front zur Führung der Arbeiterkämpfe. Auch die Frauen müssen stärker als bisher in der IAH. erfaßt werden.

In der Diskussion stellten sich die übergroße Mehrheit der Diskussionsredner einmütig hinter die von Münzenberg und Merker gegebenen politischen und wirtschaftlichen Analysen sowie die in den Referaten aufgestellte Richtlinie der kommenden Arbeit der IAH. Allein Genosse Meßner (Stuttgart) unternahm einen offenen Vorstoß für die Brandler-Fraktion.

Ein erfreuliches Plus der lebhaften Aussprache war die rege Anteilnahme verschiedener Arbeiterfrauen, Delegierte, besonders aus den großen deutschen Industrie- und Agrarbezirken.

Die Berichte der Sozialpolitischen und der Betriebskommission wurden von der Konferenz entgegengenommen, den entsprechenden Entschließungen und Richtlinien wurde die einstimmige Zustimmung erteilt.

Zum letzten Tagesordnungspunkt der Konferenz sprach Genosse Hermann Leupold über die verschiedenen Fragen der Agitation und Propaganda.

Einige Diskussionsredner unterstrichen in kurzen Worten die Bedeutung der Werbearbeit, insbesondere durch die Kinderhilfe und die Fürsorgetätigkeit. Der Bericht der Statutenkommission wurde entgegengenommen, die verschiedenen Vorschläge und Anträge angenommen.

Die Neuwahlen des Reichsvorstandes ergaben mit wenigen Ausnahmen die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes, der durch einige neue Mitarbeiter ergänzt wurde.

Wann brauchen Sie Augengläser? Schald ihr Auge in der Ferne schlecht sieht oder in der Nähe ermüdet. — Im größten Teil aller Fälle, sobald Sie das 40. Lebensjahr überschritten haben. — Achten Sie auf die Augen Ihrer Kinder. Rechtzeitige Anpassung von Gläsern ist unendlich wertvoll

Brillen-Schmidt

53 Spezialist für Augen Optik Große Ulrichstraße 53

Krankenkassen-Lieferant

Menschen der Tiefe

Von Jack London

Copyright by Universitas Deutsche Verlags-A.-G., Berlin (Volksausgabe Büchergilde Gutenberg)

Es gibt keine Straße in London, wo man den Anblick der Armut lernen, weil etwa fünf Minuten von jedem beliebigen Punkt Armenviertel liegt; die Gegend aber, durch die mein Cab jetzt fuhr, war eine einzige große Spelunke. Die Straßen waren mit den von einer anderen Rasse bevölkert, von kleinen Menschen, die gebrochen und benebelt aussahen. Wir rollten dahin durch eine lange Allee von Mauerresten und Schmutz, und jede Querstraße zeigte ebenso lange Allee von Mauern und Elend. Hier und dort sah ein betrunkener Mann oder eine betrunkene Frau, und die Luft war direkt unrein von Streit und Zank. Auf einem Platze vor alten Männer und Frauen tastend im Schmutze nach Gegenständen, verfaulten Kartoffeln und Bohnen, während kleine Kinder wie Fliegen um einen Haufen verfaulten Obstes schwärmten und ihre Arme bis zu den Schultern in die breiige Masse bohrten, um kleine Stücke herauszufischen, die nur teilweise in Fäulnis übergegangen waren, und die sie sofort verzehrten.

Auf dem ganzen Wege sah ich nicht eine Droschke, und danach zu urteilen, wie die Kinder hinter meinem Wagen herliefen, muß er auch eine Offenbarung aus einer anderen und besseren Welt gewesen sein. So weit ich sehen konnte, erblickte ich nur die soliden Steinmauern, die schleimigen Bürgersteige und die staubigen Straßen; und zum erstenmal in meinem Leben fühlte ich einen Hauch von Furcht vor der großen Masse. Man kann sie mit der Furcht vor dem Meere vergleichen, die elenden Schwärme strafaus Straße 5 erschienen mir wie die Wogen eines unermeßlichen, heranziehenden Meeres, das um mich her wogte und über meinem Haupte zusammenschlagen drohte.

„Stepney, Bahnhof Stepney", rief der Kutscher.

Ich sah mich um. Es war wirklich ein Bahnhof, zu dem der Kutscher in seiner Verzweiflung gefahren war, als dem einzigen Punkt in dieser Wildnis, von dem er je hatte reden hören.

„Nun, und?" fragte ich.

Er murmelte etwas Unverständliches, schüttelte den Kopf und hatte besorgt drein.

„Ich bin hier selbst ganz unbekannt", stammelte er. „Wenn Sie mich nach dem Bahnhof Stepney wollen, so weiß ich wahrhaftig nicht, wo ich Sie hinfahren soll."

Ich will Ihnen sagen, was ich will. Fahren Sie weiter und suchen Sie, einen Laden zu entdecken, wo alte Kleider verkauft werden. Wenn Sie einen sehen, dann fahren Sie noch ein bißchen weiter, biegen um die nächste Ecke, halten dann und lassen mich aussteigen."

Ich konnte merken, daß er um sein Geld zu fürchten begann. Kurz darauf hielt er an und sagte, ein Stückchen weiter in der Straße sei ein Altkleidergeschäft.

„Wollen Sie mich nicht zuerst bezahlen?" bat er. Ich bekomme sechs Schilling sechs."

„Jawohl," lachte ich, „und dann kriege ich Sie nicht mehr zu sehen."

Es wird wohl eher so sein, daß ich Sie nicht mehr zu sehen bekomme, wenn Sie mich nicht vorher bezahlen", rief er.

Eine Schar zerlumpter Zuschauer hatte sich schon um den Wagen gesammelt, und deshalb lachte ich nur und begab mich nach dem Laden.

Die größte Schwierigkeit hier war, dem Verkäufer begreiflich zu machen, daß ich wirklich alte Kleider haben wollte. Aber nach fruchtlosen Versuchen, mir neue und ganz unmögliche Jacken und Hosen aufzuschwatzen, brachte er einen Haufen gebrauchtes Zeug ans Tageslicht, während er mir geheimnisvolle und vielsagende Blicke zuwarf, um mich verstehen zu lassen, daß er mich durchschaute. Er meinte, meine Furcht vor Entdeckung gut ausnutzen zu können. Offenbar hielt er mich für einen Mann in der Klemme oder einen Schwerverbrecher von jenseits des Ozeans, jedenfalls für einen Mann, der um jeden Preis der Polizei entgehen wollte.

Aber ich stritt mit ihm über den unverschämten Unterschied zwischen Preis und Wert seiner Ware, bis er völlig verzweifelte und schon den schwierigen Kunden an die Luft setzen wollte. Schließlich wählte ich ein Paar derbe, aber stark abgetragene Hosen, eine verschlissene Jacke, an der nur noch ein Knopf saß, ein Paar Nagelschuhe, die offenbar beim Kohlenlöschen getragen waren, einen Lederriemen und eine sehr schmutzige Sportmütze. Mein Unterzeug und meine Socken waren warm und neu, aber von der Art, wie sie sich jeder amerikanische Landstreicher unter gewöhnlichen Verhältnissen verschaffen konnte.

„Ich muß schon sagen, Sie haben einen harten Schädel", sagte er mit unverhehlter Bewunderung, als ich ihm die zehn Schilling gab, über die wir uns schließlich für die ganze Geschichte geeinigt hatten. „Sie sind sicher nicht zum erstenmal in der Petticoatgasse. Ihre Hosen sind ihre fünf Schilling wert, und jeder Dockarbeiter würde zwei Schilling sechs für die Lappen geben, gar nicht zu reden von Jacke, Mütze, dem neuen Heizerhemd und allem übrigen."

„Was bieten Sie mir denn dafür?" fragte ich plötzlich. „Ich habe Ihnen zehn Schilling für den ganzen Kram gegeben, und Sie sollen ihn ohne weiteres für acht wiederhaben."

Aber er schüttelte nur lachend den Kopf. Wenn ich ein gutes Geschäft machte, so hatte er offenbar noch ein besseres gemacht.

Ich fand meinen Cabkutscher, wie er und ein Schutzmann die Köpfe zusammensteckten, als der letztere mich aber scharf in Augenschein genommen und namentlich dem Bündel, das ich unter dem Arm trug, große Aufmerksamkeit geschenkt hatte, ging er seines Weges und überließ es dem Kutscher, selbst mit mir fertig zu werden. Der Kutscher wollte nicht weiterfahren, ehe er nicht die sieben Schilling sechs Pence, die ich ihm schuldete, erhalten hatte. Dann war er aber auch bereit, mich bis ans Ende der Welt zu fahren, und entschuldigte sich eifrig bei mir wegen seines Benehmens, indem er erklärte, daß man in einer Stadt wie London oft die merkwürdigsten Kunden fände.

Indessen mußte er sich damit begnügen, mich nach Highbury Vale in London-Nord zu fahren, wo mein Gepäck stand. Hier entledigte ich mich am nächsten Tage meiner Schuhe (mit Trauer sagte ich ihrer Leichtigkeit und Bequemlichkeit Lebewohl), meines weichen, grauen, reinen Anzuges und — nun ja, all meiner Kleider, worauf ich das Zeug des andern, mir gänzlich unbekannten Mannes anzog. Wie schlecht mußte es ihm gegangen sein, wenn er diese Lumpen für die elenden paar Schillinge verkaufte, die er von dem Trödler bekommen haben konnte.

In die Achselhöhle meines Heizerhemdes nähte ich ein Goldstück ein — eine verhältnismäßig geringe Summe in Anbetracht des Umstandes, daß es mein letzter Notgroschen sein sollte; und dann zog ich das Hemd an. Hierauf setzte ich mich und philosophierte über die guten fetten Jahre, die meine Haut weich gemacht und meine Nerven direkt unter die Haut gebracht hatten, denn das Hemd war hart und rauh, wie aus Haar gemacht. Ich bin sicher, daß der strengste Asket nicht mehr leidet, als ich in den folgenden vierundzwanzig Stunden litt.

Die anderen Kleidungsgegenstände zog ich schnell an. Nur mit den Stiefeln hatte es seine Not. Sie waren steif und hart wie aus Holz, und erst nach einer langwierigen Bearbeitung des Oberleders glückte es mir, meinen Fuß hineinzubekommen. Einige wenige Schillinge, ein Messer, ein Taschentuch, etwas braunes Papier und etwas Shagtabak in der Tasche stolperte ich die Treppe hinunter und verabschiedete mich von meinen unkenden Freunden. Als ich ging, konnte die „Stütze", eine freundliche Frau in mittleren Jahren, ein Lächeln nicht beherrschen, ihre Lippen trennten sich, und aus ihrer Kehle kam das seltsame Geräusch, das wir als Lachen bezeichnen.

Kaum stand ich auf der Straße, als ich auch schon den Unterschied fühlen sollte, den die Kleider schufen. Alle Zuvorkommenheit bei den einfachen Leuten, mit denen ich in Berührung kam, war verschwunden, in einer Sekunde war ich zu einem der ihren geworden. Meine alte, an den Ellbogen durchgeriebene Jacke war das Kennzeichen meiner Klasse, und meine Klasse war die ihre. Wir waren von derselben Art, und an Stelle der ehrerbietigen, etwas zu respektvollen Aufmerksamkeit, die sie mir bisher erwiesen hatten, trat jetzt Kameradschaft. Der Mann im Abteilwagen und mit dem schmutzigen Tuch um den Hals sagte nicht mehr „Herr" zu mir. Jetzt hieß es „Kamerad", ein schönes, herzliches Wort mit einem Klang von Wärme und Freude, den das andere Wort nicht besitzt. „Herr" — das Wort schmeckt nach Machtherrschaft und Autorität. Es ist ein Ausdruck der Untertänigkeit gegenüber dem besser Situierten. Man bittet um seine Gnade, mit anderen Worten: eine Art Bettelei. Dies erinnert mich an eine Annehmlichkeit, die ich empfand, wie ich so in meinen Lumpen dahinging, an etwas, das denen reisenden Amerikaner selten begegnet: ich entging der langweiligen Trinkgeldplage und konnte mit den Leuten auf gleichem Fuß verkehren. Ja, noch ehe die Sonne unterging, hatten die Verhältnisse sich gänzlich verändert, und ich sagte sehr höflich: „Danke, Herr", zu einem Herrn, dessen Pferd ich gehalten hatte, und der einen Penny in meine ausgestreckte Hand fallen ließ.

Ich entdeckte auch andere Veränderungen, die die Folge meines Kleiderwechsels waren. Wenn ich sonst den Schutzmann nach dem Wege fragte, sagte er stets: „Autobus oder Droschke?" Jetzt hieß es: „Wollen Sie gehen oder fahren?" Jetzt war es auch selbstverständlich, daß man mir auf dem Bahnhof Fahrkarten dritter Klasse gab.

Aber für das alles fand ich Ersatz. Zum erstenmal sah ich das englische Volk von Angesicht zu Angesicht und lernte es kennen. Wenn ich an Straßenecken und in Wirtshäusern mit Arbeitern und Müßiggängern sprach, redeten mit mir wie natürliche Menschen miteinander, und sie hatten keinen Hintergedanken, einen Vorteil aus mir zu ziehen.

Und als ich endlich nach East End gelangte, war ich froh, als ich merkte, daß die Angst vor der Menge mich verlassen hatte. Jetzt gehörte ich selbst zur Menge. Das unermeßliche, übelriechende Meer war über meinem Kopfe zusammengeschlagen, oder ich war sanft hineingeglitten, und es hatte nichts Fürchterliches an sich — außer dem Heizerhemd.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192904O3-18/fragment/page=0003

Arbeiter-Sport

Heute Beginn des Kursus für Rettungsschwimmen

Allen Teilnehmern zur Kenntnis, daß der Rettungsschwimmerkursus heute abend 8 Uhr in der Turnhalle der Glaucha-Schule beginnt. Anmeldungen werden dort noch entgegengenommen.

Um die mitteldeutsche Ringkampf-Meisterschaft im Arbeiter-Athletenbund

Germania-Fessenheim Halle überlegener Sieger über Hettstedt in der Vorrunde

Vom Verein Germania-Fessenheim geht uns folgender Bericht zu:

Am 1. Osterfeiertag fanden in Halle im „Deutschen Gesellschaftshaus", Leipziger Straße, die ersten Ringkämpfe um die mitteldeutsche Meisterschaft im Arbeiter-Athletenbund statt. An den dreizehnringen Kämpfen sind beteiligt: **Leipzig, der vorjährige Bundesmeister, Gera, Hettstedt und Halle.** Die beiden Mannschaft ist der Titelverteidiger aus dem vergangenen Jahre.

In der ersten Vorrunde standen sich **Sportverein Hettstedt, 8. Kreis, und Germania-Fessenheim Halle, 5. Kreis,** gegenüber. Der Besuch der Ringkämpfe war im Anbetracht der an beiden Tage stattgefundenen großen Veranstaltung der Arbeiter-Radfahrer ein guter. Von Anfang an fesselten die Kämpfe das Publikum. Der Verlauf der Kämpfe bestand den Hallensern ein hohes Punktresultat, das zu einer Gegenüberstellung beider Mannschaften zwingt. Die hallische Mannschaft war den Hettstedtern bauschoch überlegen an Kampferfahrung und Ringtechnik, was sich in jedem Kampfe aufs neue zeigte. Angesichts des Kampfverlaufs muß man annehmen, daß Hettstedt mit viel Glück Kreismeister geworden ist. Einer ernsthaften Mannschaft gegenüber ist Hettstedt in der Ringkampftechnik noch weit im Rückstand und dürfte bei den gegenwärtigen Meisterschaftskämpfen die schwächste Mannschaft sein, da Leipzig und Gera ebenfalls hochqualifizierte Ringermannschaften stellen. Trotz alledem war die Hettstedter Mannschaft im Kampf nicht schlecht, sie verteidigte sich mit äußerster Energie und suchte das Resultat hierdurch zu beeinflussen. Die beste Stütze der Hettstedter war

Fliegengewichtler Köhlin, der Baldewins Angriffen gute Verteidigung entgegensetzte und auch einige Male zum Angriff kam, jedoch dem äußerst gewandten B. nicht gewachsen war, sodaß der Kampf ein baldiges Ende nahm. Dieser Kampf mußte leider in der 7. Minute abgebrochen werden, da K. sich eine Armverletzung zuzog. Hierdurch Baldewin Sieger. Auch der

Bantamgewichtler Seibt (Hettstedt) setzte seinem Gegner Spatzier allerhand Widerstand entgegen. Seibt griff auch lebhaft an, wodurch der Kampf ein wechselvolles Bild zeigte. Er mußte schließlich durch Eindrücken der Brücke in 5,20 Min. und 8,50 Min. die Ueberlegenheit des Hallensers anerkennen. Im

Federgewicht rangen Franke (Hettstedt) und Hanff (G.-F.). B. bekrete sich hier die Führung und konnte dem sich gut verteidigenden Franke beide Male durch Schleudern in 3,50 Min. und 4,09 Min. besiegen. Einen kurzen Kampf setzten die

Leichtgewichtler Mathemehl (Hettstedt) und Graf (G.-F.), bei mit lebhaften Angriffen begann. Im Anfang schien es, als sollte Mathemehl der sichere sein, aber Graf überlegene Technik und Berechnung setzte dem Kampf nach 1,28 Min. durch Niederschlagen ein jähes Ende. Im zweiten Gang besiegte Graf seinen Gegner nach heftigem Kampfe durch Schulterdrehgriff in 3,01 Min. — Der Kampf im

Mittelgewicht zwischen M. Köhlig (Hettstedt) und W. Mese (G.-F.) gestaltete sich äußerst lebhaft. Der Hettstedter wich fast allen Angriffen Meses aus, so daß sich der Kampf auf 10 Minuten erstreckte. Ein Punktsieg für Mese war das gerechte Urteil der Kampfrichter. Im zweiten Gang gab K. auf. — Im

Halbschwergewicht stieß Wald (G.-F.) seinen Gegner Trautmann (Hettstedt) nicht groß zur Besinnung kommen. Im ersten Gang siegte Wald durch Armzug am Boden in 2,38 Min., während der zweite Gang Weiß schon nach 35 Sek. als Sieger sah. — Die beiden

Schwergewichtler Lehmann (G.-F.) und Lüdicke (Hettstedt) zeigten einen wechselvollen Kampf, der beide Male unentschieden verlief. Lüdicke war lebhaft in Angriff und Verteidigung, konnte jedoch dem Hallenser nicht gefährlich werden. Bei etwas mehr Ansicht hätte auch Lehmann hier einen Sieg erringen können.

So endete der erste Meisterschaftskampf mit dem für Hettstedt wohl sehr überraschenden Resultat von 9½ : 2½ Punkten für Germania-Fessenheim Halle. Die Kampfleitung lag in Händen des Gruppensportwarts Ronneburger (Leipzig), dem die Sportgenossen A. Seiffert (Achilles) und F. Schröder (09), beide aus Halle, assistierten.

Nach diesen Kämpfen betraten die beiden Mittelgewichtler W. Mese (G.-F.) und Hans Schädler (Ludwigshafen) zu einem Matchkampf die Matte. Sch. zeigte im Kampfe eine sichere Form, die infolge seiner mit guter Technik verbundenen Körperkraft seinen Gegner gründlich werden konnte, doch Mese parierte geschickt und ging auch punktlich zum Angriff über. Wenn M. vielleicht ausgeruhter gewesen wäre, hätte der Kampf noch interessanter werden können. Sch. zeigte eine leichte Ueberlegenheit während des Kampfes, der nach 10 Minuten unentschieden verlief und vom Publikum mit Spannung verfolgt wurde.

Donnerstag, den 4. April, 20 Uhr, im „Volkspark"

Fußball-Börse

Interessengemeinschaft. J. A.: O. Schönfeld.

Sportklub 09 siegt über Eisleben im Ringen 20 : 8 Punkte

Der Sportklub 09 war am 2. Feiertag nach Eisleben verpflichtet. Der Kampf fand vor einem gutbesuchten Hause statt. Die Kämpfe verliefen einwandfrei. Beide Mannschaften waren gut besetzt, so daß es ziemlich harte und schwere Kämpfe gab. Die Kraftsportabteilung Eisleben ist, nachdem sie sich der Arbeiter-Turn- und Sportunion Ludwig Jahn angeschlossen hat, ein gutes Stück vorwärtsgekommen. Die Ergebnisse waren folgende: Im

Fliegengewicht siegte Felix, Halle, durch Ueberstürzen im ersten Gange in 1½ Min., im zweiten Gange in 6 Minuten. Im

Bantamgewicht Knöchel, Halle, beide Male unentschieden. Im

Federgewicht: Pfiegel, Halle, macht im ersten Gang ein Unentschieden, im zweiten Sieger durch Aufgabe.

Leichtgewicht: Jacob Gustav siegt im ersten Gange in 5 Minuten, im zweiten in 6½ Minuten. Jacob Gegner verstand über große Kräfte, so daß ein schwerer Kampf herauskam. Jacob siegte durch Ueberlegen am Boden. Im

Mittelgewicht macht Kurt Jacob kurzen Prozeß mit seinem Gegner. Im ersten Gang siegt er nach einer Minute, im zweiten in 35 Sekunden durch Doppelnelson. Im **Halbschwergewicht** siegt Felix im ersten Gang in 2 Minuten, im zweiten macht er wieder einen einwandfreien Sieg, diesem wird aber vom Kampfgericht nicht stattgegeben. Im weiteren Verlauf des Kampfes siegt der Eisleber Sportgenosse in 6 Minuten durch Doppelnelson.

Schwergewicht: Oesterland, Halle, welcher ebenfalls einen schweren Kämpfer vor sich hat, erhält im ersten Gang eine Niederlage, welche Römischen Beifall rief. Im zweiten Gang war Oesterland besser und behauptete alle 10 Minuten für sich. Unentschieden.

4 Meisterschaften bleiben in Halle

Im Rahmen der mitteldeutschen Meisterschaften, die Ostern in Halle ausgetragen wurden, konnte unsere hallische Ortsgruppe des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrbundes „Solidarität" im Sechser-Mannschafts-Kunstreigen, Achter-Kunstreigen, 1. Mannschaft, Sechser-Kunstreigen 1, Mannschaft, Klasse B, und Zweier-Kunstfahren die Meisterschaft bei sehr starker Konkurrenz erzielen. Den Sportlern gelang somit zum drittenmal die Meisterschaft, gesetzt zum Limbach (Gau Zwickau) an die Leistungen unserer Sportlerinnen nicht herankommen. Im Farben- und Sechser-Kunstreigen konnten die Hallenser einen sehr guten Erfolg sich reisen, indem sie in beiden Reigen vierlachs Kunstreiz, darunter den jetzigen Bundesmeister Chemnitz, hinter sich ließen. Im Zweier-Kunstfahren traten die Gebrüder Engesberger mit ihren bekannten Leistungen den Titel, welchen sie bereits 1927 bis 1928 bahnen verloren, daß unsere Sportler dieser Klasse mehr Organisierung der Veranstaltung demachtenlicht waren und so Buckau mit 4 : 2 Punkten überlassen mußten.

Somit errang die Ortsgruppe eine Meisterschaft mehr als im Vorjahre. Zu wünschen wäre, in Zukunft die Sportler, die an den Konkurrenzen teilnehmen, von der Arbeit zu entbinden, damit dann noch die fünfte Meisterschaft nach Halle kommen könnte.

Die Endkämpfe um die Bundesmeisterschaft finden am 6. und 7. Juli in Berlin in der „Neuen Welt" statt. Wir wünschen unseren hallischen Vertretern dazu Erfolg, denn hier gilt es die Meisterschaft anzubringen. Nach Halbzeit war Bundesmeisterschaftsstatistik, diesmal müßte es den Sportlerinnen auf Grund ihrer hohen Punktzahl und der sehr guten technischen Leistungen gelingen; auch anderen Meister haben das Zeug in sich, dort erfolgreich abzuschneiden.

Die Spiele der Ausgeschlossenen

Die Spiele für Sonntag, den 7. April, werden am Freitag veröffentlicht. O. Schön.

Sportkartelle

Sportkartell Mörmitz-Wöllnitz. Am Donnerstag, dem 4. April, 20 Uhr, Raucherbaach wichtige Sitzung. J. A.: Paul Stoll.

Handball

Ostello 1. — Benthin 1. 7 : 1 (1 : 0). Ostello hatte Benthin als Gast. Schiedsrichter Kaiser, Fichte, glänzte durch Abwesenheit, was natürlich eine Störung mit herbeiführte, die auf die Zuschauer nicht gerade einen Eindruck machte. D. hatte Anspiel und es entwickelte sich ein lebhaftes offenes Vorspiel. Der Wind spielend arbeitete sich gut durch, aber zu einem Erfolg reichte es nicht. D. dagegen erzielte ein Tor bis Halbzeit. Nach Halbzeit war D. tonangebend und holte einen überzeugenden Sieg heraus.

Vereinsmitteilungen

HJC. Minerva 09. Unsere fällige Versammlung am kommenden Sonnabend muß aus, daher am Freitag 8 Uhr Spielausschußsitzung.

Arbeiter-Schachklub. Die Versammlung fällt heute aus. Am Mittwoch, 10. April, findet im Klubheim, Kl. Klausstraße 7, eine außerordentliche Generalversammlung statt. Der Vorstand

Fichte Halle (Fußballabteilung). Freitag abend 8 Uhr in der „Sonne" Monatsversammlung.

Stadt-Theater Beute 1066 Mittwoch 20—21 Uhr **Romeo u. Julie** Trauerspiel von Shakespeare Donnerstag 20—22 Uhr **Eva,** das Fabrikmädel Operette n. Debar Leitung der vereinten Stummarien-Kabb. arbeiten

Walhalla Dir. O. Kleinhammes Tel. 28 03 Beginn 20 Uhr: **Der große Erfolg** Die Ausstattungs-Revue: **„Es spricht sich herum"** in 30 lustigen Bildern 30 Minutenbeine Große Wiener Tanzbelegung Gemäßigte Preise ab 60 Pf.

„Ringtheater Delitzsch" **Donnerstag bis Sonntag!** Der stärkste und schönste Film in seiner Art: **„Der gelbe Paß"** **„Das Kontrollbuch"** Unter Mitwirkung und Aufzeichnungen der Moskauer Filmprüfstelle! In der Hauptrolle: **Anna Sten** eine madonnenhafte Russin und Künstlerin **Vorher ein lustiges Beiprogramm**

Kleine Anzeigen haben in Klassenkampf **Große Wirkung!**

Warnung Ich warne hiermit jedermann, mein Frau **Martha We ehaupt,** geb. Kupe, etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich keine Zahlung leiste. *642 **Hermann Weißhaupt** Ammendorf Regensburger Str. 83

Wo speise ich gut und billig im **Volkspark?** Burgstraße 27 Tel. 21107

Violin- u. Mandolin-Unterricht erteilt **August May,** Tonkr. 10 Lest den „Klassenkampf"

Wirklich geheilt bin ich durch die mir ein Wunder wirkenden Naturheilmittel des Herrn **C. Holle.** Ich litt seit drei Jahren an **Nerven-Gelenk-Rheumatismus** u. konnte gezwungen nicht laufen gehen. Nach dreimonatiger Kur fühle ich mich wieder ganz frisch und gesund. Ich empfehle jedem **Leidenden Herrn C. Holle** Pirkheim bei Halle a. S., Poststr. dorfer Straße 31. gez. **Louis Hempel** **Die hartnäckig-zweifelhaften Krankheitsfälle** sind meine Spezialität Sprechzeit: **Freitags** von 9—13 u. 14—18 Uhr **C. Holle, Halle a. S., Reilstr. 87**

Volksbuchhandlung Wittenberg **Jüdenstraße 10** empfiehlt politische und schöngeistige **Literatur** sämtliche **Schul- und Schreibwaren** Entgegennahme sämtlicher Aufträge an **Drucksachen u. Inserate**

Geschäfts-Übernahme! Einer verehrt. Kundschaft freundlichst zur Kenntnis, daß ich **ab 1. April** das **Optische Institut** **Preußenring 9/10** übernehme. Fachmännische, gewissenhafte Behandlung aller Augenleidenfragen. Korrekte, solide Ausführung von Neuanfertigungen u. sofortige Erledigung aller Reparaturen wird stets mein Bestreben sein. Mit unverbindlichem Rat und Auskünften bitte ich freundlichst den verehrten Publikum gern zur Verfügung. **Optiker Otto Jigenstein** **Preußenring 9/10**

Umpressen schnell, billig, große Formen-Auswahl **Hans der Hüte** GmbH. *Deutschlands größtes Spezialunternehmen* **Leipzig,** Filiale **Halle,** nur Gr. Ulrichstr. 579

Zoologischer Garten Donnerstag, den 4. April, 20 Uhr **XIII. Symphonie-Konzert** des Städtischen Symphonie-Orchesters Leitung: Kapellmeister Benno Platz 1007 Solistin: **Elisabeth Grunewald,** Halle (Sopran) Mozart: Arie der Gräfin aus „Figaros Hochzeit". Weber: Arie der Euryanthe aus „Freischütz". Reger: Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart. Schoeck-Kamp: Symphonie Nr. 6 (E-moll)

Deutsches Theater Mittwoch 20 Uhr: **Der Raub der Sabinerinnen** Donnerstag 20 Uhr: **Der Raub der Sabinerinnen** Freitag 20 Uhr: **Der Raub der Sabinerinnen** Sonnabend 20 Uhr: **Der Raub der Sabinerinnen** Sonntag 15 Uhr: **Der Raub der Sabinerinnen** Sonntag 20 Uhr: **Der Raub der Sabinerinnen** Montag 20 Uhr: **Der Raub der Sabinerinnen**

Inserenten! **Fordert Offerten über Drucksachen ein**

Urin-Untersuchungen auf Zucker mittels Polarisation, sowie auf Eiweiß, Aceton, Gallen, Blut, Gallen und andere abnorme Bestandteile. **Apotheke in Plötzberg,** Inhaber: **Apotheker C. Gertler** früher am Allgemeinen Krankenhause in Hamburg — St. Georg. *643

Spendet für die „Rote Hilfe"

Vorläufige Erhebung der Gemeindesteuern für das Rechnungsjahr 1929

Auf Grund des § 50 des Kommunalabgaben-Gesetzes vom 26. August 1921 (G. S. S. 499) werden bis zur endgültigen Veranlagung durch die städtischen Körperschaften oder Festsetzung durch die Aufsichtsbehörde die Zuschläge oder die Steuersätze des Vorjahres erhoben. Hiernach geleistete Zahlungen werden auf die endgültigen Zuschläge des Rechnungsjahres 1929 angerechnet.

Es kommen demnach vom 1. April d. J. an vorläufig zur Erhebung:

240% Zuschlag zur Grundvermögenssteuer von unbebauten und bebauten Grundstücken;

200% Zuschlag vom Grundbetrage der Gewerbe-Ertragssteuer;

2,2% Gewerbesteuer von der Bruttolohnsumme;

200% Zuschläge zur Gewerbe-Ertrags- und Lohnsummensteuer für Zweigstellen und Schankkonzession pp.;

300% Zuschlag zur früheren Gebäudesteuer als Kanalsteuer.

Die vorläufigen Steuersätze werden den einzelnen Steuerpflichtigen in den nächsten Tagen zugehen.

Die Zahlung der Grundvermögens-, Haupt- und Lohnsummensteuer für den Monat April d. J. hat bis zum 15. April 1929, die Zahlung der vorläufigen Gewerbe-Ertragssteuer für April/Juni hat bis zum 15. Mai 1929 zu erfolgen.

Eisleben, den 28. März 1929

Der Magistrat.

Danksagung Zurückgekehrt von Grabe unseres lieben unvergeßlichen Kurt, sagen wir allen für die zahlreichen Kranzspenden und die liebevolle Anteilnahme während seiner schweren Krankheit unseren herzlichen Dank. Besonders Dank den lieben Jugend für die zahlreiche Beteiligung

Dölznig, Ostern 1929

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie W. Seidenschnur

F. Führer durch die Geschäftswelt der Provinz für Arbeiter, Angestellte und Beamte im Bezirk Halle-Merseburg

Delitzsch

Curt Vogel, Hallesche Str. 24 Beste Bezugsquelle für Schuhwaren Reparaturen schnell und preiswert

Walter Seidel, Delitzsch Vertriebsbeste Bezugsquelle in allen Lebensmitteln, auch f. Wiederverkäufer

Hauptgeschäft: Eilenburger Straße 53 Filialen: Rohlitzer. 26, Bitterfelder Str. 43

Mitglieder! vom Konsumverein Delitzsch **kauft und spart** nur in Euren Verkaufsstellen 8 Verteilungsstellen **Eigene Fleischerei** *5094

Werbt für den Klassenkampf

Torgau

Kleiderstoffe Leib- u. Bettwäsche Schürzen, Strümpfe, Damen- u. Herrenkonfektion zu auffallend niedrigen Preisen und anerkannt guter Qualität *5097

Mitglied des Allgem. Rabattsparvereins **E. Rost, Wittenberger Str. 9**

Kolonialwaren, Eisenwaren Farben, Schmerelien **Hermann Leibnitz,** Wittenberger Straße 12 *5099

Teilzahlung! Fertige Herren- u. Damengarderobe, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche sowie Möbel aller Art **Gebr. Metzker,** Straße 21 *5099

Ernst Sitte Gute fertige Herren- und Knabenbekleidung Alle Arten Berufsbekleidung *5100

Möbel kauft man preiswert bei **A. Köhlig** Lutter-Straße 11 *5101

K. Seiler, Leipziger Str. 17, Schneidermstr. Lager fertiger Bekleidung aller Art *5105

Jeder klassenbewußte Arbeiter kauft seine **Rauchwaren** bei Firma A. Neumann, Schulgasse, 23 *5104

Torgau

Preiswert u. gut kaufen Sie Damenmäntel, Kleider, Stoffe, Wäsche, Strümpfe, Kurzwaren bei Theodor Pfitzner, Leipzig. Str. 12 *5008

L. Polasch, Mittenberger Straße 21 Spez.-Uhren-Rep.-Werkst., Uhren, Goldsch. *5106

Stockmann Torgau Werft hat die schönsten Kleiderstoffe und die billigsten Baumwollwaren *5102

Fischhaus Cuxhaven **C. Braun,** Optroller, 15 / Fische aller Art Lebensmittel sowie Fischkonserven *5103

R. Huth, Spitalstraße 11 **Bäckerei — Konditorei** *5107

Max Günther, Schulzenstr. 19 Schmidt'sche Strickmaschine zu niedrigst. Preisen Wäsche jeder Art eigener Anfertigung *5108

Germania-Drogerie A. Grube Anerkannt billigste Bezugsquelle in Lebensmitteln, Drogen, Farben Paradeplatz 14 *5109

Gut Deine Wahl fällt Kaufst Du bei Ahlfeld — Breite Straße 28 — *5093

Ia. hausschlacht. Fleisch- u. Wurstwaren empfiehlt Emil Kutschmenus Schulgasse 12 *5091

Mitglieder! vom Konsumverein Delitzsch **kauft und spart** nur in Euren Verkaufsstellen 8 Verteilungsstellen **Eigene Fleischerei** *5094

Torgau

Alwin Höhne Kohlen- und Holzhandlung Schulzenstraße 22 Telephon 249 *5096

Kurt Schulze, Schneidermeister — Konfektion 9 — Herren- und Knaben-Anzüge — Arbeits- und Berufskleidung — Herren-Wäsche, Herren-Artikel *5098

Paul Eichelbaum, Leipziger Str. 27 Gegr. 1907 **Möbel-Tischlerei, Möbel-Magazin** *5096

Schuhhaus Frz. Kiepsch Spitalstraße 1 **Größte Auswahl, niedrigste Preise** *5097

O. Reinecke, Markt 5 Manufakturwaren — Wäsche Reelle Ware — Äußerst billige Preise *5098

Kurt Hirschfeld, Bäckerstr. 6, Billigste Bezugsquelle. Damen- u. Kinder-Konfektion *5092

Empfehle **Polstersäbel** in solider Ausführung u. zu annehmbaren Preisen. Otto **Friedrich,** Schloßstr. 14 *5093

Hugo Heuschkel, Kurstraße 13 Schuhwaren aller Art. Reparaturwerkstatt *5094

Preßen

Kaufhaus Lehmann Hauptstraße 224 Sämtl. Damen-, Herren- und Kinderbekleidung in größter Auswahl Wäsche, Kleiderstoffe. Wollwaren *5185

Restaur. u. Fleischerei Otto Thomsen Hauptstr. 127 Vertretersohn! — ff. Fleisch- u. Wurstwaren *5186

Richard Gallwitz, Schulplatz 51 **Bäckerei, Kolonialwaren und Futtermittel-Handlung** *5187

Dow. Lorenz, Zehmidt., Rübmasch., D.K.W.- u. Zito-Motorräder, Eilenwerder Str. 132 *5036

Belgern

Konsum- und Spar-Genossenschaft für Belgern und Umgegend Einkaufsquelle d. organisierten Arbeiterschaft *5424

Mühlberg

Restaurant „Elbschloß" Vereinslokal sämtl. Arbeiterorganisationen **Emil Hermannsdorf** Am Hafen *5426

August Weiße, Inhaber Carl Weiße Pelzwaren / Hüte / Mützen Herrenartikel *5427

E. H. Kunze, Inh.: Walter Berger Konfektion, Damenpuh Herrenartikel Tertilwaren Schloßstr. 29 Schloßstr. 29 *5095

Schuhwarenhaus P. Measdorf Fachm. Leitung — Hohe Straße 12 *5096

Paul Fiebig, Friseur, Herrenstr. 27 Parfümerien, Seifen, Toilette-Artikel *5097

K. F. Schulze, Herrenstraße 18 Zigarren — Zigaretten — Tabak *5098

Hohenleipzich

L. A. Richter, Hauptstr. Nr. 110 Glas-Porzellan, Eisenwaren, Kolonialwaren, Wirtschaftsartikel *5190

Franz Leppin, Gordener Str. 98 Fahrräder, Nähmaschinen, Motorfahrräder Schweißerei und Reparaturwerkstatt *5191

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei Hermann Eckert, Hauptstraße Nr. 135 empfiehlt täglich frische Backwaren *5737

Bodwig

Möbelhaus Hietzig, Breite Straße Beste Bezugsquelle *5448

Schuhwarenhaus Otto Pachmann Marktstraße 12. Größte Auswahl *5449

Elsterwerda

Uhren Goldwaren **Bruno Zenisch,** Optik Hauptstr. 32 *5188

Kaufhaus Grunwald Textilwaren, Teke Bahnhofstraße *5189 Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion, Wollwaren

Elterstr. 11—12 **Städtisches Lichtbad** Fernspr. Nr. 425 Moorbäder, elektr. Licht, Dampf- u. Heißluftbäder aller Art, auch Bäder, Wechselströme, Vibrogeräte u. Wannenbäd., Massagen *5739

Verlangt *5740 **Hutchenreuter Würstchen**

Lederhandlung Berger empfiehlt sämtliche Schuhmacherartikel Elsterstraße Nr. 29 *5741

Zigarren, Zigaretten, Tabake Joh. Hemprich, Markt 8 *5742

Theodor Thierack & Sohn Hauptstraße 44 *5743 Ofen-, Herd- und Fliesengeschäft

Elsterwerda-Biehla

Max Naumann, Berliner Straße 183 Fleisch- und Wurstwaren *5444

Bäckerei Köhler, Hauptstr. 114 *5443

Richard Schiemangk Haldorf Straße 105 *5446 **Fleischerei und Wurstwaren**

Eugen Iden, Bauklempnerei Installationsgeschäft, Haushaltungsartikel; Berliner Straße 167 *5447

Zementwaren in Qualität Treppenstufen u. Platten in Zement u. Terazzo sowie Sachgegenst. u. Gartenplatten **Hermann Bitterlich, G. m. b. H.** Bachmannstraße Nr. 125 *5738

Elsterwerda-Biehla

Rudolf Kirsch, Friedrichstr. 13 **Kreditkaus für Herren- und Damen-Bekleidung** *5084

Kohlen u. Kartoffeln Wilh. Schmidt Schreinstr. 14 *5085

Bad Schmiedeberg

Hermann Gerth, Torgauer Straße 8 Kurz-, Woll-, Schnittwaren, Berufskleidung *5086

Max Müller, Damen- u. Herrenhüte Mützen, Pelzwaren-Lager, Leipziger Str. 5

Uebigau

Schuhwaren Max Bette, Reparaturen, Torgauer Str. 114

Dommitzsch

E. Reinboth, Leipziger Straße 73 — Brot-, Weiß- und Feinbäckerei — *5443

Erich Döbl, Leipziger Straße Nr. 67 Grammophone, Nähmaschinen, Motor- und Fahrräder Reparaturwerkstatt *5085

Mückenberg

Schloß-Drogerie Farbenhandlung Breite Straße 61 Paul Peter

Kurt Wolf Kurz-, Kolonialwaren Senftenberger Str. 104 *5433

Annaburg

Annaburger Nähmaschinen-, Fahrrad- u. Motorrad-Zentrale Billigste Bezugsquelle Günstigste Abzahlungsbedingungen Filialen: **Herzberg, Falkenberg u. Jessen** *5035

Herren- und Damen-Friseur-Geschäft **Paul Mathiska,** Torgauer Straße *5003

Hettstedt

Reserviert F. 26 *5445

Vom weissen Kreuz zur roten Fahne

VON MAX HOELZ

Copyright 1929 by Malik-Verlag A.-G. Berlin W 50

2]

Es kam oft vor, daß meine Mutter, um uns nicht tagelang hungern zu lassen, auf folgenden Ausweg verfiel: Mit zwei Pfennigen mußte ich zu dem einzigen Dorfbäcker gehen und ihm vorschwindeln, ein Wettler schicke mich, ich solle ihm für diesen Zweier hartgewordenes Brot holen. Wir schämten uns, zu sagen, daß wir das Brot für uns selbst haben wollten. Von diesem fast knochenharten Brot, für das der Bäcker sonst keinen Käufer fand, gab er für einen Zweier etwa ein bis zwei Pfund, während sonst das Brot ungefähr 14 bis 15 Pf. kostete. Davon kochte uns die Mutter dann eine einfache Suppe.

Als Kind kam mir das Widersinnige eines solchen Zustandes natürlich nicht zum Bewußtsein. Auch waren die Eltern selbst viel zu wenig klassenbewußt, um die Ursachen dieses Vegetierens richtig zu erkennen und dagegen aufzubegehren. Trotzdem war mein Vater kein Stiefellecker; sobald irgendein Krautjunker oder Lakai oder Gutsinspektor ihm ungerechtfertigte Vorwürfe machte, warf er ihm grollt den ganzen Krempel vor die Füße, ging seiner Wege und suchte andersmo Arbeit, die er auch immer ohne Schwierigkeiten fand, da er als gewissenhafter und fleißiger Arbeiter bekannt war. Die streng religiösen Anschauungen meiner Eltern gestatteten ihnen ja nicht, gegen den Stachel zu löken: die göttliche Ordnung war für sie nun einmal so, daß es Herren und Knechte gibt, und daß der Knecht Knecht bleiben und Zeit seines Lebens in Armut und Sorge dahinleben muß, ihm aber dafür nach dem Tode ein besseres Jenseits winkt.

Trotz ihrer Armut besaßen meine Eltern einen Stolz, der auch auf uns Kinder abfärbte.

Einigemal in der Woche mußte ich in den Abendstunden bei dem Großbauern, wo Vater und Mutter und oft auch wir Kinder arbeiteten, einen halben Liter Magermilch holen, von der uns die Mutter Suppe kochte. Selbst diese abgerahmte, fettlose Milch mußten wir bezahlen.

Einmal passierte es, daß in meiner Rüböllaterne, die ich von zu Hause der starken Dunkelheit wegen mitbekommen hatte, das Oel ausging. Ich bat die Frau des Großbauern, mir etwas Rüböl in mein Lämpchen zu gießen und bot ihr dafür 2 Pfennige. Nicht etwa um sie zu kränken oder zu beleidigen, ich wollte nur nichts umsonst haben. Die Frau gab mir die zwei Pfennige wieder, sie begriff nicht, warum ich so hartnäckig darauf bestand, ihr den Zweier zu geben. Mit widerstrebte es, von der Frau des Großbauern ein Almosen anzunehmen. Dieses Hin und Her dauerte länger als eine halbe Stunde, bis sie ungehalten wurde und ich den Zweier auf einen Melkschemel legte und meiner Wege ging.

Oftmals riß bittere Not in unsere Familie ein. Das lag vor allem daran, daß Krankheiten die wenigen Sparpfennige aufzehrten. Krankenkassen gab es nicht, die teuren Aerzte und Medizineien mußten also von dem geringen Verdienst bezahlt werden.

Mein Vater verdiente wöchentlich acht Mark. Dafür mußte er von morgens vier Uhr, manchmal schon drei Uhr, bis abends neun und zehn Uhr schwer arbeiten, — auch an Sonntagen. Er gönnte sich keine Zerstreuung, kein Vergnügen. Er saß in seinem ganzen Leben nicht ein einziges Mal in einem Wirtshause. Seine einzige Verschwendung bestand darin, daß er an ein paar Sonntagen im Jahr, an denen er in der Zeit zwischen zwei und fünf Uhr nachmittags nicht auf dem Gutshofe zu sein brauchte, sich aufs Sofa streckte, um eine Zigarre zu rauchen, deren Duft die ganze Familie umfing. An einem Wochentag eine Zigarre zu rauchen, wäre ihm als ein sträflicher Luxus erschienen.

Je größer wir Kinder wurden, und je mehr wir auf den Feldern mitarbeiteten, um so mehr Kleider mußten beschafft und geflickt werden. Wie zu meinem vierzehnten Lebensjahre habe ich mich kein neues Kleidungsstück erhalten, weder Hose, noch Jacke, noch sonst etwas, alles machte die Mutter selbst aus alten Stücken für uns zurecht, — aus Röcken vom Vater oder von den Großeltern. Es war daher ein ungeheures Ereignis für mich, als ich zu meiner Konfirmation zum erstenmal einen nagelneuen Anzug tragen konnte, der von einem Schneider angefertigt worden war. Dieses neue Kleidungsstück wirkte viel stärker auf mich als die ganze Konfirmation, die ich durchaus ernst nahm, da ich als Kind meine religiösen Zweifel kannte.

Bis zu meinem vierzehnten Lebensjahre habe ich insgesamt an drei Kinderbelustigungen teilgenommen, einmal an einem Schulausflug nach einer Klosterruine, ein anderes Mal wohnte ich einer Vorstellung im Puppentheater bei, wo der Dreyfuß-Prozeß gespielt wurde, was einen unauslöschlichen Eindruck auf mich machte. Und das drittemal, kurz vor meiner Entlassung aus der Schule, besuchte ich in der nahen Stadt auf einem Schützenfest ein Panoptikum; mein Vater hatte mir zwanzig Pfennige zu dem Zwecke gegeben. Das war für mich ein Ereignis ersten Ranges, um das mich alle meine Geschwister beneideten.

Gewöhnlich an Sonnabenden ging ich mit einem Tragkorb auf dem Rücken in die eine Stunde entfernt liegende Stadt, um Erbsen, Bohnen, Linsen, Graupen und Hirse für die ganze Woche einzukaufen und vielleicht auch ein halbes Pfund Pferdegebäckes mitzubringen. Daraus machte die Mutter durch teichliches Zugießen von aufgeweichtem, hartem Brot einen Sonntagsbrei. Diese Sonntage, an denen es Fleisch gab, waren so selten, daß wir Kinder tatsächlich glaubten, es sei überhaupt ein Verbrechen, wenn arme Leute Fleisch essen, und sie dürften das nur ganz im Geheimen tun.

Im Frühjahr, wenn an den Bachrändern und hinter den Hecken, wie die Dorfwiesen umsäumten, Veilchen blühten, mußten wir kleine Sträußchen machen und sie in der Stadt verkaufen. Als ich mit einem kleinen Korb solcher Sträußchen einmal von Haus zu Haus ging, fand ich auf den Stufen, die zu einer Gaststätte hinaufführten, ein Zwanzigmarkstück. Ich brachte es meinen Eltern, die trotz ihrer Armut das Geld nicht für sich behielten, sondern in der Zeitung ein Inserat aufgaben und den Verlierer suchten. An den Sonntagnachmittagen waren wir, sofern wir nicht auf dem Felde arbeiten mußten — auch an Sonntagen wurde oft gearbeitet —, mit den Eltern regelmäßig in der Kirche. Meinen Eltern und auch uns Kindern war die Religion mit ihren Vorschriften etwas sehr Ernstes. Für uns war es undenkbar, einzuschlafen, ohne das Abendgebet gesprochen zu haben, oder den Tag ohne das Morgengebet zu beginnen. Wenn der Vater als Erster seinen Löffel in die Morgen-, Mittag- oder Abendsuppe tauchte, taten die Eltern und wir Kinder im Chor tiefernst das Tischgebet. Und nach den kargen Mahlzeiten wurde nie das Dankgebet vergessen.

Meine Eltern waren alles andere als Frömmler. Nie trugen sie ihre religiöse Ueberzeugung öffentlich zur Schau. Aber trotz der eigenen Not gaben sie von dem Wenigen, das sie hatten, anderen, die noch weniger hatten.

Der Vater meiner Mutter war als Steinbrucharbeiter bei einer Sprengung tödlich verunglückt; die Großmutter wohnte noch in Hirschstein, und ich mußte des öfteren von Heyda aus drei Stunden zu Fuß wandern, um ihr das Essen zu bringen.

Unter all diesen Umständen war es mir natürlich kaum möglich, an den Spielen der anderen Dorfkinder teilzunehmen. Versuchte ich es aber doch einmal, dann wurde ich immer als Außenseiter betrachtet, der eigentlich nicht dazugehörte. Meine gleichaltrigen Schulkameraden, besonders die Kinder der Großbauern, hänselten mich in einer Weise, die mich schwer bedrückte. Der von der Mutter aus abgetragenen Kleidungsstücken des Vaters oder der Großmutter mit vieler Mühe genähte Rock wurde zur Zielscheibe des Spottes meiner Schulkameraden. Ich war darüber oft ganz verzweifelt. Als ich eines Sonntags wieder arg verhöhnt wurde, weil man Rock zu sehr von den Röcken der anderen abstach, ergriff mich ein grenzenloser Zorn. Etwa ein Dutzend Kameraden umringten mich: In meiner Verzweiflung griff ich nach einem faustgroßen Stein, schleuderte ihn aber nach den Spöttern, sondern hämmerte mit ihm auf die Finger meiner linken Hand los, bis sie ganz blutig waren. Dabei schrie ich, mit Tränen in den Augen, ich würde mir alle Finger abschlagen, wenn sie mich noch länger verspotteten.

Das machte einen so starken Eindruck auf die Jungen, daß ich von Stunde an auf lange Zeit vor ihren Hänseleien und Verfolgungen Ruhe hatte.

Bei meiner Entlassung aus der Dorfschule hatte ich den sehnlichsten Wunsch, Schlosser zu lernen. Ich wollte einen richtigen Beruf ergreifen, weil ich hoffte, dadurch später meine Eltern besser unterstützen zu können. Ich wußte, daß mir das als Knecht oder Tagelöhner, also in einem ungelernten Berufe, nicht möglich wäre, da ich ja für mich selbst kaum das Notwendigste zum Leben verdienen würde. Das beste Beispiel dafür waren meine Eltern, die trotz ihres Fleißes und ihrer Sparsamkeit sehr armselig lebten.

Aber einen Beruf zu erlernen war mir versagt, weil meine Eltern Lehrgeld zahlen und für Kleider und anderes hätten aufkommen müssen, wozu sie gar nicht in der Lage waren; außerdem würde ich mindestens noch drei Jahre nichts verdient haben. Und so schien es, als sollte ich genau denselben Weg gehen wie mein Vater.

Nach meiner Konfirmation kam ich als Ackerknecht zu dem Großbauern Klotzsche in Leutewitz bei Riesa. Bei ihm blieb ich zwei Jahre. Ein paar seiner Knechte waren im selben Jahre zum Militär eingezogen worden. Der Großbauer konnte mitten im Jahr nicht gleich Ersatz finden. Und so mußte ich trotz meiner Jugend Lasten tragen, die sonst nur von älteren Jahrgängen getragen wurden. Dennoch liebte ich die Landarbeit, alles, was damit zusammenhing, machte mir Freude. Unangenehm waren nur die Prügel, die ich mehr als reichlich erhielt. Es war bei den Bauernknechten ganz ähnlich wie beim Militär: der jüngere Jahrgang mußte unbedingt geprügelt werden, nur so konnte nach Ansicht der älteren etwas Tüchtiges aus den Leuten werden.

Auf demselben Gute arbeitete auch ein junger Knecht, der aus der Stadt stammte und nur ein Jahr älter war als ich. Dieser arme Teufel war sehr schwächlich, und die Landarbeit fiel ihm ungeheuer schwer. Dazu litt er an einer chronischen Blasenkrankheit, im Schlafe ging ihm, ohne daß er es merkte, der Urin ab. Die anderen Knechte aber, die zusammen mit ihm in einem Bett schliefen — es war üblich, daß immer zwei oder drei zusammenschliefen —, behaupteten, er sei nur zu faul, um aufzustehen. Sie verprügelten ihn fast täglich auf die unmenschlichste Weise. Der arme Kerl wurde durch diese grausame Behandlung ganz blöde und zum Krüppel.

(Fortsetzung folgt)

Das gelbe Fieber in Brasilien

Nach einer amtlichen Statistik wurden in Rio im Januar 29 Fälle von gelbem Fieber verzeichnet, im Februar 54. Bis zum 23. März betrug die Zahl der Todesfälle 97. Als Ursache wurde in 46 Fällen gelbes Fieber einwandfrei festgestellt, in 51 Fällen vermutet. Für den Schiffsverkehr besteht angeblich keine Ansteckungsgefahr.

Die Folgen des Wettersturzes

Neuschnee bis zu 20 Zentimetern Höhe fiel in den Berglagen der Schweiz. Bei Minus 18 Grad wüteten im St. Gotthard-Gebiet schwere Stürme. Auch in Schlesien, namentlich im Gebirge, ist wieder Schnee gefallen.

Von heftigem Nordweststurm getriebene Eismassen der Ostsee zerstörten den ganzen Mittelteil der Landungsbrücke von Arendsee auf 140 Meter Länge. Der Schaden beträgt etwa 100 000 Mark.

Ein Temperatursturz mit Sturm und Schneefall wird aus verschiedenen Gegenden Bayerns und dem Schwarzwald berichtet. Ueber Kempten ging nachts ein Wintergewitter nieder.

Gestern nachmittag ging über Wien ein von Schneefall begleitetes Gewitter nieder, das etwa 10 Minuten dauerte.

Familientragödie in Berlin

In der Wohnung eines Arztes in der Weberstraße spielte sich in den Abendstunden eine blutige Familientragödie ab. Die geschiedene Frau des Arztes, der das Recht zugesprochen war, an bestimmten Tagen mit ihrem fünfjährigen Kinde zusammen zu sein, brachte dieses in das Schlafzimmer, während ihr Mann noch mit seiner Praxis beschäftigt war. Hier versuchte sie ihr Kind durch mehrere Revolverschüsse zu töten und verletzte es dabei lebensgefährlich. Sie selbst schoß sich zwei Schüsse in den Kopf. Ihre Verletzungen waren so schwer, daß sie im Krankenhaus unter den Händen der Aerzte starb.

Wieder ein Mord in Schlesien

Im Walde bei Schöndorf, Kreis Bunzlau, wurde der Hausierer Walter aus Heiligenlinde ermordet und beraubt aufgefunden. Ein Arbeiter aus Schöndorf, der als mutmaßlicher Mörder festgenommen wurde, hat die Tat gestanden.

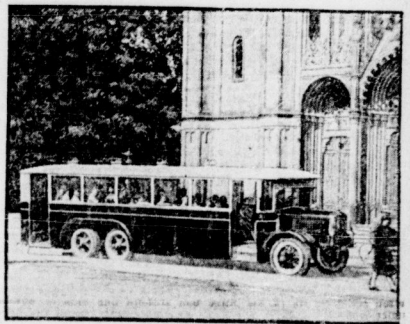
Schreckenstaten eines Amokläufers

Aus Newark (New Jersey) wird gemeldet: Ein mit Repetiergewehr und Revolver bewaffneter, an Verfolgungswahn leidender farbiger Arbeiter stürmte durch die Straßen Newarks, wobei er auf die Passanten Schüsse abgab. Zwei Männer wurden durch sie getötet und ein dritter schwer verwundet. Ferner wurden zwei Polizeibeamte, die ihn festzunehmen versuchten, leicht verletzt. Als der Amokläufer sich schließlich in die Enge getrieben sah, brachte er sich einen tödlichen Kopfschuß bei.

Beim Bau neuer Kasematten in Cherbourg
entstand eine Explosion. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei schwer, mehrere leicht verletzt.

An den beiden Ostertagen
wurden in Frankreich durch Autounfälle 24 Personen getötet und 70 verletzt.

Das Motorschiff „St. Louis"
mit dem die deutsche Bourgeoisie Propaganda für weiteren Flottenausbau macht anläßlich der ersten Reise, die es von Cuxhaven nach Neuyork angetreten hat.



Die erste Großstadt ohne Straßenbahn

Seit dem 1. April gibt es in Wiesbaden keine Straßenbahn mehr. Wie überall, hat sie sich auch hier durch ihre Gebundenheit an die Schienen als großes Verkehrshindernis erwiesen. Die Stadt Wiesbaden hat als erste den Straßenbahnbetrieb ganz aufgelöst und läßt die Strecken nunmehr nur noch mit den beweglicheren Autobussen befahren. Unser Bild zeigt einen der neuen Autobusse in den Straßen Wiesbadens.

Abbrucharbeiten beim Luftschiffbau Zeppelin
Auf dem Werftgelände des Luftschiffbaus Friedrichshafen sind zurzeit die Abbrucharbeiten an den beiden kleineren Bauhallen, die bis zum Sommer erledigt sein sollen, in vollem Gange. So ist das Dittor der Halle I bereits entfernt, und auch die Hallenbedachung wird dieser Tage völlig abgetragen. Man wird also bald nach Berlin übersiedeln, wo die Stadtverwaltung aus den Steuern der Berliner Arbeiter so freigebig einen neuen Flugplatz zur Verfügung gestellt hat.

Schwere Bluttat in einem Friseurladen
Der von seiner Ehefrau getrennt lebende Kraftfahrer Georg Rost aus Köln folgte dieser unbemerkt in einen Friseurladen in der Kölner Altstadt, wo sie sich einen Bubenkopf schneiden ließ. Wie die „Kölnische Zeitung" mitteilt, setzte sich Rost zunächst auf einen Stuhl, anscheinend, um zu warten, bis er an die Reihe sei, sprang aber plötzlich auf, stieß den Friseur zurück, bog seiner Frau den Kopf nach hinten und stach mit einem großen Messer in rasender Wut auf die völlig wehrlose Frau ein. Er brachte ihr neun schwere Stiche am Halse, in der Brust und im Rücken bei. Rost wurde festgenommen.

Durch achtloses Fortwerfen eines Zigarettenstummels
entstand bei Pfronten im Allgäu ein großer Waldbrand, der auch auf den Hochwald übergriff und nur mit vieler Mühe von mehreren Feuerwehren eingedämmt wurde.

Aus einer Zelle im vierten Stock eines Breslauer Gefängnisses
entwich an einem Seil aus Bettüchern ein Strafgefangener polnischer Nationalität, der wegen Münzverbrechens drei Jahre Gefängnis zu verbüßen hatte.

Ein Kraftwagen
fuhr nachts in Fürth (Bayern) in eine Gruppe von Radfahrern, die ihre Räder unbeleuchtet vor sich herschoben. Neun Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer.

Der Bankprokurist Weise in Frankfurt a. M.
erschoß in der Nacht zum Ostersonntag seine schlafende Frau und dann sich selbst. Seine beiden Kinder von 7 und 11 Jahren ließ er am Leben. Weise litt seit seiner Kindheit an den Folgen einer Kopfverletzung.

Das Schulzeugnis als Grund zum Selbstmord
Ein 18jähriger Schüler aus Horrem, Bezirk Köln, der ein schlechtes Schulzeugnis erhalten hatte, warf sich vor einen Zug und wurde völlig zerstümmelt.

Schwere Flugunfälle in Amerika — 7 Tote
In Riverside (Kalifornien) explodierte der Benzinbehälter eines Flugzeugs, als dieses sich auf einem Fluge gerade über der Ortschaft Beaumont befand. Das Flugzeug stürzte brennend gegen eine Bergwand. Alle fünf Insassen wurden getötet. — In der Nähe von Tampico sind bei einem Flugunfall zwei Amerikaner tödlich verunglückt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019290403-18/fragment/page=0005

Stadt Halle

3. April 1929.

Fromme Hetze gegen RFB.

In einer bekannten hallischen Stahlhelm-Zeitung regt sich gestern ein frommer Christ auf über den RFB. Es ist ja nicht das erstemal, daß die reaktionären Spießer mit frommem Augenaufschlag den Roten Frontkämpferbund bei der Polizei denunzieren. Hören wir, was das gute Männlein für Bauchschmerzen hat.

Er war am Abend vor Karfreitag in der St. Larentiuskirche, Am Kirchtor, zu einer Passionsfeier. Darüber wollen wir mit dem guten Mann nicht rechten, denn es gibt bekanntlich noch genug Leute, die zur Sorte derer gehören, die nicht alle werden. Nun ereignete sich aber etwas Schröckliches. Ein Zug Roter Frontkämpfer kam gegen 9 Uhr „mit weithin dröhnenden Paukenschlägen das Kirchtor entlang gezogen". Deswegen mußte — fromme Christen, verhüllt Euer Haupt — die Passionsfeier auf fünf Minuten unterbrochen werden. Man stelle sich das vor. Eben noch hat das Ohr der Gläubigen dem Geseire des Stellvertreters Gottes auf Erden gelauscht und ist nun mitten in dieser Tätigkeit gezwungen, den Klängen der „Internationale" zuzuhören. Entrüstet fragt die fromme Christenheit von Halle: „Wie kann die Polizei gestatten, daß solcher Jahrmarktsrummel die heilige Stille des Abends vor Karfreitag stört?"

Wir gestatten uns, dem in seiner Abendverdauung gestörten Spießer die Frage vorzulegen, ob er sich schon einmal Gedanken darüber gemacht hat, wie die „heilige Stille des Karfreitags" im Leunawerk und in den anderen durchgehend arbeitenden Produktionsstätten aussieht, deren Inhaber zwar persönlich — manchmal — in verlogenster Weise vor irgendwelchen Götzenbildern auf den Knien liegen, die aber um des für sie weit höher stehenden Profites willen ihre Arbeitssklaven an jedem christlichen Feiertag von früh bis spät arbeiten lassen. Es ist wirklich zu nett, daß der fromme Christ nach der Polizei ruft, deren „vornehmste Pflicht es sein soll, nicht nur die äußere Ordnung zu wahren, sondern auch das innere Eigentum des Menschen".

Bravo, frommer Christ! Schicken Sie doch einmal einen Pfaffen zur Direktion der J. G. Farbenindustrie und lassen dort vor den Direktoren denselben Vortrag halten, den sie gestern in ihrem Leib- und Magenorgan losgelassen haben.

Das ganze blöde Gewäsch stellt natürlich eine Hetze gegen den RFB. dar. Wo alles hetzt, darf der fromme Christ auch nicht fehlen. Die Antwort des RFB. darauf wird in einer verstärkten Arbeit zur Vorbereitung des 1. Mai und des Pfingsttreffens in Hamburg bestehen. Die Trommeln und Pauken des RFB. werden den Spießern noch sehr oft in den Ohren dröhnen. Solange bis das proletarische Gericht — nicht das „Jüngste" — den ganzen spulhaften Krempel der Kirche, den der Kapitalismus heute braucht, hinwegfegen wird. Daran werden selbst Polizeiverbote nichts ändern. Das mögen sich die Herrschaften gesagt sein lassen.

Der gute Magen der Kirche

Wieder liegt uns ein Fall vor, an dem wir der Oeffentlichkeit demonstrieren können, wie skrupellos die Kirche Gelder für sich zu holen versucht. Uns liegt die Kirchensteuerveranlagung eines Herrn Otto H., Unterplan 7 wohnhaft, vor. Der Mann ist noch Mitglied der evangelischen Kirche und war zu einem Vereinsbeitrag von 5 Mark für das Kirchensteuerjahr 1927 veranlagt worden. Er hat laut Quittung der Kirchenkasse diese 5 Mark auch prompt unmittelbar nach Erhalt der Einschätzung bezahlt. Trotzdem erhielt er einen Mahnzettel am 18. November 1927 und noch einen am 9. Mai 1928 zur nochmaligen Zahlung der veranlagten 5 Mark. Als er darauf nicht reagierte, sollte eine Pfändung vorgenommen werden, die nur durch Vorlegung der zufällig von dem Betreffenden aufgehobenen Empfangsbescheinigung der Kirchenkasse verhindert werden konnte.

Wir stellen also erneut fest, daß entweder eine heillose Mißwirtschaft in der Registrierung der Finanzen bei der Kirchenkasse herrschen muß oder aber die rechte Hand dort nicht weiß, was die linke tut. Der Betreffende wird der Kirche jetzt die einzig richtige Quittung über das unverschämte Vorgehen derselben ausstellen und seinen Austritt aus derselben erklären. Hoffen wir, daß alle die, die es angeht, diesem Beispiele folgen.

Kasernenhofton auf dem Arbeitsamt Halle

Uns wird mitgeteilt, daß bei der Arbeitsvermittlung in der Abteilung für landwirtschaftliche Arbeiter, Salzgrafenstraße, gegenüber den dort die Vermittelung in Anspruch nehmenden Landarbeitern ein Ton und eine Behandlung eingerissen ist, die eine Kritik in der Oeffentlichkeit erforderlich machen. Der „rauhe, aber herzliche Ton" äußert sich in Redensarten, die der Angestellte Benne gebraucht, wie: „Gehen Sie erst mal drei Jahre zu den Preußen", „Sie haben wohl keine Lust, zu arbeiten" usw. Ein Fall wird uns geschildert, in dem ein junger Arbeiter zu einem Bauern vermittelt wurde, wegen schlechter Bezahlung nach kurzer Zeit seine Arbeit wieder aufsagt und dann erfahren mußte, daß das Arbeitsamt Halle nach acht Tagen noch nicht einmal die Invalidenkarte an den Arbeitgeber übersandt hatte. Es ist überhaupt unerhört, daß die Invalidenkarten auf dem Arbeitsamt zurückgehalten werden. Ebenso unerhört ist es, daß den Arbeit suchenden Landarbeitern Fahrkleine nach Leuna, die über 25 Kilometer von Halle entfernt liegen verweigert werden. Wir sind der Meinung, daß sich die dortigen Angestellten eines höflichen und anständigen Tones zu befleißigen haben und nicht in den Ton von Gutsinspektoren verfallen, die sich als Beauftragte der Großagrarier fühlen. Die Beamten sind nämlich um der die Vermittelung in Anspruch nehmenden Arbeiter willen da und nicht umgekehrt.

Beleuchtungsverbesserungen im März

In folgenden Straßen sind durch Neuinbrandsetzung von Kandelabern Beleuchtungsverbesserungen eingetreten: Heidehäuser, Brandbergweg, Seydlitzstraße, Boelckestraße, Zeppelinstraße, Paulusstraße, Bernburger Straße, Blumenthalstraße, Kronprinzenstraße, Ecke Hohenzollern- und Göbenstraße, Dessauer Straße, Ecke Dessauer und Humboldstr., Berliner Str., Beukendorfer Str., Hutstenstr., Ecke Alderweg u. Eigene Scholle, Ecke Baumweg u. Breiter Pfuhl, Ecke Alderweg und Breiter Pfuhl, Landwehrstr., Lindenstr., Frankestraße, Torstraße, Martinstraße, Martinsberg, Kl. Sandberg, Kl. Brauhausstraße, Sternstraße, Kl. Berlin.

Autowachen werden eingerichtet

Vielen Kraftwagenbesitzern, die von auswärts nach Halle kommen, fehlt es zurzeit an der Möglichkeit, ihre Kraftwagen unter Bewachung abzustellen, wenn sie ihren Geschäften nachgehen wollen. Die städtische Tiefbauverwaltung beabsichtigt deshalb, auf allen öffentlichen Parkplätzen sogenannte Autowachen zur Bewachung von Kraftwagen gegen Entgelt einzurichten und mit dieser Einrichtung zunächst auf dem Parkplatz am Steintor (Krausenstraße zwischen Gr. Steinstraße und Magdeburger Straße) zu beginnen. Der Betrieb dieser Autowache soll von der Tiefbauverwaltung verpachtet werden. Interessenten können Angebotsvordrucke bis zum 15. April bei der Tiefbauverwaltung, Waagegebäude, Zimmer 23, ausgefüllt einzureichen sind, an der gleichen Stelle unter Einsichtnahme in den dort ausliegenden Plan gegen Quittung unentgeltlich entgegennehmen.

Sozialdemokratie und § 218

Auf einer Konferenz der sozialdemokratischen „Arbeiterwohlfahrt" wurde ausgiebig über den § 218 diskutiert, aber mit welchem Resultat? Der sozialdemokratische Arzt Dr. Kautzky bedauerte die „übertriebene Angst vor dem Kinde". Von der sozialen Not der proletarischen Mütter hat Dr. Kautzky scheinbar noch nichts gehört. Vielmehr meinte er,

der § 218 müsse beibehalten werden,

„um die Frauen gegenüber den leichtsinnigen Abtreibungswünschen der Männer zu stützen". Er verstiegte sogar: „Wir als Aerzte müssen uns ehrfurchtsvoll vor dem kommenden Leben beugen." Er ist mit seinen Ansichten nicht weit entfernt von jenen, die ein reaktionärer Arzt auf einer Aerztetagung vertrat, als er erklärte: „Wir als Aerzte dürfen der Bevölkerungsvermehrung auf keinen Fall entgegenwirken", denn

„die Zeit kann kommen, wo unser Vaterland bitter nötig Menschen braucht".

Es gibt auch andere Sozialdemokraten, die selbst diesen Auslassungen nicht mehr fernstehen, wie der Gewerkschaftler Val. Müller, der im Gewerkschaftsarchiv vom Mai 1928 zur Geburtenbeschränkung u. a. wie folgt schreibt:

„Es wird zweifellos von manchen Redakteuren eine Menge von Verlegenheitsartikeln über den Geburtenrückgang geschrieben, gedruckt und gelesen, wobei man mit dem beliebten demagogischen Kampf gegen den § 218 ff. billige Effekte zu erzielen weiß: Der Tenor dieser Aufsätze ist etwa der, daß bisher nur die Bourgeoisie so „gescheit" war, wenig oder gar keine Kinder zu haben, und daß es sehr begrüßenswert sei, daß jetzt die Arbeiterschaft beginne, dem Geschrei der Bourgeoisie zum Trotz gleichfalls so „gescheit" zu werden. Und darum nicht zuletzt: Hinweg mit dem Gebärzwang. Nun, solche Aufsätze wirken zweifellos und es wäre töricht zu verkennen, daß ihre Werbekraft die proletarische Frau an seiner Stelle packt, an der sie durch seelische und leibliche Not empfindsam geworden ist."

Nachdem er also den Kampf gegen § 218 als demagogisches Manöver mit billigen Effekten beschimpft hat, ergeht er sich in höhnischen Schilderungen der Stimmung unter den Arbeitermüttern und macht auch ein sentimentales Zugeständnis an ihre Not. Nun, das könnte ebensogut in der Zeitschrift irgendeiner nationalistischen oder evangelischen Frauenorganisation stehen. Aber was weiß der Sozialdemokrat und Gewerkschaftler Müller aus Dresden zur Abhilfe gegen die „bitterste seelische und leibliche Not" der Frauen vorzuschlagen? Nach weiteren Beschimpfungen der um ihr Recht auf den eigenen Körper kämpfenden Proletariermütter beruft er sich auf seinen Parteigenossen Grotjahn, dessen bevölkerungspolitische Theorien ihn zu der Folgerung veranlaßt, daß nur die Begabtesten sich fortpflanzen sollten. Diese Ansicht wird noch verstärkt durch die eines Rationalsozialisten oder Jungdeutschen würdige Forderung: „Alle brauchbaren, ratsuchtigen Menschen sollten die sittliche Pflicht zur Elternschaft haben. Der Staat verlangt von ihnen die Aufzucht von mindestens drei Kindern über das fünfte Lebensjahr hinaus."

Wenn sie also vor dem 5. Lebensjahre sterben, müssen die Eltern immer neue ins Leben setzen. Ganz nach dem Modus der katholischen Kirche: „Seid fruchtbar und mehret Euch!" Grotjahn warnt die sozialistischen Theoretiker davor, nur immer Ganzu deuten! Und Müller lobt ihn dafür. Er verweist auf das

starke nationale Verantwortlichkeitsgefühl der Mehrheitssozialisten in und nach dem Kriege.

Schließlich erscheint ihm die Elternschaftsversicherung als die einzige Lösung. So sagt ein sozialdemokratischer Führer: Zur Lohnsteuer, zur Invaliden-, Kranken- und Erwerbslosenversicherung soll nun doch noch die Elternschaftsversicherung kommen, und was bleibt dann vom vollen Lohn übrig?

Aber es gibt auch ganz neue Aeußerungen der Sozialdemokratie zur kapitalistischen Bevölkerungspolitik, von der § 218 nur ein Teil ist. Das Organ der SPD. an der Saar schreibt (laut „Arbeiterzeitung an der Saar") vom 5. Januar 1929 folgendes:

„Der anhaltende starke Geburtenrückgang wird immer mehr zur Volksgefahr. Ganz offensichtlich neigen immer weitere Kreise zum Zwei- ja Einkindersystem. Wie verderblich dieses System ist, zeigen überaus anschaulich die einschlägigen Untersuchungen hervorragender Gelehrter."

Auch hier wieder die Berufung auf bürgerliche Wissenschaft und das Wohl des bürgerlichen Staates. Kein Wort über die soziale Notlage der Mütter, über Wohnungselend und Arbeitslosigkeit, kein Wort über den wahren Grund dieser „Neigung" zum Zweikindersystem.

August Bebel hat mit Recht geschrieben, daß zu allen Zeiten Theorien über Uebervölkerung oder Bevölkerungsabnahme aufgetaucht sind, und daß alle jene, die Mittel zu ihrer Behebung erdacht und angepriesen haben, die tieferen Ursachen jener Erscheinungen wissentlich oder unwissentlich verschweigen. Er wies darauf hin, daß die ungleichen und ungerechten Besitzverhältnisse, die kapitalistischen Wirtschaftskrisen jene Umstände schaffen, die man durch das Geschrei über Volkssiebel und Volksverderbnis verdecken möchte. Aber auch Bebel ist ja für die ganz und gar korrupte antimarxistische Sozialdemokratie kein Vorbild und kein Lehrer mehr. Sie richten sich in dieser Frage, wie in allen nur noch nach dem Willen und der Meinung der kapitalistischen Machthaber.

Um so nachdrücklicher müssen die Kommunistinnen, muß das revolutionäre Proletariat die Forderung erheben:

Hinweg mit allen Verboten, die die Unterdrückung und Ausbeutung des Proletariats zum Zwecke haben.

Hinweg auch mit dem § 218, durch den die Bourgeoisie der proletarischen Nachwuchs zu erzwingen glaubt.

Ausreichenden Schutz und Lebensmöglichkeiten für Mutter und Kind, damit auch die proletarische Frau ihren natürlichen Regungen und mütterlichen Gefühlen zufolge leben und glücklich werden kann.

Unterzeichnet die Listen des RFMB. zur Beseitigung des § 218 und unterstützt den Kampf gegen diesen Schandparagraphen!

Ein Nachwort zum Frühjahrswaldlauf

Warum das „Volksblatt" die ausgeschlossenen Arbeitersportler totbrüllen möchte

Als die ersten Ausschlüsse von solchen Arbeitersportvereinen erfolgten, die sich gegen den Spaltungskurs der reformistischen Sportführer wandten, wiesen wir schon darauf hin, daß diese Führer in der Weiterführung ihres Kurses die völlige Zerschlagung solcher ausgeschlossener Vereine beabsichtigen. Deshalb unternahm man nach den Ausschlüssen auch die redlichsten Versuche, den Sportbetrieb der ausgeschlossenen Arbeitersportvereine durch Bundesbefehle zu boykottieren und vor allen Dingen den Spielverkehr zwischen Bundesvereinen und Ausgeschlossenen zu unterbinden. Unsere allmöchentliche Bekanntgabe der Spielabschlüsse beweist jedoch, daß selbst Bundesbefehle, die mit Ausschlußandrohungen verbunden sind, die noch im Bunde befindlichen Arbeitersportler nicht vom sportlichen Verkehr mit den ausgeschlossenen Arbeitersportvereinen abhalten können.

Wir verstehen, daß diese Tatsache für die reformistischen Spalter außerordentlich bitter ist. Das kam auch am Sonnabend im „Volksblatt" zum Ausdruck, wo ein armer Schlucker vom Regattaklub den Waldlauf der ausgeschlossenen Arbeitersportler herunterzuputzen versuchte. Wir raten dem Artikelschreiber Möllhoff, die Aufnahmen der Arbeiterfotografen von diesem Waldlauf in unseren Buchhandlungen Harz 1 und Lerchenfeldstraße 14 zu besichtigen. Sie bewiesen am besten, daß in Halle ein Waldlauf der

Arbeiter-Fotografen-Vereinigung Halle.

Der Start zum 5600-Meter-Lauf. In der Mitte mit dem F der Sieger Lawerenz (Fichte Berlin-Nord).

Arbeitersportler noch nicht in einem solchen Maße wie am Karfreitag von Zuschauern besucht war. Gerade weil wir diese gewaltige Zuschauermasse auf Photographien festgehalten haben, erübrigt sich dazu jedes weitere Wort.

Es ist allerdings die Aufgabe des „Volksblatt", die Ausgeschlossenen totzuschweigen und wenn dies gar nicht mehr geht, totzubrüllen. Dazu dürfte aber das sozialdemokratische Organ zu schwach sein.

Auf welcher Seite nun aber die Pleite liegt, mag durch folgende Tatsache gekennzeichnet sein. Als des „Volksblatts" Verbindungsmann, Festerling, nach Bezirksvertreter war, hatte er sich in den Kopf gesetzt, den Frühjahrswaldlauf der Ausgeschlossenen durch eine „bundestreue" Veranstaltung zu durchkreuzen. Die Arbeitersportler im 6. Bezirk haben jedoch durch Zurückhaltung jeglicher Meldung seinen eigenen Schandplan durchkreuzt und damit auch einen Solidaritätsbeweis für die ausgeschlossenen Arbeitersportler erbracht. Auf Grund dessen mußte dieser bereits veröffentlichte Waldlauf wegen allzugeringer Meldung der Läufer abgesagt werden.

Wenn das „Volksblatt" versucht, die Beteiligung zahlreicher auswärtiger Arbeitersportler als eine Schwäche der ausgeschlossenen Vereine von Halle zu deuten, so befindet es sich auf dem Holzwege. Es war von den hallischen Vereinen von Anfang an alles getan, um auswärtige Arbeitersportler zu dieser Veranstaltung heranzuziehen, um diese Veranstaltung auf einer möglichst großen Basis durchzuführen. So kam es schließlich auch, daß 150 ausgegebene Startnummern nicht ausreichten. Auch die hallischen ausgeschlossenen Vereine waren durch viele Läufer vertreten. Von diesen Vereinen traten Läufer in der Zahl von 15 bis 35 an. Außerdem waren zahlreiche Arbeitersportler aus der näheren und weiteren Umgebung von Halle zum Start angetreten. Nähere Angaben über die Beteiligung der Bundesmitgliedern werden wir unterlassen, damit dieselben noch recht lange innerhalb des Bundes mit uns zusammen für die revolutionäre Einheit der Arbeitersportbewegung kämpfen können. Soweit sie es tun werden, dessen sind wir uns gewiß. J. B.

Autounglück

Gestern abend um ½10 Uhr wurden zwei Männer an der Ecke Beesener Straße-Meisenweg von einer Kraftdroschke von hinten angefahren. Ein Mann brach den linken Oberarm und wurde zur Klinik gebracht. Der andere Mann wurde im Gesicht verletzt und mußte sich im Krankenhaus Bergmannstrost verbinden lassen.

Straßenunfall. Gestern morgen um 7 Uhr bekam ein 39jähriger Mann in der Turmstraße einen Krämpfeanfall und fiel auf das Straßenpflaster. Dabei zog er sich eine starkblutende Kopfwunde zu. Er wurde zur Universitätsklinik gebracht.

Das „Mädchen für alles". Gestern gegen 7.45 Uhr stürzte auf der Hindenburg-Brücke infolge des schlüpfrigen Pflasters ein Pferd. Da es nicht wieder hochkam, mußte es durch die herbeigerufene Feuerwehr auf die Beine gebracht werden.

Achtung! Delegierte vom Stadtteil Norden!
Am Donnerstag, den 4. April, 20 Uhr, findet im „Volkspark" die Stadtteildelegierten-Konferenz statt. Tagesordnung: Stellungnahme zum Bezirksparteitag. Jeder Zellendelegierte muß unbedingt anwesend sein. KPD. Halle.

Theater und Konzerte

Modernes Theater

Der Spielplan für die erste Aprilhälfte weist im allgemeinen gute und zugkräftige Nummern auf. Da ist vor allem Ingeborg Malmström, die für ihre mit großem Charme vorgetragenen Rezitationen viel Beifall erntet, der sich noch steigert, wenn sie zusammen mit Liese Werth (die gleich ihr von der Reinhardt-Bühnen kommt) den Sketch „Getuschel" spielt. Desgl. sind die Schwestern Geißel, die in geschmackvollen Kostümen und mit sehr gefälligem Können Tanzdarbietungen bringen. Auch die letzte Nummer Cheri & Pong verdient den Beifall, den sie erbielt, denn Pongs groteske und parodistische Versuche, sich musikalisch und tänzerisch zu betätigen, stehen auf nennenswerter Höhe. Glänzend, wie er sich mal als Schlittschuhläufer, mal als Ruderer produziert und dann wieder andre Manipulationen vornimmt, wozu er eine erschütternd dämliche Miene aufsetzt. Daß auch die Fabians Jazz-Kapelle wieder am Erfolg mithalf, sei außerdem noch erwähnt.

Demgegenüber ist festzustellen, daß Maja Bach, die Lautenlieder singt, nicht nur abfällt, weil es ihr einfällt, unter anderen geschmacklosen Dingen etwas von „Einheitsfront der Rechtsparteien mit dem Sowjetstern" vorzubringen. Es ist ja jetzt beliebt, mehr oder minder deutliche erotische Witze mit Nationalismus zu verbinden, wie das z. B. auch der Conferencier mit dem ebenso schönen wie seltenen Namen Lehmann tat, als er eine rührselige Geschichte vom Rheinlande und der immer noch darin hausenden „schwarzen Schmach" vorbrachte, was die anwesenden Provinzspießer natürlich zu Begeisterungsstürmen hinriß. Herr Lehmann, der weder über Witz noch Geist verfügt, hielt sich für verpflichtet, diese Lücke auszufüllen, indem er eine Pöbelei gegen die Leunaarbeiter losließ. Die Direktion hat uns bereits versichert, daß diese Dinge sofort abgestellt werden, die ja nicht gerade dazu beitragen, die sonst guten Darbietungen zu heben, sondern schwächen eher das Gesamtprogramm ab.

Volksbühne. „Karl und Anna" am 8. (E) und 13. (B). Einlösung für A bis L und für B bis 6. April. „Die Hugenotten" am 20. für F und am 27. für J. Erstaufführung der „Dreigroschenoper" am 24. April für G. Wir bitten um pünktliche Einlösung. Die Operette „Eva" am Donnerstag, den 4. April, ist ausverkauft. Beginn 8 Uhr. Zu dem Reisefilm „Vom Rhein über den Schwarzwald zum Bodensee" am Montag, dem 8. April, abends 8½ Uhr, im Thalia erhalten unsere Mitglieder Karten in unserer Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Kauf 234 79.

Schicke Krawatten, auch schon für 2 Mk. kauft man bei Blankenstein, ehem. Leipzigerstraße 11

Haus ▪ Hof ▪ Garten ▪ Feld

Wohnungsbau in der Sowjetunion

Von Maxim Gorki.

Von allen Versuchen des Wohnungsbaus für Arbeiter in der
ion der Sowjets halte ich für den gelungensten den Versuch von
nneft" („Naphta von Aserbejdschan"). Die Arbeitersiedlungen
n Baku sind ausgezeichnet gebaut. Sie zählen wohl zu Hunder-
n. Allein in der Rasin-Siedlung zählte ich über 50 Häuser. Nicht
niger in Surachany, Balachany und Romany. „Diese kleinen
ädte sind von klugen Leuten erbaut" — das ist der erste Gedanke,
n man dabei hat. Von der Ferne erinnert die Rasin-Siedlung
ein Kriegslager: die einstöckigen Häuschen sehen auf der
uen Erde wie Soldatenzelte aus. Kommt man aber in die
edlung, so überzeugt man sich davon, daß jedes Haus „ein Kerl
onderer Art" ist, und daß sie alle zusammen den Anfang einer
gnellen und schönen Stadt bilden. Fast jedes Haus hat sein
enes architektonisches Gesicht, und diese Mannigfaltigkeit der
gen macht diese Siedlungen erstaunlich heiter.
Jedes Haus hat eine Terrasse, die nach dem Vorgarten geht, in
n bereits Bäume gepflanzt sind und Blumen blühen. Die breiten
nierten Straßen, Wasserleitung, Kanalisation, Kinderspielplätze,
all das ist da, um das Arbeiterleben in kulturelle Verhältnisse
setzen. In den hellen gemütlichen Zimmern gibt es Gasöfen, die
rlaub auch den Küchenherd heizen. All das ist sehr geschickt und
g eingerichtet.
n den alten Siedlungen sind zwei, drei Wohnkasernen erhalten
lieben, damit die Kinder sehen, in welch schmutzigen Höhlen
kapitalistischen Unternehmer ihre Väter wohnen ließen. Die
uer der Siedlungen sind einstöckig, offenbar damit die Be-
ohner weniger unter den grausigen Winden leiden, durch die das
ku-Gebiet seit altersher bekannt ist.
In jeder Siedlung steht
n Tjurken-Familien Seite an Seite mit russischen Familien
ohnen. Die Kinder werden gemeinsam erzogen, und das läßt
offen, daß in ein paar Jahrzehnten es weder Tjurken noch Russen
rden wird, sondern allein Menschen, die von der Idee der inter-
tionalen Brüderschaft der Arbeiter vereinigt sind.
Ja, was die Feinde der Sowjetunion auch reden mögen, ihre
beiterklasse hat kühn begonnen und setzt gut fort die „allernot-
endigste Sache unseres Zeitalters", wie Romain Rolland Lenins
ee bezeichnet hat, die von seinen Schülern in Wirklichkeit ver-
ndet wird. Baku ist ein unbestreitbarer und glänzender Be-
eis für den erfolgreichen Prozeß des Aufbaus des Arbeiter-
ates, der Schaffung einer neuen Kultur. Das ist mein Eindruck.
Vierzehn Tage später wurde dies in Sormowo glänzend formuliert
n einem alten Arbeiter, der, wie es scheint, ein guter Schüler
nins ist: „In der Produktion ist unsereiner verpflichtet, sich in
ner Kraft als Herr der Lage zu zeigen, geschweige als der Bour-
ois und talentierter. Zeigen wir das, so heißt das so viel, wie:
e Sache ist gemacht!"

Kleebau

Der Rotkleebau hat sich überall eingebürgert, soweit er sicher
eht, was auf kalkhaltigen Böden der Fall ist. Der mehrjährige
eegrasbau ist veraltet, sofern kein Weidebetrieb ausgeübt wird.
s Gras ist ein Stickstoffverzehrer und laugt infolge seiner flachen
urseln die Oberfläche des Bodens ganz besonders aus, weshalb
in trockenen Sommern nur eine mittlere Heuernte gibt. Das
ld verbittet und verkrustet, es kann kein gutes Kalmbett für
interfrucht geben, da leztere auch ein großes Stickstoffbedürfnis
Wie alle Schmetterlingsblütler ist auch der Rotklee ein Stick-
ffsammler, der die Ackerkrume in mürbem, angereichertem Zu-
nde hinterläßt. Dazu kommt noch, daß er den Boden sehr bald
chattet, der infolgedessen feucht und mürbe bleibt. Seine Pfahl-
urseln gehen bis in die 2 m. Winterweizen liefert bekanntlich nach
otklee sehr hohe Erträge. Leider ist dieser nur einjährig und
nn nur nach 5 bis 6 Jahren wieder auf dasselbe Feld gebracht
rden. Man hat den Klee auch schon zwei Jahre hintereinander
ugenützt, doch stellt er sich im zweiten ziemlich dünn und liefert
lgedessen geringeren Ertrag. Will man daher einen Kleeschlag
nige Jahre stehen lassen, so kann man Bastard- und Gelbklee-
en in geringer Menge daruntermischen, doch muß man sich dar-
er klar sein, daß der Ertrag hinter dem des Rotklees zurück-
eibt. Für den Weidegang ist der Rotklee nicht besonders ge-
net, da eine haltige Aufnahme dieses Futters die Tiere leicht
schlägt.

Spinat

Beim Spinat handelt es sich um eine ausgesprochene Blatt-
anze, es ist daher klar, daß er zur vollen Entwicklung viel
sser und genügend Nährstoffe in Gestalt von humosen und künst-
chen Düngmitteln erhält. Die Reihenaussaat ist für ihn das
gebene, weil sich bei ihr trockene und flüssige Düngungen leichter
rchführen lassen und auch die Bodenlockerung rascher vor sich geht.
r Boden ist im Winter umzugraben und mit Thomasmehl, Kali
d vertrottetem Stalldung zu düngen. Sobald im Frühjahr die
ittrung es gestattet, wird nochmals umgegraben, wobei man
leichzeitig etwa 50 Gramm Ammoniaksuperphosphat je Quadrat-
ter unterbringt. Die gleiche Gabe wird nach dem Aufgehen der
amen zwischen die Reihen gestreut und flach untergehackt.
trockenes Wetter bedingt reichliche Bewässerung.

Das Brutei

Die im Frühjahr von den Hühnern gelieferten Eier eignen sich
n besten zu Brutzwecken. Beim Bezug von Bruteiern lasse man
ch diese nur von solchen Züchtern liefern, welche hinsichtlich der
befruchtung für einen bestimmten Prozentsatz garantieren. Ehe
an die eingelangten Eier bebrüten läßt, sollten sie nach dem
ransport mindestens 24 Stunden ruhig liegen bleiben. Nur beim
rhandensein sehr leistungsfähiger Tiere sollen Bruteier aus dem
eigenen Stalle genommen werden, wobei die Voraussetzung einer genügenden Befruchtung das Vorhandensein von nur 6 bis 8 bzw. 10 bis 12 Hennen der schweren oder leichten Rasse auf einen Hahn ist. Nur normal gebildete Eier sollten zu Brutzwecken Verwendung finden, da die kleinen schwache Jungtiere ergeben, während übermäßig große häufig einen doppelten Dotter aufweisen. Man hat zwar aus älteren Eiern noch lebensfähige Küken erzielt, doch geben frische, bis zu vierzehn Tagen alt, einen höheren Prozentsatz an Jungtieren. Die Aufbewahrung erfolgt in einem kühlen Raum. Irgendwie verschmierte Eier sind mit lauwarmem Wasser zu reinigen, da sonst durch die Verstopfung der Poren ein Ersticken des im Ei sich entwickelnden Kückens zu befürchten ist.

Die Wirkungen des starken Frostes

Durch den scharfen Frost wurde der Boden gehoben, und mit ihm auch die Pflanzenwurzeln, Düngerstoffe usw. Die Hebung wird an der Oberfläche, besonders auf nassen Wiesen und überall dort, wo sich als Decklage eine lockere, feuchte Schicht findet, sichtbar. Für Wintersaaten und Grünland ist dieses Auffrieren besonders schädlich, wenn nicht durch rechtzeitiges Walzen die Folgen gemindert werden können. Durch Sprengung des festen Bodengefüges hat der Frost großen Nutzen gebracht; durch Ackerbearbeitung kann eine so gute Bodengare gar nicht erreicht werden. Man kann daher mit einer guten Entwicklung der Sommersaaten rechnen, sofern nicht spätere Fröste und Trockenheit diese verhindern.

Mit einer abtötenden Wirkung des Frostes auf diejenigen Unkrautsamen, die von einer dicken festen Hülle umgeben sind, wie z. B. des Hederichs und Ackersenfs, ist nicht zu rechnen. ja, es ist sogar zu befürchten, daß dieses Unkraut, das in Samenform jahrelang im Boden liegen kann, nach tieferem Umpflügen auf einmal wieder erscheint.

Diejenigen Unkrautpflanzen, welche eine Vermehrung durch Wurzelsprossen betreiben, werden durch die Kälte stärker mitgenommen sein, doch genügen die wenigen überlebenden Wurzelteile, um sich bei falscher Ackerbestellung oder feuchter Witterung sehr rasch wieder zu vermehren. Soweit die Pilzschädlinge, wie Brand, Rost usw., in Sporenform an bestimmten Zwischenwirtpflanzen überwintern, werden sie das Schicksal ihrer Wirte zu teilen haben. Es ist daher damit zu rechnen, daß ein erheblicher Prozentsatz davon zugrunde gegangen ist, doch muß immer wieder berücksichtigt werden, daß diese Schädlinge eine ganz enorme Sporenmenge bilden und sich auch mit Riesenschnelligkeit unter günstigen Bedingungen vermehren. Sporen finden sich auch vielfach an den eingeernteten Getreidekörnern, weshalb auf das Beizen des Saatgutes Wert gelegt werden muß.

Die in Wurm- und Madenform überwinternden tierischen Schädlinge werden zum Teil der großen Kälte erlegen sein, während die Puppen durch die sich umgebende Hornschicht längere Zeit vor den Einwirkungen des Frostes geschützt sind. Am meisten werden diejenigen Larven, die sich über der Bodenoberfläche in Pflanzen angesiedelt hatten, im Wechsel von Tau- und Frostwetter zugrunde gegangen sein. Allzu große Hoffnungen darf man jedoch auf diese Vernichtungsarbeit des Winters nicht setzen, da in gleicher Weise wie die Schädlinge auch deren Feinde aus dem Insekten- und Vogelreiche schwere Verluste durch die Kälte aufzuweisen haben, weshalb besonders günstig überwinternde Insektenarten im Sommer stellenweise zu großen Kalamitäten führen können. Die ziemlich empfindlichen Feldmäuse sind entweder erfroren oder verhungert, soweit sie sich nicht in Scheunen oder Gehöfte flüchten oder in Mieten und Strauchhaufen Schutz und Frost finden konnten. Es dürften sich daher die Mäuse in geringerer Zahl bemerkbar machen, wenngleich sie ihre Verluste im Laufe eines Jahres wohl einigermaßen wieder wettmachen können, da ihre schärfsten Verfolger, Bussarde und Eulen, ebenfalls durch den Nahrungsmangel stark dezimiert worden sind.

Pferderäude

Die Pferderäude tritt meist nur im Winter und Frühjahr auf und macht sich, wie die übrigen Räudearten, durch starken Juckreiz auch als Jufträude bemerkbar. Eine Heilung ist nur möglich, wenn es gelingt, die Milben und ihre Brut zu vernichten. Als äußerliche Mittel zur Bekämpfung sind zu nennen: Kreojot, Lysol, Benzin, Petroleum, Tabak, Arsenik, Sublimat. Um die bei der Räude entstehenden Borken zu entfernen und damit ein Eindringen der eigentlichen Bekämpfungsmittel erst zu ermöglichen, werden Schmierseife und Pottasche verwendet, und zwar entweder in Gestalt von vorausgehenden Waschungen oder gleichzeitig mit den milbentötenden Chemikalien. Die Gifte, wie z. B. Arsenik, sind ja durchaus wirksam, müssen aber mit äußerster Vorsicht angewendet werden, was am besten unter Hinzuziehung eines Arztes geschieht. Eine Wiederholung der Kur ist notwendig. Hand in Hand mit der Bekämpfung muß eine gründliche keimtötende Behandlung der Stallungen, des Geschirres usw. erfolgen, wenn die Kur eine dauernde Wirkung haben soll. Durch innere Mittel ist eine Heilung nie zu erzielen, dagegen ist auf einen warmen, reinlichen Stall, kräftige und reichliche Nahrung, sorgsame Hautpflege Wert zu legen, da die Empfindlichkeit der Tiere durch die Räudekur gesteigert wird.

Topfpflanzen, die nicht vorwärtskommen

Recht häufig trifft man im Zimmer gepflegte Topfgewächse, die sich trotz aller Arbeit und Sorgfalt zu gutem Gedeihen nicht entschließen können. Wird warmes Gießwasser verwendet, so wird man diese Beobachtung nur selten machen, weil in diesem Falle eine überschüssige Bodensäure wieder getilgt wird. Die Schuld trägt in beinahe den meisten Fällen das Sauerwerden der Erde, das sich besonders dann zu einer Gefahr auswächst, wenn die Pflanze in einem zu großen Topfe steht. Durch Auflockern des Bodens mit einem spitzen Stäbchen kann man die Bildung der Bodensäure verringern, besonders achte man jedoch darauf, daß keine stauende Nässe eintritt, und sorge daher für guten Abzug des Gießwassers, was man dadurch beschleunigen kann, daß man den Topf auf einige Stäbchen stellt.

Aus der Vergangenheit der Banane

Erst seit der größeren Beschleunigung unserer Schiffe und Eisenbahnen können die rasch verwesenden Früchte, wie Bananen, zu einem immer mehr steigenden Volksnahrungsmittel für uns werden. Die Frucht selbst aber kannte und schätzte man schon in den frühesten Zeiten. Im Jahre 327 v. Chr. beim Heereszuge Alexanders d. Gr. nach Indien galt dort die Banane schon als ein Hauptbestandteil der Nahrung. Die Eindringlinge waren aber mißtrauisch und verschmähten sie. Auch der römische Schriftsteller Plinius nennt sie schon. Bei der Entdeckung Südamerikas fand man den Pisang- oder Bananenbaum an der Westküste angepflanzt; es ist anzunehmen, daß er von malaiischen Schiffbrüchigen mitgebracht und angebaut wurde. An der Ostküste Südamerikas wurde er jedoch von portugiesischen Patres von den kanarischen Inseln eingeführt. Heimisch scheint die Banane in Ostindien gewesen zu sein. Das Wort Banane wird aus dem Sanskrit-Wort: Pala d. i. Frucht abgeleitet, und scheint auch die Annahme des Ursprungs zu bestätigen.

Karauschengewässer

In kleinen, nicht ablaßbaren Teichen und Tümpeln kommen sehr häufig als einzige Fischart die Karauschen vor, wenn sich auch zuweilen noch kleine Weißfische, Barsche und Hechte finden. Dieses Ueberwiegen ist kein Zufall, sondern ergibt sich ganz notwendigerweise aus der Beschaffenheit der Gewässer.

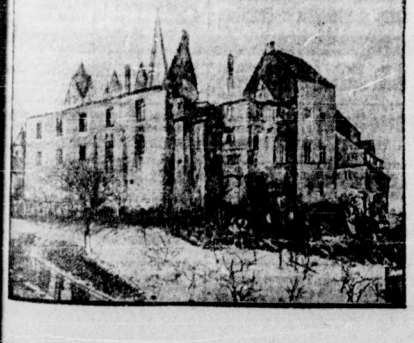
Sie sind meist sehr flach und stehen mit anderen nicht in Verbindung. Der Bestand kann sich nur zufälligerweise gelegentlich von außen erneuern, seine Existenz hängt also vollkommen von den Lebensbedingungen ab, die sich in dem Teiche vorfinden. Infolge ihres niedrigen Wasserstandes und starker Verkrautung bzw. Schlammbildung sind sie für empfindlichere Fische nicht winterfischer, d. h. sie frieren oft bis zum Grunde aus. Raubfische, Karpfen usw. müssen dann ersticken, während die Karausche zu den härtesten und zähesten unserer Fische gehört, sich im Notfalle in den Schlamm vertrieht und beim Auftauen des Eises wieder erscheint. Ein anderes Fischleben kann sich hier auf die Dauer nicht halten.

Zu den Karauschengewässern zählen aber auch eine große Anzahl der kleineren Seen, wenn die Vorbedingungen für das Fortkommen empfindlicher Fische nicht gegeben sind. Gegen Luftmangel besitzt die Karausche eine viel größere Widerstandsfähigkeit als die anderen Fische, dazu kommt noch ihre sehr große Vermehrung. Die Bewirtschaftung der Karauschenteiche richtet sich nach verschiedenen Gesichtspunkten. Gründlich abfischbare Teiche, die auch entsprechend fruchtbar sind, werden meist den Abwachs von Karpfen gut lohnen, besonders wenn sie den Karauschenbestand allmählich verdrängen. Bei dem halbjährigen Umtrieb mit zweisömmerigen Karpfen ist auch die Gefahr des Ausfrierens nicht gegeben.

Fuchs und Dachs

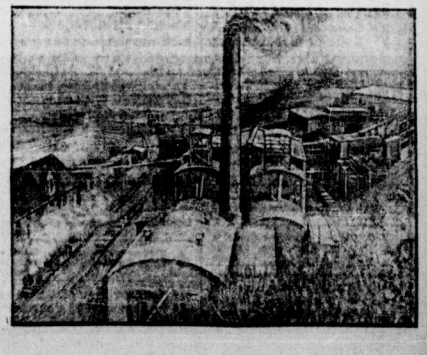
Recht häufig kann man die Erzählung lesen, daß Reineke den Dachs aus seinem angestammten Bau vertreibt. Nicht immer ist jedoch das Verhältnis so; in verschiedenen Revieren werden auch Riesenbaue bekannt sein, in denen sowohl Meister Grimbart als auch der Fuchs gleichzeitig wohnen und ihre Gehecke aufziehen. Es handelt sich dabei meist um uralte, seit vielen Generationen schon bekannte Burgen, die so viel zerklüftet sind, daß sich die beiden Nachbarn nicht ins Gehege kommen.

Der Dachs gilt als durchaus gutmütiges Wesen, ist es aber in der Tat nicht immer, was jeder bestätigen wird, der schon einmal einen jungen in Gefangenschaft hielt. Ein weiteres bezeichnendes Beispiel für die Wehrhaftigkeit Grimbarts liefert die „Deutsche Jäger-Zeitung", in der erzählt wird, daß ein Jagdbeamter vor vielen Jahren eines Morgens auf einem Zwangswechsel saß. An dieser Stelle stießen zwei große Dachsen in der Weise aneinander, daß deren benachbarten Ecken ineinander übergingen, die wiederum von soglichem Wild als Wechsel benutzt wurden. Plötzlich vernahm der Beobachter aus einer etwa 200 Meter entfernten Dachsung laute Töne, deren Urheber ihm nicht bekannt war, obwohl in der Nähe ein größerer, immer von Dachsen bewohnter Bau lag. Lauter und lauter wurde der Lärm, bis endlich sich als Ursache ein Fuchs zeigte, der von einem Dachs in Schwung gebracht worden war. Reineke war in voller Flucht und klagte dabei anhaltend. Mit unerwarteter Behendigkeit und Wendigkeit verfolgte ihn der Dachs und schlug seinen Feind mit Fang und Pranke. Noch etwa 100 Meter weit konnte die wilde Jagd verfolgt werden, dann war es still. Der Dachs kam bald wieder auf seinem alten Wechsel zurückgetrottet und verhoffte auf dem Gestell nur wenige Schritte von dem Augenzeugen entfernt.



Dafür ist Geld da!

Während die Industrie, und Landarbeiterschaft mit den erbärmlichsten Löhnen auskommen muß, während der Reichsfinanzminister Hilferding einen Etat ausarbeitet, der die in den Betrieben Ausgebeuteten noch weiter aufs schwerste belastet, hat der preußische Staat Geld übrig, um alte Schlösser stilgemäß wieder aufzubauen und Bernsteinfabriken in Gang zu halten. Das Sparsystem, das den Etats von Reich und Ländern zugrundegelegt wird, erstreckt sich nur auf soziale Ausgaben, nicht aber auf Luxus„bedürfnisse". Als Beispiel dafür bringen wir an dieser Stelle das Bild des Anfang März abgebrannten Schlosses Limburg, das dem Staat gehört und aus staatlichen Mitteln, d. h. Steuergeldern, im alten Stil schleunigst wieder aufgebaut wird. Unser zweites Bild zeigt das staatliche Bernsteinwerk Pahnicken in Ostpreußen, für das in Königsberg jetzt sogar eine Bernstein-Schau veranstaltet wird. Wieviel steuerliche Subventionen hier hineingesteckt werden, wird der Oeffentlichkeit nicht bekanntgegeben.



Lest und verbreitet die kommunistische Presse!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192904O3-18/fragment/page=0007

Kaufe bei J. Lewin, Markt 2-3

A. Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte der Stadt Halle a. d. Saale

Sparkasse — Kreisbank des Saalkreises

Annahme von Spareinlagen gegen Garantie des Kreises. Ausführung bankmäßiger Geschäfte

55213 **Wir reinigen und färben** Damen- u. Herren-Garderobe in bekannter guter Ausführung **Vereinigte Färbereien u. Wäschereien GmbH.** Gr. Steinstr. 1—2, 9 u. 34, Geiststr. 15 Leipziger Str. 13 u. 43, Schmeerstr. 11 Steinweg 25 u. 4, Merseburger Str. 8 Brandburger Str. 15, Landwehrstr. 7 Talamstr. 3, Delitzscher Str. 9 und Reilstr. 13 Annendorf: Regensburger Str. 142a Merseburg: Markt 15 u. Burgstr. 20 Wittenberg: Collegienstr. 81

TARRAGONA vom Faß, Liter **1,25** F. Baumgärtel, Lessingstr. 26 56063

Funkhaus Alter Markt 6 am Gerbergang brennen Radiofachgeschäft Telephon 29538 55729

Hermann Böhme, Boelcke-Str. 12 und Rickert-Hoffmann-Str. 12. Kolonialwaren Spirituosen. Jeden Donnerstag Schlachtfest 55700

August Thiele, Leuchtstr. 4 (Ecke Wittestr.) ff. Fleisch- und Wurstwaren 56055

Molkerei Trotha Frischmilch und Joghurt Kindermilch 56131 Butter, Sahne, Quark

Großbäckerei Rohde Brote in vielen Geschäften 55750

Reserviert F. F. 50

Bücher Schreibwaren Schulartikel kauft man am besten in der Bezirks-Buchhandlung, Lerchenfeldstraße 14, in der Volksbuchhandlung, Forst 1

SINGER Nähmaschinen — Erleichterte Zahlungsbedingungen — SINGER CO. NÄHMASCHINEN ACT. GES. Leipziger Straße 23 und Mühlweg 22 56747

Gebr. Kroppenstädt Möbelfabrik, Große Märkerstraße Nr. 4 Äußerst günstige Zahlungsbedingungen 55715

Halle-Zentrum

Kolonial-Waren Eig. Kaffeerösterei **M. Harnisch** Kleine Ulrichstr. 29 55714

Uhren, Goldwaren Optik, Reparaturen **Edm. Böge** 17 Geiststraße 17 55719

D. Hammerschmidt Große Ulrichstraße 4 Hüte Mützen Kleider

Herren- und Jünglingskleidung auf Teilzahlung zu den günst. Bedingungen kaufen Sie am besten u. billigsten bei Halle a. d. S. Leipziger Straße 85 **Franz Mettner, G. m. b. H.** Merseburg Weißenfels

Schuhwaren **Friedrich Oehlschläger** mint Leipziger Str. 3 56467

Halle-Zentrum

Empfehle meine **Obst-Spezialgeschäfte** Berliner Straße Bernburger Straße Königstraße **Wilhelm Pfeiffer** 56086

H. Gutermuth Nannischestraße 12 Hüte und Mützen Große Auswahl · Niedrigste Preise

Hier das „Nierenhammer", verlangt in allen einschlägigen Geschäften das bekannte **Rinder-Back- u. Bratenfett „Saalegold"** 100% wasser- und kreatinfrei 55710

Gut, preiswert u. sauber kauft man Lebensmittel in der **Butterhandlung Zu den 3 Glocken** 55127

Möbel aller Art billig und gut Romanus Skipka & Co. Forsterstraße 33 Nähe der Klinik 56089

„Haflema" Hallesche Fleischsalat- und Mayonnaisen-Fabrik G. m. b. H. i. a. Qualitäten Gr. Nikolaistr. 6, Fernspr. 31238

Spielwarenhaus Rudolf Weibezahl Leipziger Straße 66 56052

Naumann & Co. Färberei ☆ Chemische Reinigung ☆ Weißwäscherei Fabrik: Jacobstraße 39 — Telephon 28824 Läden: Gr. Steinstr. 15, Gr. Steinstr. 54/55, Landwehrstraße 8, Geiststraße 18, Reilstraße 120, Adolfsalemweg 25 Merseburg: Burgstraße 14 56057

Schuhhaus Emil Könitz Inhaber: Walter Schiller Schmeerstraße Nr. 27 Reichhaltiges Lager in allen Qualitäten Nr. Licht- und Hallufana-Gröpplatten

Reserviert Nr. 33

Wo gibt es die großen Riesen-Knobländer ? ca. ½ Pfd. für 25 Pf. 55712

Schirme · Stöcke zu bekannt niedrigen Preisen immer große Auswahl **Schirmfabrik Rickelt** gegr. 1854 Kleinschmieden 6, Eing. Gr. Steinstr. 55715

Herren- u. Knabenbekleidung Berufskleidung Große Auswahl — Niedrigste Preise **Gustav Reinsch, Schmeerstr. 28** neben J. Lewin 56063

Kolonial-Waren Hauswirtschaftsrat Kohlen — Holz **B. Melzer** 1 Jägerplatz 1 55716

Uhren — Goldwaren A. Kratz, Uhrmach., vorm. A. Schäfer Gr. Steinstr. 58 — — Reparaturen

Eier LANDAU Eier frisch Große Klausstraße 9, Ecke Oleariusstr.

SCHIRME STÖCKE / PFEIFEN Ernst Karras jr. Leipziger Str. 4 55748

Besucht das **Walhalla** Das Theater der größten Programme Das Theater der wechselnden Bevölkerung 55197

STEINTORBAD neben Walhalla, Haltestelle der Linien 1, 2, 4, 5 ✦ Massagen, Bestrahlungen und Bäder jeder Art 55192

Mit vermieten: **Gasherde Gaskocher Elektrische Apparate Beleuchtungs-Körper** in 6-12 Monaten Ihr Eigentum **Stadtgeschäft Halle** für Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Anlagen G. m. b. H. Gr. Ulrichstr. 54 Telephon 25654 55208

Augenoptiker u. Brillen kaufen Sie bei uns Krankenkassen-Lieferung Rothenow, Opt. Institut am Hallmarkt

Th. Städtler Diesterwegstraße 1a (am Hallmarkt)

Feinbäckerei F. Poppe Laurentiusstraße 18 Spezialität: Thüringer Landbrot 55717

Fisches Fischhandlung Leipziger Straße 35 Billigste Bezugsquelle für Seefische Räucherwaren und Marinaden 55749

ff. Fleisch- u. Wurstwaren E. Horuschu, Fleischer-Straße Nr. 16 55514

Beleuchtungskörper aller Art, wie Kronen, Tischlampen, Platten sowie sämtl. elektrischen Apparate kaufen Sie am preiswertesten im größten Spezialgeschäft der Provinz Sachsen **BRUNO REIMER** KRONLEUCHTERFABRIK GEISTSTRASSE NR. 19 Zwanglose Besichtigung gern gestattet 55725

Christmann Orthopädische Schuhwaren — Fußpflege-Artikel Gr. Steinstr. 49, zwischen Rathaus u. Stadthaus 55722

Das solide Wäsche-Geschäft E. Giesel, Kl. Ulrichstr. 26 55512

Carl Weber, Schmeerstr. 6 Feine Fleisch- und Wurstwaren 55733

Linoleum — Wachstuche Gummiwaren Hugo Nehab Nachf., Gr. Ulrichstr. 3 56129

Uhren — Goldwaren Erich Kraß, Uhrmach., Gr. Steinstr. 58 — — Reparaturen

Albert Kopf Rind- u. Schweineschlächterei Mansfelder Straße 10 ● Führender und preiswerter Verkaufsstand auf dem Wochenmarkt ● Großer Schlund an der Ulrichsäule 55758

Wittekind-Sprudel Mineralwasser mit Zitrone wohlschmeckend und bekömmlich, liefert frei Haus die Brunnenverwaltung 56128

Molkerei Bennstedt Verkaufsstelle: Große Nikolaistraße 3 Frischmilch / Butter / Sahne / Quark 55190

Molkerei-Tafelbutter Rein frisch, frei Haus **Butter-Schrader,** Gr. Nikolaistraße 6 56090

Das moderne Schuhhaus größten Stils ! ROMEO HALLE A.S. Gr. Ulrichstr. 52 Ecke Schulstraße 55317

Friedrich Jeschke Fischhandlung Fischräucherei Gr. Ulrichstr. 52 55719

Radio-Horlitz Elektr. Licht- u. Radio-Anlagen 55731

Bäckerei und Konditorei Hermann Dorgerloh, Mansfelder Str. 4 56026

Bäckerei und Konditorei G. STANGE, Mühlgasse 5

Reserviert E. T. 61. 55196

Engelhardt-Biere überall! Mitteldeutsche Brauereien: Halle, Merseburg, Sangerhausen 55756

Lebensmittelhaus Luther, Gustav-Adolf-Straße 2 Kolonialwaren / Weine / Konserven 55493

Fr. Schirioth Kleine Ulrichstraße 34 Speise- u. Wohnzimmer, Küchen Einzelmöbel Niedrigste Preise! 55513

Moritz Kade Nachf. Charlottenstraße 11 Fabrik feiner Edel-Liköre • Kadesche Edel-Branntweine 55501

Moden-Flach, Geiststr. 14 Herrenartikel und -Garderobe auf Teilzahlung 55520

Musikhaus Royer Geiststraße 19 Musikinstrumente Sprechapparate Schallplatten 55519

Brot- u. Feinbäckerei Th. Finger Kl. Ulrichstraße 1

Beerdigungs-Anstalt Willy Lutze, Krukenbergstraße 7 Geschäftsstelle des Deutschen Begräbnis-Versicherungsvereins 55711

Ernst Hoinkis Leipziger Str. 15/Telephon 23146 Rind- u. Schweineschlächterei Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren Eigene moderne Kühlanlage 55744

Hallesche Beerdigungsanstalt „Pietät" Inhaber: M. Barkel Kleine Steinstraße 4 Telephon 26393 55514

Möbel aller Art preiswert und gut O. Bernhardt, Herrenstr. 19 55733

Waldemar Schmidt, Große Klausstraße 1, Steinstr. 83 Kakao ⊙ Schokolade ⊙ Konfitüren 55194

Neumarkt-Buchhandlung Neumarktstraße 3 Leihbücherei Papierwaren Schulbücher 55613

Roßschlächterei K. Böhlert Halle-Saale Diesterwegstraße 1 Annendorf Hauptstraße 28 ff. Fleisch- u. Wurstwaren 55304

Halle-West

Franz Schulze, Lack- u. Farben-Spezial-Geschäft Drogerie — Photoartikel Glauchaerstr. 58 neben der Freyberg-Brauerei 55734

Johannes Thurm Glauchaer Straße 79 empfiehlt seine **prima Roßfleisch u. Wurstwaren** 55216

Glauben Sie! Farben- und Tapetenhäute sind Vertrauenssache. Darum nur zu **Farben-Kramer** Mittelwache 9/10 Telephon 21465 **Tapeten-Kramer** Brauchen Sie Drucksachen? Dann wenden Sie sich an die Produktiv-Genossenschaft Halle-Merseburg eGmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14 55504

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Paul Klinger, Laubenstraße 2 55909

Hans Jamm, Lange Straße 31 Wollwaren — Wäsche — Strümpfe

Bäckerei — Konditorei Fritz Lorenz, Glauchaer Str. 2 55217

Bäckerei und Konditorei Fritz Schmidt Glauchaer Straße Ecke Saalberg 55234

Hermann Böhlert, Roßschlächterei Glauchaer Str. 75 — Bürgastr. 4 55520

Otto Fricke, Fischerplan 1 Ecke Herrenstraße Kolonialwaren u. Hausschlacht. Wurstwaren 55535

Bäckerei und Konditorei Karl Werner, Jacobstraße 24 55508

Otto Lehmann, Mansfelder Str. 62 Zigarren / Zigaretten / Tabake 55759

Zigarren, Zigaretten Tabake Fritz Hamann Schützenstraße 25 Ecke Glauchaer Straße 55538

ff. Fleisch- und Wurstwaren Karl Damm, Glauchaer Str. 34 55623

Max Ufer, Glauchaer Straße 60 Lebensmittel • Hausschlachtene Wurstwaren 55524

Frucht- und Weinhaus Bauer Glauchaer Straße 77, Ecke Merseburgerstr. 55218

Albert Grimm Nachf., Steg 15 Kolonialwaren, Spirituosen 55495

Curt Linke Eisenwaren, Werkzeuge Haus- und Küchenbedarf Kleinmaschinenwerkstatt **Steinweg 33** 55527

Schokoladen-Spezialgeschäft Hauer — Kolonialwaren Ecke Zwinger- und Jacobstraße 55495

E. Mäder, Glauchaer Straße 61 Zigarren, Zigaretten, Tabake 55521

Alwin Matthe, Alter Markt 25 Rind- und Schweineschlächterei 55498

Max Neußner, Lange Straße 38 empfiehlt sein Fleisch- u. Wurstwaren 55534

Gustav Gantz Zigarren/spezialgeschäft Zwingerstraße 29 neben der Roten Hilfe 55751

Emil Schammelt, Schwetschkestraße 15 ff. Fleisch- und Wurstwaren 55211

FritzReizig, Glauchaer Str. 57 Kolonialwaren, Hausschlächterei, Konserven 55214

Mag Grünewald, Steg 14 Lebensmittel ff Landwurst 55238

Herm. Kempeni, Glauchaerstraße 6 Zigarren, Zigaretten, Tabake 55677

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192904O3-18/fragment/page=0008

Aus den Betrieben

Landarbeiter, rüstet zum Kampf!

Wählt Kampfleitungen gegen den Willen der korrupten Gewerkschaftsbureaukratie!

Am Karfreitag tagte in Nordhausen die Kreisgruppenfunktionärkonferenz des Deutschen Landarbeiter-Verbandes. Auf der Tagesordnung standen als wichtigster Punkt die Geschäftsberichte des Kreisleiters, des Kreisgruppenvorstandes und des Kreisbetriebsräteobmannes. Zu den beiden letzten der Berichte können wir nur sagen, daß die Aufgaben einigermaßen zufriedenstellend erfüllt wurden. Nun aber zum Bericht des Kreisleiters. Er gab den Stand der Organisation innerhalb der Kreisgruppe Nordhausen und die von ihm geleistete Arbeit bekannt. Dann stellte er den Antrag, die Kreisbeiträge zu erhöhen. Als Begründung gab er an,

die Kreisgruppe habe bei der Verbandshauptkasse 15 000 Mark Schulden.

Wie die Kreisgruppe Nordhausen zu diesen Schulden gekommen ist, war und ist uns allen ein Rätsel. Der oppositionelle Kollege Z. verlangte Aufklärung über den Verbleib der 15 000 Mark, denn daß in einer einzigen Kreisgruppe soviel Geld für Agitation usw. ausgegeben wurde, kann wohl nicht gut möglich sein! — Der Kreisleiter Grabe gab jedoch hierauf keine Erklärung ab.

Wir fragen nun den Kreisleiter Grabe vom DLV. in aller Oeffentlichkeit:

„Wo sind die 15 000 Mark hingekommen? Zu welchen Zwecken wurde das Geld ausgegeben? Oder reichte das Gehalt nicht mehr aus? Mit 470 Mark Monatsgehalt läßt sich doch wohl ganz gut leben?!

Landarbeiter, aufgepaßt! Euer Geld wird verbraucht, ohne daß man Euch Aufschluß über den Verbleib des Geldes gibt! Es sprachen dann noch Hille vom Tarifamt Halle und Hartung vom Hauptvorstand. Auf die Referate einzugehen, halten wir für zwecklos, denn sie lagten ja in ihren halbstündigen Referaten nichts. Ein Kollege der Opposition wies dann auf die alten Gewerkschaftler, wie Bebel und andere, hin und betonte, daß diese wirklich für die Interessen der Arbeiterschaft eingetreten seien, während die heutigen Gewerkschaftsführer nur der Hemmschuh im Vorwärtsschreiten der Kollegenschaft sind. Daraufhin herrschte bei den Verbandsbonzen große Wut. Hille gebärdete sich wie ein Stier, dem man das rote Tuch vorhält. Endlich platzte er dann heraus: „Die damaligen Gewerkschaften wären nur kleine Grüppchen gewesen und hätten wohl großen Krach schlagen können. Sie liefen dabei nicht Gefahr, etwas zu zerschlagen. Heute wäre das bei den Gewerkschaften nicht mehr möglich, da sonst das Staatswesen erschüttert werden könnte!" Es ist wirklich erwähnenswert, daß ein Gewerkschaftssekretär das immer wieder öffentlich propagiert. Dadurch haben die Herren bestätigt, daß die Gewerkschaftsorganisationen bedeutende Macht haben, aber von ihren sozialdemokratischen Führern zur Erhaltung der kapitalistischen Staatsmacht mißbraucht werden. Das heißt natürlich gleichzeitig gegen die Arbeiterschaft.

Kollegen, Landarbeiter, Kolleginnen, so sieht die Führerclique des DLV. aus. Erkennt, daß Ihr nur noch tiefer ins Elend gestoßen werden sollt.

Rüstet zur Wehr!

Dies könnt Ihr aber nicht, wenn Ihr der Organisation fernsteht. Hinein in den DLV. zur Stärkung der Reihen der Opposition!

Wählt Kampfleitungen zur Führung Eurer jetzigen Lohnbewegung!

Hinein in die KPD.!

Kämpft mit uns für die Befreiung der Arbeiterklasse, gegen Kapitalismus, gegen Sozialfaschismus!

Betriebsmord

In den Steinbrüchen Niedersachsswerfen der Badischen Anilinwerke wurde der Arbeiter Jödicke aus Neustadt von niedergehendem Gestein im Rücken getroffen und tödlich verletzt.

Königsmühle Merseburg nach der Betriebsratswahl

A.-K. Die Betriebsratswahlen sind nun ja endgültig erledigt und die Arbeiter haben sich in übergroßer Mehrheit für die freigewerkschaftliche Liste entschieden. Wir werden jetzt einmal einen Teil der Antreiber und Werksgemeinschaftler Revue passieren lassen.

An der Spitze marschieren Dr. Müller und der Betriebsassistent Pötzen. Pötzen macht auch vor seinen getreuen Knechten, den Meistern, nicht halt und bezeichnet sie als alte Dussels. Den Arbeitern ruft er beständig zu, sie sollen mehr arbeiten, und antwortet einer, dann heißt es, Ihr seid wohl verrückt geworden! Guten Morgen! zu sagen, scheint den beiden unmöglich zu sein, man muß annehmen, daß sie Angst haben, dabei die Mausperre zu kriegen. Die „Klassenkampf"-Artikel haben es ihnen angetan.

Am schlimmsten war es ja bei Heilmann, er raste in der Bude herum und wollte denselben Tag noch nach Halle fahren und in der Produktiv-Genossenschaft die Fenster zerschlagen. Als ihm aber gesagt wurde, daß dort eine Wache von Jung-Spartakus steht, hat er es bleiben lassen. Die Angst war doch zu groß. Heilmann, wo ist Deine große Klappe, Du wolltest zwei Drittel aller Stimmen auf Deine Werksgemeinschaftsliste haben?

An Euch, Proleten, ergeht aber der Ruf: Unterstützt Euren Betriebsrat, isoliert die ganze Bande um Heilmann, Cornelius u. Ko., kämpft in der nächsten Zeit für höhere Löhne, verlangt die Kündigung des Bezirks-Lohnabkommens. Lest und verbreitet den „Klassenkampf", denn nur das Blatt der revolutionären Arbeiterschaft Mitteldeutschlands wird Euch in Eurem Kampfe gegen den Kapitalismus unterstützen.

Der Portier der Halleschen Röhrenwerke als Prügelheld

A.-K. So etwas kommt wohl nirgends vor als bei uns. Es kommt da vor einigen Tagen ein junger Kollege etwas früher nach dem Werk als üblich. Um 6½ Uhr beginnt im Betrieb die Arbeit. Der betreffende Kollege kommt einige Minuten vor 6 Uhr von Dölau mit dem Rade im Portierhäuschen an. Der Portier erklärt ihm, er solle warten. Der Kollege wartet bis 6 Uhr und geht dann ohne einen Wortwechsel zu haben, langsam in seine Garderobe. Doch hatte er nicht mit dem rabiaten Portier gerechnet. Dieser, ein Hüne von Gestalt, stürzte dem jugendlichen Arbeiter nach, schlug ihm einige Male ins Gesicht, trat ihn mehrere Male mit den Füßen und begab sich dann gelassen, als sei das so in der Ordnung, wieder auf seinen Posten.

Es darf jedoch niemand annehmen, als sei das ein Einzelfall. Der Pförtner hat ähnliche Dinge schon öfter gemacht. Auch seinen Kessen hat er im Betriebe mit Schlägen traktiert. Derselbe Mensch nimmt gern Arbeitergroschen entgegen, wenn er Bier und Milch verkauft, aber sonst sind die Arbeiter für ihn nichts als Sklaven, denen gegenüber er sich als Aufseher in Frage kommt. Doch wo bleibt der Betriebsrat? Wo bleiben die Gewerkschaftsvertreter? Was sagen die Dreicher und König dazu?

Wir warnen den Betriebsrat in der neuen Zusammensetzung nicht dieselben Fehler wie der vorige Betriebsrat zu machen. Wir fordern eine Betriebsratssitzung und Belegschaftsversammlung, um Stellung zu nehmen zu den Betriebsterror.

Kollegen, laßt Euch vom Direktor Buchmann und seinem Lakaien nicht als Sklaven behandeln! Die Vorkommnisse bei der Betriebsratswahl, zu denen wir später noch Stellung nehmen werden, sollten allein ein Ansporn sein, die revolutionäre Einheitsfront im Betriebe fester zu schließen als bisher.

Standalöser Leichentransport bei der Weltfirma F. A. Oehler

A.-K. Solange ein Arbeiter seine Kraft dem Unternehmer für einen Hungerlohn zur Verfügung stellt, ist er ein willkommenes Ausbeutungsobjekt. Fällt er dem System jedoch durch plötzlichen Tod auf der Arbeitsstelle zum Opfer, dann wird er in vielen Fällen schlimmer als ein totes Vieh behandelt. So auch bei Oehlers.

Am Donnerstag, kurz vor Arbeitsschluß, verschied plötzlich eine Kollegin. Wer nun glaubte einen würdigen Abtransport durch die Roten Kreuz-Kollegen zu sehen, war bitter enttäuscht. Auf einen Rollwagen geladen und mit einer alten Plane zugedeckt, das war der letzte Weg von ihrer Arbeitsstätte. Zum Glück war der Weg nicht weit, man stelle sich vor, wenn es nach Rasberg oder Zangenberg gegangen wäre. Nicht einen Funken Pietät hat der hierfür Verantwortliche im Leibe.

Diese Empörung herrscht in der Belegschaft. In aller Oeffentlichkeit fragen wir deshalb an,

wer hat diesen, die gesamte Arbeiterschaft verhöhnenden Transport veranlaßt?

Denkt vielleicht Herr Gluja mit den auf dem Schlachtfeld der Arbeit Gebliebenen genau so umgehen zu können wie mit den beim Völkermorden Gefallenen? Eine Unfallstelle des Roten Kreuzes ist vorhanden, allem Anschein nach aber nicht für Verstorbene. Soviel Verantwortlichkeitsgefühl mußte doch Kollege Roth vom Roten Kreuz besitzen, und die Kollegin mit dem Bereinseigentum die wenigen Schritte nach Hause tragen oder fahren zu lassen.

Nach der Uebung Parademarsch klappen, Hurra brüllen und Glückwünsche zum „Doornigen Wilhelm" senden, scheint eben beim Roten Kreuz wichtiger zu sein, als die Mitglieder aufzuklären, wie man verstorbene Arbeitskollegen aus der Fabrik herausschafft.

Kollegen und Kolleginnen, die Ihr der organisierten Arbeiterschaft noch fern steht, wie leicht kann auch Euch dieses traurige Los ereilen. Helft darum durch festen Zusammenschluß mit, daß die gesamte Produktion bald in die Hände der Arbeiterschaft übergeht, daß die Macht der Ausbeuter geschlagen wird, erst dann seid Ihr gewiß, daß solche traurige Fälle nicht vorkommen.

Einige Beobachter.

Bei der „Halleschen Zeitung" steht alles Kopf

Bei der „Halleschen Zeitung" müssen Zustände herrschen, die jetzt jeder Beschreibung spotten. Der Betrieb der Zeitung, Firma Thiele, ist in „voller Auflösung" begriffen. Alle stehen gegen alle. Entlassungen über Entlassungen bei den Setzern, in der Leitung, in der Redaktion, überall. Uns gehen hierüber in den letzten Tagen immer erneut Berichte zu aus allen Kreisen der Beschäftigten, die alle die hellste Empörung ausdrücken. Von allen Berichterstattern ist klar, daß sie eher noch zu den Freunden der Thieleschen Richtung gehören als zu den revolutionären Arbeitern oder Angestellten. Wir werden in den nächsten Tagen noch im Einzelnen auch die Zustände in dem famosen deutschnationalen Betrieb zurückkommen.

Raethers „Wohltätigkeit" und die Sozialpolitik der SPD. wüten in Zeitz

A.-K. Wie die Firma E. A. Raether (Zeitz) den Arbeitern gegenüber ihre „Wohltätigkeit" beweist, sollen folgende Beispiele zeigen:

Viele der Kollegen, die voriges Jahr auf Grund der Rationalisierung aufs Pflaster geflogen waren und nach langer Zeit wieder eingestellt wurden, glaubten zum wenigsten solange arbeiten zu können, daß sie wieder in den Genuß der Unterstützung nach dem von der SPD. vielgepriesenen Erwerbslosen-Versicherungsgesetz kommen konnten. Weit gefehlt. Einige Wochen wieder im Betriebe, wurden sie von der Zeitzer Weltfirma rücksichtslos aufs Pflaster geworfen.

Die Firma geht sogar so weit, daß sie allen kranken Kollegen, ganz gleichgültig ob sie ein Jahr oder 30 Jahre ihre Knochen der Firma geopfert haben, aufs Pflaster zu werfen. Es wird bestimmt den Kollegen, die 50 bis 60 Jahre alt sind und durch die Rücksichtslosigkeit der Firma draußen liegen, keine Gelegenheit wieder geboten werden, einmal wieder Arbeit zu finden. Und so wird es noch vielen anderen gehen.

Hier zeigt sich wieder sehr drastisch der Betrug der SPD. Sie predigten vor der Wahl: Herabsetzung der Altersgrenze auf 60 Jahre, Erhöhung der Altersversicherungsrente. Nichts ist bis heute geschehen. Die Bourgeoisie samt der SPD. werden nicht danach fragen, ob die alten Arbeiter dabei zugrunde gehen. Sie wissen ja nicht, was Elend ist.

Aber auch die Kollegen im Betriebe und mancher Betroffene tragen einen Teil Schuld mit. Was geht jetzt im Betriebe vor? Die Firma hat ein Interesse daran, einen Teil ihrer eingearbeiteten Leute zu halten. Man entläßt dann die Hilfsarbeiter und den Fach- bzw. angelernten Arbeitern bietet man an, Hilfsarbeit zu einem Stundenlohn von 72 Pf. zu machen. Leider gibt es einen ganzen Teil, der darauf reinfällt.

Kollegen, das darf es unter keinen Umständen geben. Das ist Tarifbruch seitens der Werkleitung. Der Tarif besagt, daß ein Fach- oder angelernter Arbeiter, der vorübergehend andere Arbeit machen muß, seinen Tariflohn zu bekommen hat.

Hier heißt es die Gewerkschaftsbureaukratie heranziehen, daß sie eingreift. Gehen diese nicht gemeinsam mit der Belegschaft vor, so muß dieselbe selber vorstoßen.

Die Gewerkschaften sind, so weit uns bekannt, in der letzten Mitgliederversammlung darauf aufmerksam gemacht worden. Also Hopf muß endlich durchgreifen und beweisen, daß er es ernst meint was er immer redet oder die Holzarbeiter müssen erkennen, daß sie von den Reformisten nichts zu hoffen haben.

Nun Kollegen, ob Ihr jung oder alt seid, ob ein Jahr oder 40 Jahre bei E. A. Raether beschäftigt, Ihr seht, daß auf Euch keine Rücksicht genommen wird. Erbarmungslos wird gegen Euch vorgegangen. Erkennt endlich, daß es nur anders werden kann wenn Ihr alle mit helft, das jetzige System zu beseitigen. Erst wenn wir aus der deutschen kapitalistischen Republik ein Sowjet-Deutschland machen, werden Garantien gegeben sein, daß jeder Kollege sein Auskommen hat. Kollege, Du hilfst am besten mit, wenn Du Dich der Gewerkschaftsopposition anschließt, wenn Du Dich einreihst in die rote Klassenfront, wenn Du Mitglied der Kommunistischen Partei wirst.

Willkür auf der Ziegelei Wansleben

A.-K. Der Betriebsführer Holzmann versucht den oppositionellen Arbeiter K. Sch. zu entlassen. Der Arbeiter K. Sch. wurde in der Belegschaftsversammlung als zweiter Kandidat auf der Betriebsratsliste aufgestellt. Der Betriebsführer H. erhob Einspruch dagegen, weil der Arbeiter K. Sch. noch nicht drei Jahre in der Ziegelindustrie beschäftigt sei. Bei voriger Betriebsratswahl war ein Kandidat noch keine drei Jahre in der Ziegelindustrie beschäftigt, da hatte der Betriebsführer H. keinen Einspruch erhoben. Wenn es aber ein oppositioneller Arbeiter ist, der von der Belegschaft aufgestellt wird, so wird derselbe vom Betriebsführer H. nicht anerkannt, sobald er noch keine drei Jahre in der Industrie beschäftigt ist. Weiter wurde der Arbeiter K. Sch. vom Betriebsführer H. als zweitklassiger Arbeiter hingestellt. Erstklassige Arbeiter sind für H. nur diejenigen, welche für ihn Spitzeldienste leisten.

Kollegen der Ziegelei Wansleben, organisiert Euch gewerkschaftlich und politisch. Lest den „Klassenkampf", und laßt Euch dadurch aufklären. Kämpft mit zur Beseitigung des Unrechts, daß ein Betriebsleiter noch dreinreden kann, wen Ihr als Euren Vertrauensmann oder Betriebsrat haben wollt.

Ueberstunden in der Tongrube Bennstedt

In der Tongrube Lustgarten, Bennstedt, herrschen Zustände, die vor der Oeffentlichkeit gekennzeichnet werden müssen. Hier ist ein Obersteiger namens Winkler. Der Mann verlangt von den Arbeitern, daß sie Ueberstunden machen, aber wenn der Freitag kommt, fehlt immer das Geld dafür. Nun sind dort verschiedene ältere Leute beschäftigt, die alles ruhig hinnehmen und darüber nur zu Hause schimpfen. Ein junger Arbeiter verlangte nur seine acht Stunden zu machen. Aber was geschah ihm? Er bekam die Papiere. Das heißt, er durfte nicht mehr arbeiten, denn das Geld und Papiere bekommt er erst nach 8 Tagen. Wissen Obersteiger Winkler und Buchhalter Giese nicht, daß die Papiere Eigentum des Arbeiters sind. Also, Obersteiger Winkler, die Papiere immer schleunigst jedem entlassenen Arbeiter zugestellt, sonst setzt es eventuell mal eine Klage! — Außerdem aber muß in dem Loch Schluß sein mit allen Ueberstunden, denn es gibt noch viele Arbeitslose, die Arbeit haben wollen.

POSTILLION von Luban
eine neue Zigarette zu 4 Pfg., reif und rein von Geschmack!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192904O3-18/fragment/page=0009

Merseburg-Leuna-Querfurt

Prompt arbeitet die Leuna-Ortskrankenkasse

So prompt, daß Proleten verhungern können

Der Arbeiter Albert Fister aus Porbitz erkrankte am 8. März an doppelseitiger Lungenentzündung. Am 15. März war es ihm erst möglich, einen Schein vom Arbeitsamt wegen seiner Krankheit zu erhalten. Er bekam in der Zeit weder Erwerbslosenunterstützung noch Krankengeld. Letzteres versprach man ihm, zuzusenden. Seine Frau, die in der Zweigstelle der Leuna-Ortskrankenkasse in Dürrenberg vorstellig geworden war, ist ohne Geld nach Hause geschickt worden. Endlich, am 18. März, kam ein Krankenschein mit der Post. Als die Frau des Arbeiters am 22. März abermals nach der Kasse kam, um Geld zu holen, bekam sie wieder nichts. Man empfahl ihr, direkt nach Leuna zu fahren und bei der Ortskrankenkasse anzufragen. Die Frau konnte aber nicht abkommen, weil ihr Mann schwertrank darniederlag und weil sie drei Kinder zu versorgen hatte. Sie sandte ihren Bruder nach Leuna. Dort wurde demselben der Bescheid zuteil, daß von der Krankheit des Fister nichts bekannt sei!

Ist so etwas überhaupt möglich?

Am 17. März sandte die Kasse einen Behandlungsschein und Wochen danach weiß sie noch nicht einmal, daß der Betreffende, für den sie den Krankenschein ausstellte, krank ist. Die Vorhaltungen, die der Bruder der Frau auf der Kasse machte, nützten ebenfalls nichts. Die Kasse stellte nun wieder einen Schein für das Arbeitsamt Dürrenberg aus. Das Arbeitsamt wiederum wies den Mann zum zweiten Male ab. Als der Bruder der Frau nun erklärte, woran die fünfköpfige Familie leben soll, erwiderte der Arbeitsamtsbeamte: „Das geht uns nichts an." Der Angestellte, der den Ausspruch tat, heißt Schreiber. Er glaubt, den Erwerbslosen solche Aeußerungen ohne weiteres bieten zu können, weil immer mehrere Gendarmen zugegen sind, die den Verkehr mit den Erwerbslosen überwachen.

Die Familie des Fister ist jetzt 23 Tage ohne einen Pfennig Geld.

Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen eine verzweifelte Stimmung in der Familie herrscht. Wenn eine schwergeprüfte Proletentrau zum Aeußersten getrieben wird, wenn sie aus Hunger und wirtschaftlicher Not in den Tod geht, dann zucken die Beamten der Krankenkasse und des Arbeitsamts nur mit den Achseln, und die bürgerliche Presse schreibt: „Es hat sich eine Frau aufgehängt. Die Ursache zu diesem Schritt ist unbekannt."

Von diesem Vorfall kann sich ein jeder Arbeiter unseres Ortes überzeugen und daraus soll er lernen, nämlich, daß sie als Proleten in dieser Hindenburg-Republik alle miteinander nichts zu erwarten haben. Hier tut Kampf not, Kampf diesen Zuständen, Kampf dem kapitalistischen System.

Merseburg. Städtisches Kleinpachtland. Von den für Verpachtung an Kleinpächter vorgesehenen städtischen Feldgrundstücken an der städtischen Kiesgrube, am Exerzierplatz und an der Gasanstalt sind noch eine Anzahl Parzellen pachtfrei. Bewerber wollen ihren Bedarf bis zum 10. April 1929 auf Zimmer Nr. 19 des Rathauses am Markt anmelden.

Merseburg. Wieder ist ein „Herzog" gegangen. Hier verbutzte sich dieser Tage der reaktionäre Oberbürgermeister Herzog. Außer einigen Spießern weint ihm keiner eine Träne nach. Herzog war der letzte Herzog von Adenstadt und Rabenstadt Krähwinkel-Merseburg. Zwölf Jahre war er Oberbürgermeister und als solcher hat er die Interessen der Besitzenden mit allen Mitteln vertreten. Und oft genug benutzte er die Sozialdemokraten, die in letzter Zeit etwas Opposition gegen ihn minten, zu Handlanger- und Bütteldiensten. Gegen die revolutionären Arbeiter war Herzog ein Scharfmacher erster Klasse. Das Mordverbot gegen den RFB. rührt von ihm her. In revolutionären Tagen hätte er bald seinen Kragen gelassen, so „lieb" hatte ihn das Volk. Nun lebt dieser Mann von der Pension, das heißt von den Groschen der Steuerzahler. So geht's in der Republik.

Leuna. Einen Unterhaltungsabend veranstaltet am Freitag, dem 5. April, 20 Uhr, im Gasthof „Zum heitern Blick", Leuna, die Gruppe Merseburg der „Büchergilde Gutenberg". Der Abend hat proletarische Tendenz. Rezitationen, Chorgesänge des Volkschors Rössen, Künstlermusik und eine Buchausstellung sind vorgesehen. Der Lektor Johannes Schänherr, Leipzig, spricht über den proletarischen dänischen Dichter Martin Andersen-Nexö und seine Werke. Nexö ist ein Proletarierkind. Vom Hirtenknaben arbeitete er sich zum Dichter empor. Der Eintrittspreis von 35 Pf. ermöglicht jedem Arbeiter den Besuch dieses Abends. Den Vorverkauf haben die Filialen Leuna und Rössen des Konsumvereins übernommen.

Bad Lauchstädt. Zimmermann sucht Dumme! Unter der Herrschaft des neuen Oberinspektors versucht man wiederum, die Landarbeiter vor den Karren der Großagrarier zu spannen, denn man versucht jetzt abermals die Leute aus dem Verbande herauszulocken und man verspricht ihnen dafür eine Fuhre Kohlen gratis. Das hat aber schwere Hintergründe. Diese fangen schon an in dem Wegfall der Bezahlung der Ueberstundenaufschläge. Wir warnen Euch, Landarbeiter, auf diesen Leim zu kriechen. Ihr habt doch genug davon, als man Euch für jedes noch in Eurem Haushalte wohnende schulentlassene Kind, das sich nicht in den Frondienst des Agrariers stellte, pro Monat fünf Mark für Miete abzog! Laßt Euch deshalb nicht durch Versprechungen ködern, sondern werbt noch mehr Mitglieder für die freien Gewerkschaften. Durch Kampf zum Sieg!

Unterstützt die Leuna-Betriebsratswahl!

am 8. und 9. April

1. **durch Agitieren für die stattfindende Belegschaftsversammlungen;**
2. **durch fleißiges Materialverbreiten in allen Orten, wo Leuna-Arbeiter wohnen;**
3. **durch händige Aufklärungsarbeit unter den Chemieproleten, durch den „Klassenkampf" und durch Flugschriften;**

Die Betriebsratswahl ist äußerst wichtig für den gesamten Bezirk. In Leuna wird dem Reformismus eine entscheidende Schlacht geliefert. Propagiert die Liste der revolutionären Betriebsräte, propagiert die

Liste 2!

Bad Lauchstädt. „Ruhe sanft!" Die im zweiten Jahrgang erschienenen „Lauchstädter Sonntagsklänge", ein Kirchenblättchen, worin der bekannte Pastor Mehl aus Schlettau seine Wut über die „bösen" Kommunisten sehr häufig zum Ausdruck brachte, hat wegen immer größeren Leserschwunden (man hat es satt, den Knetsch der Pastoren weiter zu studieren) sein Erscheinen eingestellt. In einem Artikel wird Abschied genommen von den „treuen Schafen", und der Wunsch ausgesprochen, dafür ein im größeren Umfange erscheinendes Kirchenblättchen der Provinz zu lesen. Die bisherigen Leser werden sich wohl hüten, weiter solches Zeug zu lesen. Ihr Herren Pastoren, denkt an das Sprichwort: „Nur das Gute bricht sich Bahn!" Arbeitet, seht darum den „Klassenkampf". Dieser bietet allen Schichten der Bevölkerung interessanten Lesestoff und bewährte sich im Kampf als Eure Stütze.

Frankleben. Die bornierten Nazis versuchen auch hier die Arbeiter, Kleinbauern und Gewerbetreibenden mit ihrer hirnverbrannten Politik für ihre Ziele zu gewinnen, um sie dann um so schändlicher zu verraten. In Frankleben ist aber für sie kein guter Boden, denn die Versammlung der Nazis war zu 90 Prozent von unseren Anhängern besucht, wobei die Genossen Jährling und Taubert die blöden Anschauungen des Referenten zerpflückten und die Ziele der KPD. aufzeigten. Die Anwesenden waren mit den Diskussionsrednern einverstanden und sie verließen mit ihnen das Versammlungslokal. Die Nazis blieben mit fünf Mann zurück.

Zorbau. Mordversuch. Hier verübte der Arbeiter Emil Gafert, der im Ledigenheim der Grube „Elise II" wohnt, an der ledigen Berta Trinks aus Zorbau einen Mordversuch. Er schnitt ihr die Pulsadern auf und versuchte dann, sich selbst einen Schnitt beizubringen, woran er aber gehindert werden konnte. Die Trinks wurde nach Merseburg ins Krankenhaus übergeführt. Entgegen anderslautenden Meldungen wird bekannt, daß sie nicht gestorben ist.

Weißenfels-Zeitz

Die revolutionäre Vorhut Naumburgs steht

Kampf den Sozialfaschisten & la Grzesinski

In einer Versammlung der revolutionären Organisation wurde u. a. das drohende Verbot des Polizeipräsidenten Grzesinski behandelt. Unsere sehr zahlreich erschienenen Mitglieder nahmen regen Anteil an der Debatte. Angefeuert auf Grund des Vordringens der Opposition bei den Betriebsratswahlen und deren Erfolge, desgleichen über die Vorwärtsentwicklung der revolutionären Arbeiterschaft überhaupt, wurde folgende Entschließung stürmisch gefordert und einstimmig angenommen:

„Die am 29. März im „Goldenen Hahn" stattgefundene kombinierte Versammlung der KPD. und des RFB. hat zu dem Grzesinski-Erlaß Stellung genommen. Die versammelten Genossinnen, Genossen und Kameraden versprechen den Leitungen, der mit dem Verbot bedrohten proletarischen Organisationen sie in ihren Abwehrmaßnahmen mit ganzer Kraft zu unterstützen und darüber hinaus alle Möglichkeiten zur Massenmobilisation der breitesten Arbeitermassen gegen das Verbot auszunützen, um den Kampf auf breitester Basis gegen die herrschende Reaktion und ihre sozialistischen Lakeien führen zu können."

Nachdem unser Genosse Neubert den letzten Stadtverordneten-Bericht gegeben hatte und der Transport zur Märzgefallenenfeier in Lachra seine Erledigung fand, schloß dieser die sehr gut besuchte Versammlung.

Der übliche Kübel der „linken" Sozialdemokraten

Zangenberg, 2. April.

Wenn unser Genosse Lademann in einer Einwohnerversammlung, bei der der Mimer „Seidel Männe" es vorzog, fernzubleiben, die Politik der Sozialdemokraten (lies: Sozialfaschisten) beleuchtete und dabei die Zustimmung der Versammlung fand, dann kann von einer „gemeinen Lüge der KPD." keine Rede sein. Wenn das Bedürfnis von einem großen Teil Zangenberger Einwohner vorliegt, in der Elster Wasser zu schöpfen, ist es Pflicht des Gemeinderats, Vorsorge zu treffen, daß Einrichtungen angebracht werden, damit kein Unglücksfall passiert. Hat der Gemeinderat seine Pflicht erfüllt? Nein.

Deshalb lieber „Volksbote" ist unsere Kritik berechtigt. Aber nun weiter. Die Einheitsfront der Arbeiterschaft kann nach dem Kieler Parteitag der SPD., auf dem sich die Panzerkreuzersozialisten ganz offen für das Kapital entschieden haben, nicht durch eine „linke" Führer-Clique der SPD. hergestellt werden. Die Vergangenheit hat treffend in Zangenberg bewiesen, daß Spaltungsarbeit der SPD. und nicht Einheitsfrontpolitik betrieben wird. Wenn nicht Seidel-Männe und seine Genossen die Spalter im Turnverein? Und ferner, waren nicht mehrere Monate keine öffentlichen Gemeinderatssitzungen? Nennt das die SPD. befruchtende Arbeit im Interesse der werktätigen Bevölkerung? Der Straßengraben der Leipziger Straße in die Stätte, wo nach dem „Volksboten" die Befruchtung vor sich geht; das heißt, nicht die Gehicke der Gemeinde in der Hand haben, sondern der Fliegenzucht betreiben. Diese „befruchtende" Tätigkeit der Zangenberger Sozialdemokraten wird und muß bei den kommenden Gemeinderatswahlen aufhören.

Weißenfels. Stadtbücherei. Ab 1. April ist die Stadtbücherei Mittwochs und Sonnabends von 10 bis 13 Uhr und die Lesehalle von 19 bis 21 Uhr geöffnet. An den übrigen Tagen

---

Als

Ostereier

übersandte uns die Ortsgruppe Groß-Kayna

26 Neuaufnahmen für die Partei und 30 neue Leser für den „Klassenkampf"

Von diesen 26 Parteigenossen wohnen 14 in Reichardtswerben, wo während der Feiertage eine neue Partei-Ortsgruppe gegründet wurde.

Bravo, diesen wackeren Genossen vom Geiseltal!

---

bleibt es bei den seitherigen Oeffnungszeiten: Buchausleihe 11 bis 12 Uhr und 16 bis 19 Uhr. Lesehalle: 16 bis 21 Uhr.

Markröhlitz. Brand durch Kurzschluß. Hier wurde in dem großen Stallgebäude des Landwirts Fröhlich in Markröhlitz Feuer bemerkt. Das Feuer soll durch Kurzschluß entstanden sein. Bald stand der ganze Dachstuhl in hellen Flammen. Den anwesenden Feuerwehren der näheren Umgebung gelang es nach anstrengender Tätigkeit, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, trotz des herrschenden Sturmes. Dem Umstande, daß der Wind von der günstigen Seite kam, ist es hauptsächlich zu verdanken, daß das Wohnhaus und andere Nebengebäude nicht dem Brande zum Opfer fielen bei dieser Windstärke. Das Stallgebäude brannte bis auf die Mauern nieder. Menschen und Tiere sollen dabei nicht zu Schaden gekommen sein. Nach mehrstündiger anstrengender Löscharbeit war die Gefahr beseitigt.

Kistritz. Terror der schwarzen Macht. Welche Methoden man gebraucht, um die Herde der Kirchenaläubigen zusammenzuhalten, zeigt uns folgende Begebenheit. Man faßte hier in der Gemeindekirchenratssitzung, unter Führung des Gemeindehäuptlings Daus, einen Beschluß, daß die beiden Eheleute, der Invalide Hermann Krüger und seine Ehefrau, nicht auf dem Gemeindefriedhof bestattet würden. Wahrscheinlich, weil sie ihre Tochter vom Religionsunterricht entfernt haben. Scheinbar denkt man damit Leuten, die Lust verspüren, der Kirche den Rücken zu kehren, diese davon zurückzuhalten und sie zu erschrecken. Arbeiter von Kistritz, laßt Euch durch solche Manöver nicht beirren. Diese Leute haben kein Recht, Euch den Friedhof zu wehren, tun sie das, so hat die Gemeinde Kistritz für Grabstätten zu sorgen. Uebrigens, wie steht es denn mit den Eheleuten H. K.? Diese sind ja noch gar nicht aus der Kirche ausgetreten. Sie könnten also nach ihrer gottgewollten Kirchengesetzordnung gar nicht ausgeschlossen werden aus der Gemeinschaft der Christen. Arbeiter von Kistritz, so sehen sie also aus, die da predigen: „Liebet Eure Feinde, tut wohl denen, die Euch hassen", und wie das praktisch aussieht, das beweist zur Genüge dieser Fall. Kommentar überflüssig.

Grana. Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich während der Feiertage hier am Dorfausgang. Bei der scharfen Kurve an der Flossgrabenbrücke stießen zwei Autos zusammen, wobei ein neunjähriger Junge schwer verletzt wurde. Arbeitersamariter brachten das Kind in das Krankenhaus.

Briefkasten

Jugendweihe-Berichte, obwohl solche heute noch eingingen, können nicht mehr gebracht werden.

Verantwortlich: Alfred Grade, Halle a. d. S., für Politik und Wirtschaft; Erich Behrke, Halle a. d. S. für Lokales und Sonstiges; Kurt Klahr, Merseburg, für Provinz (Merseburg, Weißenfels, Mansfeld, Nordhausen) und Sport; Iris Lessing, Halle a. d. S., für Provinz (Bitterfeld, Wittenberg, Delitzsch, Torgau); Marianne Gundermann, Halle a. d. S., für Feuilleton; Bernhard Koenen, Merseburg, für Gewerkschaften und Aus den Betrieben; Fritz Kroß, Halle a. d. S., für den Bezirk, Anzeigenteil und Druck.

Amol

hilft bei Rheuma, Hexhias, Hexenschuß, Nerven- und Erkältungsschmerzen. — Karmelitergeist **Amol** ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Mansfeld-Sangerhausen

Die Arbeitsmarktlage in Sangerhausen verschlechtert sich immer mehr

Nachdem die „Misa" bereits vor 14 Tagen 26 Mann entlassen hatte, kamen am vergangenen Mittwoch wiederum eine Reihe von Arbeitern zur Entlassung. Der Grund soll in Absatzschwierigkeiten zu suchen sein. Die Arbeitslosenziffer hat nun wohl schon 500 überschritten. Die Belegschaft der „Barbarossa", die am Sonnabend voriger Woche die Arbeit niedergelegt hatte, weil sie bereits seit Wochen keinen Lohn erhalten hatte, nahm am Donnerstag die Arbeit wieder auf. Ob aber die Beseitigung des bisherigen unerträglichen Zustandes von längerer Dauer sein wird, bleibt abzuwarten.

Gefährliches Indianerspiel in Sangerhausen

Am Marterpfahl angesichts des Feuertodes — Folgen der Schundliteratur

Die durch Schundliteratur überhitzte Phantasie einer Knabenschar hätte fast ein furchtbares Unglück zur Folge gehabt. In dem Birkenwäldchen des Stadtparkes beim Rosarium spielten einige Jungens Indianer. Sie hatten einen gar nicht am Spiele beteiligten Knaben, der ihnen aus irgendeinem Grunde mißliebig war, „gefangen" und an einen Baum gebunden. Um ihn herum schichteten sie Reisig und zündeten es an. Auf das Geschrei des Gepeinigten wurden Spaziergänger aufmerksam. Als sie sich näherten, ließen die „Indianer" ihr Opfer im Stich und liefen davon. Es gelang den Hinzueilenden, das Reisig noch zur rechten Zeit auseinanderzureißen und das Kind vor schweren Verbrennungen zu bewahren. Es kam mit einigen Brandwunden und versengter Kleidung davon.

Alsleben. Der Arbeiter-Gesangverein „Frohsinn" konnte am sogenannten 1. Feiertag einen gutgelungenen Konzert und Theaterabend durchführen. Bei vollbesetztem Saale eröffnete der Gesangverein den Abend durch Vortragen des Kampfliedes „Arbeit" von Uthmann, das von den Werktätigen mit großem Beifall aufgenommen wurde. Dann schlossen sich programmäßig Duette und Gesangstücke an. Alles Gebotene zeigte eine gute Leistung. Aber der ganzen Veranstaltung fehlte eine bestimmte Tendenz. Außer den zwei Liedern von Uthmann wurde nichts Proletarisches geboten. Der Verein muß sich daran gewöhnen, im Rahmen der Arbeiterbewegung und der politischen Situation seine Propaganda entsprechend zu führen. Dabei möchten wir die Bevölkerung von Alsleben ermahnen: stärkt die Reihen des Arbeiter-Gesangvereins, werdet Mitglied im Arbeiter-Gesangverein „Frohsinn"!

Unterröblingen. Nur nicht der Armen gedenken! Am Dienstag, dem 19., und am Mittwoch, dem 20. März, sind mehrere Fuhren ausgeschnittenes Obstbaumholz im Auftrage des Gemeindevorstehers auf dem Schutt- und Abdeckabladeplatz am Friedhof angefahren. Der Gemeindearbeiter Malung hatte den Auftrag, das Holz den Abhang nach dem Tagebau hinunterzugeben. Wie viele arme Leute hätten sich gern das ausgeschnittene Holz für die Wintermonate geborgen?!

Kelbra. Die Kirche hat eine neue Glocke erhalten. Bei dieser Gelegenheit ließ sie es sich natürlich nicht nehmen, ihre Lokalitäten wieder einmal in empfehlende Erinnerung zu bringen. Am Dienstag wurde die Glocke hochgezogen. Der Stellvertreter Gottes auf Erden hielt zuerst eine Ansprache an seine „liebe" Gemeinde, wobei er allen Spendern dankte (die Christen sind allerdings tagelang umhergelaufen und haben gebettelt, damit sie nur das Rollgeld zusammenkriegten). Dann meinte der „Hirte": Da wir nun wieder das volle Geläut hätten, solle jeder wieder in die Kirche gehen. Unsere Antwort auf die neue Glocke muß sein verstärkter Austritt aus der Kirche. Klassenbewußte Arbeiter hinein in den Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung!

Sangerhausen. Rechtzeitig entdeckter Schienenbruch auf der Dawes-Bahn. Auf der Strecke Sangerhausen—Nordhausen waren vor kurzem zwischen den Stationen Bennungen und Wallhausen eine ganze Reihe Schienenbrüche, elf an der Zahl, entdeckt worden. Jetzt entdeckte man auch auf der Strecke Wallhausen—Sangerhausen einen schweren Schienenbruch, und zwar kurz vor dem Passieren des D-Zuges Halle—Kassel. Das Schienenstück mußte sofort ausgewechselt werden. Die Personenzüge erlitten stundenlange Verspätungen.

Bleicherode. Freitod eines Lehrlings. Der Lehrling W. Kaiser aus Alsleben, der bei einer hiesigen Firma beschäftigt war, erschoß sich am Freitagabend. Als Grund wird ein schlechtes Fortbildungsschulzeugnis angegeben!

Hallo, Hallo, Schulze,

haben Sie schon gehört?

Rote Soldaten / Rote Flieger
Den roten Sender / Aman Ullah
Jazz-Band
und anderes mehr bringen mit die

„Roten Schmiede"

Spieltruppe d. KJVD., Halle a. S.

Eintritt 50 Pf. Lehrlinge und Erwerbslose an d. Kasse 25 Pf.

Papitz: Freitag, den 5. April, Gasthof „Landesgrenze".
Brehna: Sonnabend, den 6. April, Gasthof „Erholung".
Wettin: Sonnabend, den 13. April, Gasthof „Kleiner Schweizerling".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192904O3-18/fragment/page=0010

Aus dem Saalkreis

Ein ernstes Mahnwort an die Arbeitereltern!

A.-K. Ostern ist vorüber. Nicht nur die erwachsene Arbeiterschaft hat unter den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen zu leiden, sondern das Elend der Kinder wächst mit der sinkenden Lebenshaltung der Arbeiterklasse immer mehr. Die Heranziehung von Kindern zur Lohnarbeit nimmt zu, nicht nur als Laufjungen, Zeitungsträger und Straßenhändler werden die Kinder herangezogen. Auch in den Fabriken gibt es eine große Anzahl von arbeitenden Kindern! Die völlig unzufriedene Kinderschutzgesetzgebung läßt dies zu oder wird umgangen.

Hinzu kommt noch die geistige Unterdrückung der Arbeiterkinder. Der Einfluß der Schulen wird nach den Richtlinien des neuen Volksschulgesetzes einen immer reaktionäreren Kurs annehmen. Neben der Schule üben halbamtliche und private Vereine einen starken ideologischen Einfluß auf die Arbeiterkinder aus. Eine besondere Rolle spielt dabei die Kinderpresse der verschiedenen Schattierungen (wie z. B. „Der heitere Fridolin", „Der kleine Reichsbote", „Fips" usw.). Alle diese Dinge verschleiern nur den wirklichen Klassencharakter des Schulwesens. Auch die Sozialdemokratie verbindet ihrerseits den einheitlichen Kampf der Arbeiterklasse, um die proletarische Kampfforderung, Weltlichkeit des gesamten Schulwesens durch die Propagierung von Gründung weltlicher Sonderschulen, deren Erfolg in nichts als in einer Spaltung der Arbeiterklasse besteht.

Für die Arbeitereltern ist es daher Pflicht, ihre zu Ostern die Schule besuchenden Kinder **sofort** aus dem Religionsunterricht abzumelden. Es ist falsch, wenn heute die Meinung vertreten wird, in den ersten Jahre gibt es keinen Religionsunterricht. Die einzelnen Lehrer gehen schon in der ersten Stunde dazu über, religiöse Handlungen vorzunehmen. (Singen und Beten.)

Arbeitereltern, zeigt soviel Klassenbewußtsein und meldet Eure Kinder vom Religionsunterricht ab. Leistet diese Abmeldung im Interesse Eurer Kinder, damit diese Euch später keinen Vorwurf machen können.

Die Wahrheit über den letzten tödlichen Verkehrsunfall in Ammendorf

Schon in unserer Sonnabend-Ausgabe brachten wir eine kurze Notiz über dieses Unglück. Wir wollen noch einmal der Arbeiterschaft den Hergang schildern und ihr dann sagen, wo die Hauptschuldigen sitzen.

Die Unglücksstelle befindet sich zwischen der Ecke Schachtstraße und „Schützenhaus". Als die Straßenbahn von Halle kam, mußte ein Wagen des Fleischermeisters **Krause**, welcher ebenfalls von Halle kam, nach links ausweichen, weil auf der rechten Seite die Straße zu schmal ist. In diesem Moment kam ein Auto von Halle und fuhr hinten gegen den Wagen. Durch diesen Anprall fielen die Insassen heraus und das Kind geriet unter die Bahn. Nun kann man sich die Frage vorlegen, wer ist schuld?

Zunächst, was wird nun nach diesem Unglück? Nichts! Die Verkehrskommission ist erschienen, nahm eine Untersuchung vor und es wird wohl alles sein. Morgen oder übermorgen wird man noch ein paar Worte darüber verlieren und dann ist alles vergessen. Dann kann wieder ein neues Unglück geschehen.

Wir aber, die proletarische Bevölkerung von Ammendorf, wissen, wo die Hauptschuldigen an diesem Unglück zu suchen sind. Das die unsinnige Autorasserei einen Teil Schuld mit an solchen Unfällen trägt, steht fest. Die besinnde Brut rast in ihren Autos durch die Straßen und kümmert sich um nichts.

Aber den größten Teil Schuld tragen die Behörden selbst.

Warum wird die Straße von Ammendorf nach dem Rosengarten nicht verbreitet? Es ist eine Schande, daß das noch nicht geschehen ist. Bei solch einem Verkehr. Wie viele haben schon ihr Leben auf der Straße lassen müssen? Habt Ihr das schon vergessen? Wißt Ihr noch, als der Hindenburg-Rummel in Berlin war und ein volltrunkener Spießbürger mit seinem Rennwagen durch Ammendorf raste und dabei eine Frau und zwei Kinder verunglückten? Ühte was hat die Behörde nach all diesen Opfern getan? Sie hat nichts getan! Ja, wenn es sich um solche Sachen handelt, da hat keiner Geld. Ihr Heuchler, wir werden Euch die Fratze vom Gesicht reißen! Vor einem Monat, da habt Ihr scheinheilig gerufen:

„Selbst Unfälle verhüten", aber selbst hat Ihr nichts getan. Auf der einen Seite da läßt Ihr: von Unfälle verhüten und auf der anderen Seite, da schafft Ihr die Mittel zu viel größerem Unglück. Hättet Ihr die Straße breiter gemacht, so wären bestimmt weniger Unfälle passiert und verschiedene Erwerbslose hatten lange Zeit Arbeit. Weil Ihr das nicht getan habt, seit Ihr mitschuldig.

Vorgestern, da haben die Bürgerlichen und Sozialdemokraten wieder einen Schmus gehalten vom Osterfest, vom „Tag der Auferstehung". Ja für die besitzende Klasse, da sind solche Feste glückliche Tage. Bei uns aber ist ein Tag wie der andere. Den Eltern des getöteten Kindes ist durch diese Lotterwirtschaft das letzte Glück genommen. Hier hilft aber kein Weinen und Klagen. Kämpft mit uns unter dem Banner der Kommunisten. Dann werden die Verkehrsverhältnisse endlich geändert werden — und auch darüber hinaus die gesamten politischen Verhältnisse.

Aufruf an die gesamte Arbeiterschaft von Ammendorf und Umgegend!

Heraus zur Protestkundgebung

am Donnerstag, dem 4. April, nach Arbeitsschluß nachmittags 5 Uhr, auf dem Schillerplatz

gegen das Verbot der KPD!
gegen das Verbot des RFB.!
gegen das Verbot unserer Presse!

Betriebe und Erwerbslose geschlossen in eine Front!

RFB., KPD., IAH., Rote Hilfe,
RFMB., Rote Jungfront, KJVD.
Ortsgruppe Ammendorf.

Gemeindevertretersitzung in Döllnitz

Am 28. März fand im „Goldenen Stern" in Döllnitz eine Gemeindevertretersitzung statt. Von Wichtigkeit war nur der 2. Punkt der Tagesordnung, welcher die Gehaltserhöhung des Steuereinnehmers regeln sollte. Der Steuererheber bekam bisher eine Entschädigung von 60 Mark. Jetzt verlangt er eine Erhöhung von 100 Prozent. Da die Tätigkeit des Steuererhebers eine nebenamtliche ist, hielten unsere Genossen eine Erhöhung von 50 Prozent für ausreichend. Dieser Antrag fiel natürlich unter den Tisch. Der Antrag des Vertreters Gebauer, der eine monatliche Entschädigung von 100 Mark verlangte, fand dann Annahme.

Das unparlamentarische Verhalten des Gemeindevorstehers wird in Zukunft den Widerspruch der KPD.-Vertreter finden. **Auch dieser Herr hat vergessen, daß ihm die Arbeiter mit dieser Funktion einst betrauten.** Mögen sich die Döllnitzer Arbeiter von der Handlungsweise des jetzigen Parlaments selbst überzeugen, und durch rege Agitation dafür sorgen, daß zu den kommenden Kommunalwahlen diese Herrschaften uns die Hacken zu zeigen haben.

Die Uebernahme einer Bürgschaft für den Schlosser Kunitzsch wurde übernommen. Unsere Genossen beantragten, den Abschiedsplatz von Erwerbslosen unter tariflichen Bedingungen in Ordnung bringen zu lassen. Dem wurde zugestimmt.

Auffällig ist die leise Aussprache der Gemeindevertreter — oder soll niemand hören, wessen Interessen sie in dieser Quasselbude vertreten.

Arbeiter von Döllnitz! Besucht mehr die Gemeindevertretersitzungen und kontrolliert die Tätigkeit sämtlicher Vertreter.

Döllnitz. Märzgedächtnisfeier. Wie alle Jahre, so ehrt auch in diesem Jahre die revolutionäre Arbeiterschaft von Döllnitz und Lochau ihre im Kampfe gegen die weißen Banden gefallenen Brüder. Die klassenbewußten Arbeiter treten am Sonntag, dem 7. April, vormittags 9½ Uhr, am Gasthof „Zum Palmbaum" an zum Abmarsch nach dem Friedhof Döllnitz, von dem es nach dem Friedhof von Lochau geht. KPD., RFB., IAH., RH. und die Sportvereine beteiligen sich geschlossen daran. Abends spielt die Dramatische Abteilung Ammendorf das Drama „Justitia".

Seeben. Die Seebener Landarbeiter protestieren gegen das angedrohte Verbot der KPD. und des RFB. Am 29. März fand hier eine gut besuchte Versammlung der Landarbeiter statt. Besonders empört war man über die neuerlichen Machenschaften vom DLV. über ihre verräterische Tarifverhandlungstaktik. Sie verlangen, daß den Forderungen der Opposition Rechnung getragen wird. Die Versammelten waren der Ueberzeugung, daß die Forderungen nur aus eigener Kraft gegen den Willen der Junker und der reformistischen Führer in den Verbänden der Landarbeiter im geschlossenen Kampf erreicht werden können. Organisierte und unorganisierte Landarbeiter, Männer und Frauen, junge und alte, gehören jetzt in eine geschlossene Kampffront. **Darum wurden auch die Wahlen von eigenen Kampfleitungen begrüßt.** Einstimmig wurde noch folgende Resolution angenommen:

„Die am 29. März in Seeben tagende Landarbeiterversammlung protestiert ganz entschieden gegen das angedrohte Verbot der KPD. und anderer revolutionärer Organisationen. Was im Jahre 1878 ein Bismarck mit der Sozialdemokratie tat, führen heute die sozialdemokratischen Minister durch, im Auftrage der Trustbourgeoisie. Die Landarbeiter rufen der Arbeiterklasse und speziell den sozialdemokratischen Arbeitern zu, endlich die Konsequenz zu ziehen, und den Kampf gemeinsam mit der KPD. gegen die Reaktion und den Sozialfaschismus zu führen."

Wettin. Das Proletariat ehrt seine Toten. Am 24. März rief der 5. Werbebezirk des RFB. zu einer Kundgebung zu Ehren unserer gemeuchelten Kampfgenossen vom Kapp-Putsch auf. Die Beteiligung hätte etwas reger sein können. Vor allem wäre den Wettiner Arbeitersportlern etwas mehr Klassenbewußtsein ins Gedächtnis zu rufen. **Gerade die Arbeitersportler müßten erkennen, daß sie der Spaltungstaktik der Reformisten nur begegnen können, wenn sie sich restlos in die Reihe des revolutionären Proletariats einreihen** und auch die Kundgebungen für unsere ermordeten Vorkämpfer durch ihre Beteiligung verstärken. Ein 80 Mann starker Zug bewegte sich unter dem Klang der Kampflieder einer Musikkapelle und unter Mitführung mehrerer Fahnen nach den Gräbern unserer gemeuchelten Genossen. In kurzen Worten schilderte ein Löbejüner Genosse den Leidensweg des Proletariats von 1918 bis heute. Die Fahnen senkten sich, mit dem Gelöbnis, **die gemordeten Genossen zu rächen** und dem „Rot-Front"-Ruf setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Auch dem erschossenen Genossen Wittstock wurde dieselbe Ehre zu teil. Noch heute läuft der Mörder dieses Genossen frei herum. So steht die Gerechtigkeit in der Demokratie der Deutschen Republik aus. Darum, Arbeiter Wettins, mehr denn je heran an die revolutionäre Propaganda. **Schließt die Reihen unter der Führung der Kommunistischen Partei.**

Besucht die IAH.-Filme!

Es finden Aufführungen statt in:

Wünschendorf. Freitag, den 5. April, 20 Uhr, im Gasthof Wünschendorf: „Die Mutter".

Creisfeld. Sonnabend, den 6. April, 20 Uhr, im Café Hut: „Palast und Festung".

Bischofrode bei Eisleben. Sonntag, den 7. April, 20 Uhr, im Lokal „Zur Erholung" (Urbach): „Palast und Festung".

Die Lotte Wieland Kommunistin wurde /.

Von Aenne Fleischer

Eine Erzählung aus dem Leben der Arbeiterklasse

Copyright by Freier Verlag Düsseldorf, GmbH.

Am gleichen Abend, an dem das Fest im Zoo stattfand, wurde auch in der Charité von einem Knaben entbunden. Das Kind war blau und über mit einem entsetzlichen Ausschlag behaftet und sah scheußlich aus. Mutter Schmitz schüttelte sich, als sie davon hörte. Mia aber war drei Stunden nach der Geburt an Herzschwäche gestorben.

Lotte war fassungslos, als sie abends nach Hause kam und die traurige Geschichte hörte. Mutter Schmitz tröstete sie: „Weinen nützt so sehr, Kind. Es ist gut, daß Mia ihr häßliches, entsetzliches Kindchen nicht zu sehen brauchte. Sie hätte sich sehr darüber geärgert. Wer weiß, was sie mit dem Unglückswurm noch alles durchmachen müssen. Die Professoren behalten es vorläufig als Studienobjekt da."

Weshalb war das Kind so entstellt? Was fehlt ihm?" forschte Lotte.

Mutter Schmitz lachte grimmig. „Geschlechtskrank war es, erbte Syphilis. Die Professoren behaupten, Mia wäre in der Nacht gesund gewesen. Also hat das Kind es von Küsters. Morgens noch eine Neuigkeit. Der Küsters heiratet morgen. Im Schwarz hat es in ihrer Zeitung gelesen. Dem steige ich einmals als Frau Hilgers auf die Bude und versalze ihm seine Heiratsfeier, der schlechte Kerl . . . Zu der Frau Hilgers werde auch müssen. Die Schwestern im Krankenhaus hatten es sehr gut wegen der Beerdigung."

Am nächsten Tage machte sich Frau Schmitz auf den Weg zu Küsters. Mit ironischem Lächeln besah sie sich das betränzte Treppenhaus. Auf ihr Klingeln öffnete ihr ein junges Dienstmädel in weißem Spitzenhäubchen. Es musterte die einfach gekleidete Frau, die laut und energisch Herrn Küsters zu sprechen verlangte, mit mitleidigem Lächeln. „Das geht aber nicht. Die Herrschaften frühstücken eben, sie kommen gerade von der Trauung aus der Kirche." Frau Schmitz schob das Mädel zur Seite und trat die Tür, hinter der die Hochzeitsgesellschaft versammelt war. Als sie erblickte, als er die Besucherin erkannte. „Was wollen Sie?" sagte er grob. Frau Schmitz betrachtete ihn von oben bis unten und sagte dann laut: „Mia ist tot." Er kniff einen Moment die Augen zu und blickte dann unsicher um sich.

Seine Braut und deren Mutter waren aufmerksam geworden und kamen nun näher. „Was ist das für eine Mia?" fragte die junge Frau eifersüchtig und legte die Hand auf Küsters Arm. Scharf warf Frau Schmitz einen haßerfüllten Blick zu, aber die ließ sich durch nichts einschüchtern. „Hat er Ihnen nicht von Mia erzählt, meine Frau? Freilich, das kann ich mir denken. Aber ich halte es für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß Sie sich einem Schurken fürs Leben verbunden haben." Küsters stürzte sich auf die Sprechende und hob die Hand. Sie sah ihn ruhig an: „Unterstehen Sie sich."

Nun mischte sich seine junge Frau ein. „Toni, ich habe ein Recht zu erfahren, was hier vorgeht. Die Frau soll sprechen, aber nicht hier. Kommen Sie ins Nebenzimmer, die Hochzeitsgesellschaft kann ja schon aufmerksam."

Frau Schmitz schilderte in kurzen Worten Mias Leidensgeschichte, nannte mit der Rheintour und endigend mit der Geburt des kranken, erblich belasteten Kindes, welches der Mutter das Leben kostet . . .

Es war totenstill im Zimmer, als Mutter Schmitz endete. Küsters stand am Fenster und trommelte nervös auf die Scheiben. Die junge Frau starrte mit weitgeöffneten, entsetzten Augen zu ihm hinüber, dann wieder blickte sie auf die einfach gekleidete Frau, die unbedingt den Eindruck der Glaubwürdigkeit machte. Sie eilte ans Fenster, rüttelte den Dastehenden heftig und schrie: „Sage doch etwas. Sage doch, daß das alles nicht wahr ist." Küsters kam langsam ins Zimmer zurück. Frau Schmitz hielt seinem wütenden Blick ruhig stand, aber sie sah ihm an, er hatte sie am liebsten umgebracht. Dann sagte er mit heiserer Stimme: „Wer behauptet denn, daß das Kind durch mich erblich belastet ist? Genau so gut kann es das durch die Mutter sein."

Jetzt sprang Frau Schmitz auf ihn zu. „Pfui, Sie Schurke! Sie wagen es, Ihr Opfer auch noch im Tode zu beschimpfen? Mia war gesund bei ihrem Tode, das ist einwandfrei durch die Professoren festgestellt."

Jetzt weinte die soeben getraute Frau Küsters laut und schmerzlich. Dann flüchtete sie zu ihrer Mutter. „Ich gehe wieder mit Euch nach Hause," schluchzte sie. „Bei Toni kann ich jetzt nicht mehr bleiben. Ich mag ihn nicht mehr sehen." Ihre Mutter zeigte jedoch für diese Auffassung wenig Verständnis. „Bist Du toll, Kind? Willst Du Dich zum Gespött der Menschen machen?" Die junge Frau schüttelte trotzig den Kopf. „Mir ist alles egal. Ich kann aber nicht mit Toni gehen, ich fürchte mich."

Ihre Mutter setzte jetzt eine strenge Miene auf. „Du kannst nicht? Du willst nicht?" äffte sie zornig nach. „Hast Du vergessen, daß Du seine Frau bist? Der Priester hat Euern Bund gesegnet, und Du gehörst zu Deinem Manne, bis der Tod Euch scheidet."

Frau Schmitz traute ihren Ohren kaum. Wenn sie die Mutter gewesen wäre, sie hätte ihr Mädel gepackt und wäre geflohen und froh gewesen, daß es dazu noch nicht zu spät war. Diese Mutter aber zwang ihr Kind, auszuharren bei dem Mann, dessen Blut durch und durch vergiftet war, bloß weil der Priester die Formel gesprochen. Nun sprach auch Toni Küsters eifrig auf seine junge Frau ein. Er sprach sehr leise und Mutter Schmitz verstand kein Wort. „Er wird sich reinwaschen und alle Schuld auf Mia schieben. Das ist ja auch so bequem," dachte sie. Dann erhob sie sich. Ihre Mission hier war erfüllt. Die Menschen waren gewarnt und mochten sich nun ihr Leben einrichten, so wie es ihnen beliebte . . .

Nun suchte Frau Schmitz Frau Hilgers auf.

In der Küche sah es unordentlich aus. Ueberall lagen und hingen Kleidungsstücke umher, die Schränke und der Tisch standen voll schmutzigem Eßgeschirr. In diesem Wirrwarr entdeckte Frau Schmitz einen Rosenkranz und ein Gebetbuch, wohl eben aus der Hand dahingelegt. Sie dachte sich im stillen ihr Teil. Der vernachlässigte Haushalt und der Rosenkranz sprachen Bände. Frau Hilgers eilte unterdessen hin und her, um einen Stuhl für ihren Gast freizumachen. Endlich saß man.

„Ich bin Frau Schmitz und wohne mit Lotte Wieland im gleichen Hause," hub unterdessen Frau Schmitz an. „Wie Sie wissen, hat ihre Tochter Mia in den letzten Monaten mit Lotte Wieland zusammengewohnt." Sie schwieg und sah zu Frau Hilgers hinüber, die eben Gebetbuch und Rosenkranz in eine Schieblade steckte. Nun setzte sie sich zu ihrer Besucherin an den Tisch. „So?" sagte sie trocken. „Und was wollen Sie von mir?"

„Fragen Sie denn nach der langen Trennungszeit gar nicht, wie es Ihrem Kinde geht?"

Einen Moment ertötete die Gefragte. Doch dann sagte sie abweisend: „Mia hat Schande in mein Haus gebracht. Ich will von ihr nichts mehr wissen."

„So?" Mutter Schmitz lachte grimmig. „Das ist sehr bequem, aber wenig mütterlich und christlich gedacht."

„Was wollen Sie," fuhr Frau Hilgers hoch. „Ich habe noch andere Kinder, denen ich kein schlechtes Beispiel geben darf. Ich habe viel Verantwortung für sie."

„Und für Mia glaubten Sie nicht verantwortlich zu sein. Was wäre aus ihr geworden, hätte sich Lotte Wieland ihrer nicht erbarmt und sie aufgenommen?"

Frau Hilgers zuckte die Achseln. „Hier konnte sie nicht bleiben. Dieses Haus gehört der Pfarrgemeinde und die duldet nur ganz sittenstrenge, makellose Mieter. Wäre Mia hier geblieben, hätten wir alle hinausgemußt, und das ging nicht, denn wir wohnen hier sehr billig und können mit den vielen Kindern nicht mehr Miete aufbringen."

Frau Schmitz fühlte, wie es ihr in sämtlichen Fingerspitzen kribbelte. Nur Schluß mit dem Gerede, war ihr einziger Gedanke. Deswegen sagte sie jetzt schonungslos, denn dieser christlichen Mutter gegenüber schien ihr jede Rücksicht unnötig. „Sie wollen, wie Sie soeben selbst sagten, nichts mehr von Mia hören. Es tut mir leid, Ihnen nun gegen Ihren Willen doch etwas von ihr sagen zu müssen. **Mia ist tot!**"

Frau Hilgers sah plötzlich ganz grau und verfallen aus. „Tot?" flüsterte sie. „Hat sie denn noch die Sterbesakramente bekommen?" Frau Schmitz lachte wütend. „Ist das Ihr einziger Kummer, Sie christliche Mutter?"

„Jawohl, das ist meine größte Sorge, denn wenn Mia keine Sakramente bekommen hat, muß sie ins Fegefeuer und ich muß es auch noch büßen, oh . . ." nun weinte sie.

Frau Schmitz sprang empört auf, ihre Selbstbeherrschung war zu Ende. „Pfui, schämen Sie sich," schrie sie. „Selbst in diesem Augenblick denken Sie an sich und fragen nicht einmal, wie ist das Kind gestorben, hat es sehr gelitten, hat es noch nach mir und den Geschwistern und Vater verlangt? Diese Nebensächlichkeiten interessieren Sie als Mutter anscheinend gar nicht. Ich gehe jetzt, mir wird es sonst noch schlecht von dem elenden Gewäsch. Wenn Sie noch irgend etwas wissen wollen, erfahren Sie es im städtischen Krankenhaus. Sie werden so wieso wegen des Begräbnisses schleunigst hinmüssen . . ."

Draußen schnappte die erregte Frau nach Luft, und allmählich beruhigte sie sich. Unfaßbar aber schien ihr, wie eine Mutter vor lauter Frömmigkeit ihre schönste Tugend, die Mutterliebe, vergaß. Lotte wunderte sich gar nicht sehr, als ihr Frau Schmitz über den Verlauf des Besuches bei Hilgers erzählte.

„Eins nur macht mich froh," sagte sie, „nämlich, daß ich Mia bis zuletzt bei mir behielt. Wenn sie nach Hause zurückgegangen wäre, die Mutter hätte sie verrückt gemacht mit Vorwürfen und Bußpredigten und ihr die letzten Lebenswochen vergällt. Hier bei uns hat sich die Aermste wohlgefühlt."

Frau Schmitz streichelte über Lottes dunklen, krausen Kopf.

„Nun ist Lotte Wieland wieder einsam," sagte sie dabei.

Lotte blickte die Sprechende an, in ihren Augen schwammen Tränen. „Ach ja, ich werde Mia sehr vermissen. Aber all das Elend, das ich die letzten Monate sah, hat mir die Augen geöffnet. Ich habe ein Ziel, und eine große, große Aufgabe, und das Andenken an Mia spornt mich zu doppeltem Eifer an. Denn ist sie nicht letzten Endes ebenso ein Opfer der Ausbeutung geworden, wie Lene Berger, deren Mutter und so viele, viele, deren Schicksal und Namen wir nicht kennen? Wären Hilgers mit ihren vielen Kindern in der Lage gewesen, eine ausreichende Wohnung zu erschwingen, dann wäre Mia heute noch nicht tot. Ich will nicht müde werden, immer wieder von neuem unter meinen Kolleginnen zu werben. Leicht ist die Aufgabe nicht, denn sie schlafen und lassen sich nur schwer wachrütteln. Aber nach und nach werde ich alle davon überzeugen, daß wir zusammen kämpfend, eine Macht sind und unser Ziel erreichen müssen, nämlich ein menschenwürdiges Dasein für alle in Arbeitsfron Stehenden."

Ende.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192904O3-18/fragment/page=0011

Bitterfeld-Wittenberg

Die Wolfener SPD.-Sportler denunzieren weiter

Karlchen Ballandat als Häuptling des SPD.-Spaltungsvereins „Fichte" möchte gern Anschluß an das Sportkartell finden. Er fürchtet aber, daß die dort vertretenen Vereine seine „Taktik" nicht gutheißen. Und das mit Recht. Aber warum denn auch öffentlich weiter spalten. Ein Brief an den Bundesvorstand in Leipzig tut es auch. Der Wolfener Ballspielklub erhielt dieser Tage vom Bundesvorstand (J. W. Carle) die Aufforderung, daß die Mitglieder Otto, Karl, Kurt Schak, Otto Erbig, Richwin, Fritz Schneider anzweifen sind, ihren Austritt aus der ausgeschlossenen „Freien Turnerschaft" zu vollziehen, widrigenfalls der Bundesvorstand sich genötigt sieht, einzugreifen. Der Ballspielklub soll versuchen, jedes Mitglied zu halten. O weh, Bundesvorstand, das sieht furchtbar nach Ebbe aus. Wie schändlich dies Denunziantentück ist, sei kurz festgestellt. Otto Erbig und Karl Schak sind erstens keine Mitglieder des Ballspielklubs. Die anderen Genannten sind keine Mitglieder der Freien Turner.

Am Montag, dem 25. März hat Ballandat noch einen Brief nach Leipzig geschrieben. Am 24. März hatte das Kartell Jugendweihe, und zur Abendfeier mußten die Ausgeschlossenen mitwirken. „Fichte" ist und wird fernerhin nicht in der Lage sein, bei Veranstaltungen das Programm mit auszufüllen. Macht Eure Versammlungen nur gemeinsam mit der SPD. und dem Reichsbanner (siehe Vereinskalender „Freie Presse"). Bei der Wolfener Arbeiterschaft seid Ihr durch. Weiter so und halte das Euer letztes Stündlein geschlagen, arme „bundestreue" SPD.-Spalter-Clique.

Bitterfeld. Der Bahnhof wird umgebaut. Die Reichsbahndirektion Halle hat sich zu einem großzügigen Umbau des Bahnhofs Bitterfeld entschlossen. Die Ausgaben für diesen Umbau werden sich auf 30 Millionen Mark belaufen. Die gesamte Gleisanlage soll um 80 Zentimeter gehoben und ein vierter Bahnsteig hinzugefügt werden. Auch das Bahnhofsgebäude soll eine Erweiterung erfahren. Der Güterbahnhof wird an die entgegengesetzte Seite der Bahnhofsanlagen verlegt werden. Die zu diesem Umbau nötigen Mittel werden von der Reichsbahn aufgebracht werden. Der Bau wird, wenn irgend möglich, schon im kommenden Frühjahr begonnen werden.

Jörbig. Das Proletariat ehrt seine Toten! Am 30. März, nachmittags 3 Uhr, wurde der alte proletarische Kämpfer Karl Kahrbaum beerdigt. Zahlreich waren die Parteigenossen, RFB.-Kameraden und das Proletariat von Jörbig erschienen. Der Arbeitergesangverein sang revolutionäre Tendenzlieder zu Ehren des alten Kämpen aus dem Sozialistengesetz. Die letzten Worte widmete dem Parteiveteranen der Genosse Rödel aus Bitterfeld. Die RFB.-Kapelle Oppin ehrte durch ihre Klänge den Toten. Die roten Fahnen senkten sich über das Grab und die Genossen gelobten, im Sinne des roten Genossen Karl weiterzukämpfen, bis der Sieg der Arbeiterklasse über die Bourgeoisie errungen ist.

Greppin. Zwanzig neue Wohnungen. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, für den Neubau von zwanzig Wohnungen von der Bitterfelder Kreissparkasse ein Darlehen von 150 000 Mark aufzunehmen.

Bergwitz. Schafft Arbeit! Während man immer an die Rationalisierung in der „Roberts-Hoffnung-Grube" denkt, hat man die Dorfstraße von der Brikettfabrik bis an die Hauptstraße vergessen, instand zu setzen oder neu zu pflastern. Die Straße hat Löcher, daß man bei Regenwetter bald nicht mehr auf derselben fahren kann. Gemeindevorstand und Albert Krone usw. konnten sich doch nicht mit dem Werk beißen. Alles gute Freundschaft. Wie wir hören, soll nun das Werk doch zur Finanzierung der Straßenpflasterung mit zugezogen werden. Also endlich. Diese Straße wurde ein Opfer des Verkehrs durch das Werk. Hoffen wir, daß die Arbeit bald beginnt, damit die Arbeitslosen Beschäftigung erhalten.

Delitzsch-Torgau

Endgültige Aufklärung des Annaburger „Raubüberfalles"

Der Raubüberfall, der im Januar, d. J. im Gielsdorfschen Gr... stück in der Schulstraße von zwei Handwerksburschen verübt sollte, und große Aufregung und Beunruhigung in der Einwohnerschaft hervorief, ist nunmehr aufgeklärt. Das Opfer des Ueberfalles in der Wohnung gefesselt und erhängt aufgefundene Frau Dietzel (die zukünftige Schwiegertochter des Besitzers), die seinerzeit die Sprache „verloren" haben wollte, hat ihrem Verlobten und Landjägerbeamten eingestanden, den Ueberfall vorgetäuscht zu haben, um den Verdacht des Diebstahls von sich abzulenken. Das Geld hat sie in zwei Raten (die letzte am Tage des „angeblichen Ueberfalls) ihrer in Not befindlichen Mutter, die in der Gegend Kässel lebt, gesandt.

Der Vorfall dürfte für die Dietzel, wenn auch seitens der Fa... G. ein Strafantrag nicht gestellt würde, noch unangenehme Folgezeitigen, da seitens der Staatsanwaltschaft wegen Erstattung falschen Anzeige und Beunruhigung der Oeffentlichkeit ein gerichtliches Verfahren eingeleitet werden dürfte.

Delitzsch. Der Haushaltplan des Kreises. Der Haushaltplan des Kreises Delitzsch schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2 835 000 Mark. Die Schulden des Kreises betragen 67... Mark. Der am 12. April tagende Kreistag wird sich u. a. auch mit einem Antrag der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu befassen haben, der die Uebernahme einer Kreisbürgschaft von 70 000 Mark durch die Allgemeine Ortskrankenkasse zum Gegenstand hat. Der Reservefonds der Allgemeinen Ortskrankenkasse, der mit 142 000 Mark verschlagt ist, wird erheblich mehr erfordern.

Delitzsch. Erhöhung der Krankenkassenbeiträge. Die Allgemeine Ortskrankenkasse erhöht ihre Beiträge von 6,5 zent auf 7 Prozent. Der Geschädigte dabei ist wieder der Arbeiter.

Torgau. Verwaltungsstreitverfahren gegen die Post. Die Postbehörde errichtet bekanntlich am Westring in Neubau. Der Bauplan, der zuerst vorgelegt wurde, fand allgemeine Anerkennung. Dann kam der Sparkommissar und machte verschiedene Abstriche, so daß schließlich ein Bauplan übrigblieb, der u. a. einen einstöckigen, fast fensterlosen Seitenflügel vorsah. Hiergegen wendet sich nun ein Teil der Stadtverordneten. Man will auf dem Wege des Verwaltungsstreitverfahrens gegen die Post vorgehen.

Elsterwerda. Der proletarische Filmabend, wo der Film „Panzerkreuzer Potemkin" gespielt wurde, veranstaltet durch den IAH., war von zirka 450 bis 460 Personen besucht. Ungefähr 250 Erwerbslose hatten für 40 Pf. Eintritt erhalten. Der alte Russenfilm aus der Revolution vom Jahre 1905 in Rußland fand großen Beifall bei den Anwesenden, und alle wünschen „Streik über Asien" zu sehen. Es soll nicht unterlassen werden, dem Kameraden Marx, Elsterwerda, auch hier nochmals den Dank auszusprechen für die niedrige Miete des Kinos und für sein Entgegenkommen, daß die IAH. die Aufführung des Films vornehmen konnte.

Kleinleipisch. Am Unfall gestorben. Der Elektriker G... der Mittwoch früh im Umformerhaus des hiesigen Grubenbetriebes der elektrischen Leitung zu nahe gekommen war und schwere Brandwunden erlitten hatte, ist am Freitag im Krankenhaus Lauchhammer seinen Verletzungen erlegen.

Prettin. Leichenlandung. Eine stark verstümmelte Leiche, die schon mehrere Monate im Wasser gelegen haben muß, wurde hier angeschwemmt.

Prettin. Scheunenbrand. Am Karfreitag war in Kl... nitzsch beim Landwirt F. Feuer ausgebrochen. Abgebrannt ist die Scheune und Stallgebäude des Landwirtes F., während die angrenzenden Nachbargebäude von den Feuerwehren gelöscht werden konnten. Es liegt vermutlich Brandstiftung vor.

Reaktionäre Politik des Liebenwerdaer Kreistages

Sozialdemokrat Dietrich betätigt sich wieder als Handlanger für die Bürgerlichen

Zu der am 27. März stattgefundenen Sitzung des Kreistages hatten sich die Abgeordneten restlos eingefunden. 12 Punkte standen auf der Tagesordnung. Als der Landrat Röhrig die Sitzung eröffnete, wurde für den ausgeschiedenen ehemaligen Genossen Paulick der Genosse Arthur Tetzel aus Mückenberg eingeführt. Als nun der Landrat über die Genehmigung des mit dem Ruhrverbande unterm 14. Januar d. J. abgeschlossenen Vergleichs das Wort ergriff und etliche Ausführungen über die Verhandlungen machte, konnte es der deutschnationale Abgeordnete Lüde nicht unterlassen, dem Landrat seine Anerkennung auszusprechen und forderte die Anwesenden auf, zur Ehrung des Landrates und Zustimmung des Vergleichs sich von ihren Plätzen zu erheben.

Unsere kommunistischen Genossen leisteten der deutschnationalen Aufforderung keine Folge.

Da sich gegen den Vergleich keiner äußerte, wurde er debattelos angenommen. Somit belaufen sich die Schulden, hervorgerufen durch die Mißwirtschaft des sozialdemokratischen ehemaligen Landrats Vogl, auf 1 552 000 Mark, die der Kreis durch neue Steuern aufzubringen hat. Die Vorlage des Verwaltungsberichtes des Kreises für das Jahr 1928 brachte nichts Wesentliches und wurde genehmigt. Anders war es bei der Festsetzung des Kreis-Haushaltsplans und der direkten Kreissteuern für das Rechnungsjahr 1929 sowie des Voranschlags über die Verwaltungsausgaben der Kreisparkasse für das Jahr 1929. Diesen Entwurf hatten alle Abgeordneten gedruckt zugeschickt erhalten und wurde Titel um Titel durchgenommen. Der gesamte Entwurf veranschlagt die Ausgaben für 1929 mit 2 080 000 Mark, die Einnahmen mit 1 600 000 Mark. Der Fehlbetrag muß durch allgemeine Kreissteuern aufgebracht werden, so daß der Kreissteuersatz 38 Prozent beträgt.

Der deutschnationale Abgeordnete Lüde kam mit Radio-Neuigkeiten angerückt. Es sei mit staatlichen Zuweisungen nicht zu rechnen. Vor allen Dingen dürften die Realsteuern nicht erhöht werden und die Ausgaben seien möglichst zu beschränken. Der Landrat schlägt vor, vorläufig die bisherigen Sätze beizubehalten, und sollten Veränderungen möglich sein, müsse der Kreistag nochmals zusammentreten.

Zum Titel Wohlfahrtspflege ergriff der Genosse Gustav Naumann, Vorsitzender der Allgemeinen Ortskrankenkasse, das Wort und bemängelte, daß die Sätze des Kreiskrankenwagens zu hoch seien und forderte Herabsetzung und Zuschüsse des Kreises.

Die SPD.-Mannen hatten überall da ein, wo die Bürgerlichen in der Klemme saßen.

Der SPD.-Amtsvorsteher Dietrich aus Falkenberg und Falkmaier aus Liebenwerda glaubten, alle proletarischen Forderungen der Kommunisten ins Lächerliche ziehen zu können und betätigen sich als Komiker für die Bürgerlichen. Die Beweise hat die Sitzung vom 27. März erbracht. Zu wichtigen Punkten hatte kein Abgeordneter von der Rechten gesprochen. Wenn die Kommunisten die Wahrheit redeten, machten die SPD.-Leute alles zu Wasser. Der Genosse Naumann brachte einen Antrag ein, 50 000 Mark sicherzustellen, da der Kreis kein Krankenhaus und kein Heim habe, wo Kranke, und vor allen Dingen Erholungsbedürftige untergebracht werden können. Auch hier wütete die SPD. (Dietrich und Falkmaier) den Antrag mit den Rechten ab. Sie wollen mit dem Krankenhaus Lauchhammer (Betriebskrankenkasse) kantieren und das Geld dort reinstecken.

Zur Herbergsfrage stellte der Genosse Tetzel den Antrag, die Summe von 2000 auf 3000 Mark zu erhöhen. Wegen Verbesserung des Inventars wurde in diesem Sinne der Erhöhung der Summe zugestimmt. Genosse Naumann trat für Besserstellung der Arbeitsinvaliden ein und überreichte dem Landrat ein Schreiben.

SPD.-Dietrich, Falkenberg, war dagegen und kennzeichnete sich so richtig als Verräter an den Werktätigen.

Dietrich hat somit seine unsoziale Einstellung bewiesen. Der Antrag wurde freudestrahlend von den Rechten mit Hilfe der SPD. abgelehnt. Ferner beantragte der Genosse Thießler die Streichung der 150 Mark für Unterhaltung der Kassirin-Augusta-Kinderheilstätte in Bad Elmen-Großalsa und Einsetzung dieses Betrages zur Unterstützung der Freidenkerbewegung. Auch hier war es wieder das Kreisausschußmitglied Dietrich, der die Summe von 150 Mark für die Kinderheilanstalt eingesetzt haben wollte. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der KPD.-Fraktion abgelehnt.

Der Genosse Haberland stellte den Antrag, das Schulgeld für die Wanderhaushaltungsschule des Kreises für die beteiligten Schülerinnen, deren Eltern ein Einkommen unter 2000 Mark haben, zu erlassen. Hierbei kriegte sich die SPD. unter sich in die Haare. Falkmaier (SPD.), Liebenwerda, trat dafür ein, daß den Bedürftigen auch der tägliche Satz von 50 Pf. für Materialien erlassen würde.

Sein Parteifreund Dietrich marschierte Arm in Arm mit dem Landrat und lehnte eine „Schematisierung" ab.

Der Antrag Haberland wurde gegen die Stimmen der KPD. abgelehnt. Zum Punkt Kultur- und gemeinnützige Zwecke stellt Genosse Peukert, Biehla, den Antrag, daß die Unterstützungssumme für Lehrmittel unbemittelter Fortbildungsschüler auf 2000 Mark erhöht wird. Der Landrat war dafür, daß dieser Antrag dem Kreisausschuß als Material überwiesen werde und der Betrag aus dem Titel „Ungemein" entnommen wird. Man beschließt demgemäß. 3000 Mark wurden als Kreisbeihilfe zur Beschaffung von krebsfesten Kartoffelsaatgutes bewilligt.

Die Ausspache über den Haushaltplan war erschöpft und wurde derselbe gegen die Stimmen der KPD. angenommen.

Die Aufnahme eines Darlehns für den Bau einer Turnhalle und eines Zeichensaales bei der Oberrealschule in Elsterwerda wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Ein Darlehn von 200 000 Mark zum chausseemäßigen Ausbau der Straße von Mückenberg nach Bockwitz aufzunehmen, wurde genehmigt. Die Umwandlung des im Jahre 1927 aufgenommenen kurzfristigen Hochwasserkredits im Betrage von 97 000 Mark in ein langfristiges Tilgungsdarlehn findet einstimmige Annahme.

Der Landrat sprach den Kreistagsabgeordneten, da es wahrscheinlich die letzte Sitzung vor den Neuwahlen ist, den Dank aus. Die Sitzung wurde um 4 Uhr geschlossen und daran wurde eine Besichtigung der Neubaue der Kreissparkasse und des Fürsorgeamtes vorgenommen.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 4. April

12 Uhr: Schallplattenkonzert. 14 Uhr: Funkwerbenachrichten. 15 Uhr: Jugendstunde. 16.50 Uhr: Konzert. 17.45 Uhr: Funkwerbenachrichten. 18.00 Uhr: Steuerrundfunk. 18.20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 18.30 Uhr: Stunde für Fortgeschrittene. (Deutsche Welle, Berlin.) 18.55 Uhr: Arbeitsnachweis. „Die Freizeitbewegung der deutschen Jugend." 19.30 Uhr: „Winter und Frühling." 20 Uhr: Opernabend. 21.15 Uhr: Englische Literatur. Jonathan Swift (1667—1745): „Im Lande der guten Pferde" aus „Gullivers Reisen". 22 Uhr: Zeitangabe, Nachrichten, Schneebericht, Wettervoraussage, Pressebericht, Sportfunk. Anschließend: Funkstille.

Wie wird das Wetter?

Für Donnerstag: Nachts vielfach klares, tagsüber meist bewölktes Wetter mit Neigung zu einzelnen leichten Schauern. Ziemlich kühl. Frühfrost. Temperaturen dann etwas höher ansteigend als heute.

Für Freitag: Noch immer Nachtfrostgefahr. Im übrigen fortschreitende Erwärmung wahrscheinlich.

Unsere Leser bitten wir, den Abonnementsbetrag die Trägerin nur gegen Ueberreichung Quittung zu entrichten. Wir bitten dringend, die Einkassierung unseren Trägerinnen zu erleichtern. Der Verlag

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14
Tel. 214 73, Postscheckkonto Leipzig 107601
Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär
Geschäftszeit: Täglich 9 bis 18 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

Stadtorganisation Halle

Stadtteil Westen, Mittwoch, der 3. April, 20 Uhr, im Lokal Polzin Stadtteilleitungssitzung.

Stadtteil Osten. Donnerstag, 4. April, 20 Uhr, bei Lohse Straßenzellenversammlung der Straßenzelle 6. In Frage kommen folgende Straßen: Fritz-Reuter-Straße, Klementhalstraße, Kronprinzenstraße, Viktor-Scheffel-Straße, Ludwig-Wucherer-Straße, Lessingstraße.

Stadtteil Süden. Achtung, Funktionäre! Donnerstag, den 4. April, 20 Uhr, im „Thüringer Schlößchen" wichtige Funktionärsitzung. Alle Mitglieder der Stadtteilleitung, der Betriebs- und Straßenzellenleitungen haben unbedingt zu erscheinen. Anbetracht der wichtigen Sitzung hat alles zu erscheinen.

Stadtteil Norden. Donnerstag, 4. April, 20 Uhr, im „Volkspark" Stadtteilbetriebsgiedern-Konferenz. Referent: Gen. Bertz.

Metall-Kommission und Betriebsvertrauensleute. Freitag, 5. April, 20 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft Sitzung. Referent: Gen. Gutjahr.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Ammendorf. Mittwoch, 3. April, 20 Uhr, im „Burgschlößchen" Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Grabe.

Petersberg. Mittwoch, 3. April, 20 Uhr, bei Herzog, Wallwitz, Mitgliederversammlung.

Ammendorf. Donnerstag, 4. April, 17 Uhr, auf dem Schillerplatz Protestkundgebung. Referent: Gen. Schädler.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Lützen. Mittwoch, 3. April, 20 Uhr, Fortsetzung des Kursus. Ref.: Gen. Babudke.

Röglichen. Mittwoch, 3. April, 20 Uhr, Fortsetzung des Programm-Kursus.

Pantz. Freitag, 5. April, 20 Uhr, im Lokal „Zur Landesgrenze" öffentlicher Werbeabend. Referent: Gen. Baumgärtel.

Küchen-Beuna. Freitag, 5. April, 20 Uhr, bei Lindner Mitgliederversammlung. Referent der BL.

Querfurt, Freitag, 5. April, 20 Uhr, im „Schützenhaus" Landarbeiterversammlung. Referent: Gen. Fr. Heinrich

Großjena Mittwoch, 3. April, 20 Uhr, Mitgliederversamml. Ref.: Gen. Dreßler.

Kötschau, Donnerstag, 4. April, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Babudke.

Mittenkühdt. Freitag, 5. April, 20 Uhr, Mitgliederversamml. Ref.: Gen Babudke.

Dürrenberg. Freitag, 5. April, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Kühn.

Gobbsia. Freitag, 5. April, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Lehnert.

Tollwitz. Freitag, 5. April, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Amende.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Mittwoch, 3. April, 20 Uhr, in „Hermanns Garten" erweiterte BPV.-Sitzung. Referent: Gen. Schippa.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Bitterfeld. Heute, Mittwoch, 3. April, 20 Uhr, außerordentliche Parteifunktionärsitzung. Zu erscheinen haben alle Betriebs-, Gewerkschafts-, Sport- und Parteifunktionäre. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht, daß alle Genossen und Genossinnen unbedingt erscheinen.

Unterbezirk Sangerhausen-Nordhausen

Sangerhausen. Mittwoch, 3. April, 20 Uhr, Fortsetzung des Kursus.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Schöna. Mittwoch, 3. April, 20 Uhr, bei Krebs Mitgliederversammlung.

Mockrehna. Freitag, 5. April, 20 Uhr, bei Thäle Mitgliederversammlung.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse: Max Benkwitz, Halle a. d. S., Planerstraße 2, Hof, 2 Treppen.
Telephon-Nummer: 299 95. Postscheckkonto: Max Benkwitz, Leipzig Nr. 291 97.

Warenvertriebsstelle des RFB. Halle, Trödel 3.

Halle. Mittwoch, 3. April, 20 Uhr, Gruppensitzung unter Hinzuziehung aller Abteilungsleitungen der Ortsgruppe Halle in der „Goldenen Kette".
Sonnabend, 6. April, 19 Uhr in Halle, „Volkspark", erweiterte Untergauführungssitzung.

Halle. Geschlossener Spielmannszug. Donnerstag, 4. April, 19.30 Uhr Antreten zum Ueben auf dem Paradeplatz. (Vorhanden neue Instrumente empfangen.)

Halle Nrd. 4 (Norden). Freitag, 5. April, 20 Uhr im Lokal Barth außerordentliche Mitgliederversammlung der 15. Kameradschaft.

Halle Nrd. 5 (Zentrum) 2. Kameradschaft. Freitag, 5. April, 20 Uhr bei Möbel, Unterberg, Kameradschaftsversammlung. Gruppenführer haben restlos einzuladen.

Untergau Mittenberg

Mittenberg Pieskerig, Abt. Mittenberg. Freitag, 5. April, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus Mitgliederversammlung.

Untergau Delitzsch

Günthersig. Freitag, 5. April, 20 Uhr im Gasthof Schulze,. Günthersig, Mitgliederversammlung.

Halle, Süden. Achtung! Mittwoch, 3. April, treffen sich alle Mandolinenspieler Beesener Straße 71.

Halle, Süden. Achtung! Donnerstag, 4. April, findet eine wichtige Funktionärsitzung im „Thüringer Schlößchen" statt. Alle Funktionäre müssen um 20 Uhr zur Stelle sein.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Ammendorf. Donnerstag, 4. April, treten alle Genossinnen 16.30 Uhr auf dem Schillerplatz zur Protestkundgebung gegen das drohende Streikpostenverbot an.

Ammendorf. Freitag, 5. April, findet unsere Mitgliederversammlung bei Wetz statt. Alle Genossinnen müssen unbedingt erscheinen, da wichtige Tagesordnung.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14
Fernsprech-Nummer 21473

Halle, Gruppe Westen. Heute, 20 Uhr, im Bureau Gruppenleitungssitzung.
Halle, Gruppe Westen. Freitag 20 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft öffentl. Gruppenabend. Thema: Bericht vom Jugendtag in Düsseldorf.

Jung-Spartakus-Bund Bezirksleitung I. Halle-Merseburg

Halle a. d. Saale, Lerchenfeldstraße 14

Halle. Heute nachmittag in allen Gruppen Zusammenkünfte. Lokale wie im „Volkspark", „Thüringer Schlößchen", Produktiv-Genossenschaft.

Bund der Freunde der IAH

Internationale Arbeiter-Hilfe

Landesverband Halle-Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 Telephon 2918
Postscheckkonto Leipzig 16379, Joh. Höcker

Halle. Alle Kassierer müssen sofort die Abrechnung für das 1. Quartal beim Genossen Otto Siod vornehmen. Dazu ist sämtliches Material (Marken usw.) mitzubringen. Außerdem erhalten die Kassierer das Markenmaterial für das 2. Quartal. Es besteht Pflicht, sofort abzurechnen und das neue Material in Empfang zu nehmen.
Halle, Freitag, 5. April, 20 Uhr, in der „Goldenen Kette" erweiterte Ortsvorstandssitzung mit Stadtteilleitern und Stadtteilkassierern.
Schkeuditz. Jeden Mittwoch bei Silber Kästrunde.
Wünschendorf. Freitag, 5. April, 20 Uhr, im Gasthof Filmaufführung „Die Mutter".

Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit (Deutsche Sektion)

Zeitz. Die für den 2. April angesetzte Versammlung findet nicht statt, dieselbe verschoben auf Mittwoch, 3. April, 20 Uhr, bei Wagner. Jeden Freitag Wagner von 7 bis 9 Uhr Beratungsstunde.

Werbt für den „Klassenkampf"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192904O3-18/fragment/page=0012